Rm. L. –
LB 10272/2
30'

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/derlootseoderabe11coop

Der Lootse

oder

Abenteuer an Englands Küste.

Ein Seegemälde

aus

dem Englischen

des Amerikaners Cooper

von *r.

Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr
Verfangen will, ist — das Schwert gegeben!
Schiller.

Erster Theil.

Leipzig, 1824,
bei Adolph Wienbrack.

Nebendorf J. Bibler

Mahomet & Adelaide

RBR
J877
#653
bd. 1

Vorrede.

Versteht es Jemand, den Kindern der Phantasie zu ihren Spielen einen historischen Grund und Boden zu geben; so ist es, außer Walter Scott, irrt sich der Uebersetzer nicht, der Amerikaner Cooper, dessen „Ansiedler" bereits so gern gelesen werden, so gut beurtheilt wurden. Dort wird der Leser in eine junge amerikanische Kolonie versetzt. Die Natur und das Leben des Menschen, wie beide in Amerika sind, werden mit der geübten Hand eines Landschaftmalers gezeichnet. Hier, in dem Lootsen*), machen wir die Fahrt längs Englands nördlichen, steilen Klippen, und schauen die furchtbarsten Abentheuer auf dem stürmischen Meere, der Küste selbst. Nicht bloße Phantasie malt uns hier die Gestalten eines Barnstable, eines Griffith, des geheimnißvollen Lootsen. Der Name des letztern wenigstens steht in den Annalen des amerikanischen Freiheitskrieges mit

*) Der Titel des Originals ist: The pilot; a Tale of the sea. In three Vol. Lond. 1824. 8.

unauslöschlichen Zügen eingegraben. Wohl zitterte Englands Volk vor dem furchtbaren Paul Jones, der mit seinem kleinen Geschwader an Englands Küste vor Scarboroug's Hafen ein englisches viel größeres die Seegel zu streichen nöthigte. Der Uebersetzer bemerkt nur noch, daß er bei seiner Arbeit eine doppelte Klippe zu umschiffen hatte. Die große Menge Wörter aus der Schiffsterminologie waren im Deutschen von einem Manne, der nur immer „süßes Wasser" sah, mit Mühe wiederzugeben; sie mußten aber auch so wiedergegeben werden, daß sie Andern, welche gleich ihm nie das feste Land verließen, nicht langweilig und unverständlich wurden. Ob er zwischen diesen Klippen glücklich durchgekommen ist, wird ihm die billige Kritik eines seemännischen Rezensenten sagen. Daß er statt einiger aus englischen Dichtern genommenen Rubriken hoffentlich passende aus deutschen unterschob, wird wohl keiner Vertheidigung bedürfen. Das Motto auf dem Titel: List! Ye Landsmen all, to me! hätte sich für uns am Wenigsten geeignet.

Leipzig, den 20. Junius 1824.

Der Lootse.

I.

Drohend kommt das Meer gezogen,
Bricht sich an des Schiffes Bauch.

Lied.

Ein Blick auf die Landkarte wird den Leser sogleich mit der östlichen Küste der Insel von Großbritannien in Hinsicht ihrer Lage bekannt machen. Die Gestade des festen Landes sind ihr gegenüber. Zwischen beiden findet sich die Gränze des kleinen Meeres, das seit Menschenaltern der ganzen Welt als die Bühne von so vielen Thaten zur See, als der große Kanal bekannt war, auf welchem Krieg und Handel die Flotten der nördlichen Völker Europas leiteten. Die Inselbewohner machten lange Zeit darauf einen Anspruch, den die gesunde Vernunft auf die Heerstraße aller Völker keiner Macht einräumen kann und welcher häufig zu Streitigkeiten führte, die mit einem Blutvergießen, einem Aufwande endeten, daß beides mit dem Gewinne, der je aus der Behauptung solcher nutzlosen und unsichern

Rechte entspringen kann, in keinem Verhältniß stand. Auf die Gewässer dieses in Anspruch genommenen Ozeans wollen wir unsere Leser in Gedanken zu versetzen suchen, indem wir einen Zeitraum für unsere Abentheuer wählen, der namentlich für jeden Amerikaner theuer ist. Er wurde der Geburtstag dieses Volkes. Er war der Augenblick, wo Vernunft und Gemeinsinn an die Stelle der Gewohnheit und des Feudalrechts bei den Angelegenheiten der Völker traten.

Bald nachdem die Ereignisse der amerikanischen Revolution die Königreiche Frankreich und Spanien und die Republik Holland in diesen Krieg verwickelt hatten, war eine Zahl von Landleuten auf einem Felde beisammen, das dem Winde des Ozeans an der Nordostküste Englands offen gegenüber lag. Sie suchten sich ihre mühselige Arbeit, die traurige Dunkelheit eines Decembertages durch Mittheilung ihrer schlichten Meinungen über Politik und die Aussichten der Zeit zu erleichtern, aufzuhellen. Daß England mit einigen seiner Staaten auf der andern Seite des Ozeans im Kriege war, galt ihnen als lang bekannte Thatsache, insoweit das Gerücht von entfernten, sie wenig angehenden Dingen ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Allein jetzt hatten sich auch Völker, mit denen England in

Streit zu liegen gewohnt war, hineingemischt, und das Geräusch der Waffen störte selbst die Ruhe dieser einsam wohnenden und ungebildeten Landleute. Die Hauptsprecher bei dieser Gelegenheit waren ein schottischer Viehtreiber, und ein irländischer Feldarbeiter, der den Weg über den Kanal und so weiter ins Innere der Insel, indem er dem Tagelohn nachging, gefunden hatte.

„Die Schwarzen *) würden ein Spaß für Alt-England seyn, ohne Irland zu rechnen," sagte der Letztere, „wenn die Franzosen und Spanier sich nicht in die Sache gemengt hätten. Ich denke, wir sind ihnen dafür nicht viel Dank schuldig, wenn ein Mensch so nüchtern seyn muß, wie ein Priester in der Messe, bloß aus Furcht, sich sonst unter die Soldaten genommen zu sehen, ehe er daran nur gedacht hat."

„Bah, bah! Ihr wißt viel, wie geworben werden muß, ihr in Irland, wenn ihr nicht eine Trommel auf eine Tonne mit Whiskey **) stellt," bemerkte der andere und winkte den übrigen Landleuten. „Ja, da hier im Norden dürfen wir nur pfeifen, und dann folgen sie dem Dudelsack so

*) Spottname für die Amerikaner.

**) Branntwein.

willig, als wenn es am Sonntag in die Kirche geht. Ich habe die Liste von einem ganz hochschottischen Regimente auf einem Papierchen gesehen, das eines Mädchens Hand bedecken konnte. Es waren blos Camerons und M'Donalds und doch paradirten 600 Mann. — — Aber was giebts denn da? Der Bursche scheint mir für einen Seemann zuviel Appetit zum festen Lande zu haben und wenn der Grund so ist, wie die Oberfläche der See, kann er leicht Schiffbruch leiden."

Die unerwartete Wendung in der Rede zog aller Augen auf den Gegenstand, den ihnen der Stab des Sprechenden bemerklich machte. Zum großen Erstaunen aller Anwesenden umsegelte ein kleines Fahrzeug die Landspitze, welche eine der beiden Seiten der kleinen Bai bildeten, auf deren andern das Feld der Landleute lag. In dem Aeußern des ungewöhnlichen Zuspruches war etwas ganz Besonderes, und dies trug zu dem Staunen, das seine Erscheinung in dieser fernen Gegend erregte, nicht wenig bei. Nur die kleinsten Fahrzeuge, aber auch diese selten, und in langen Zwischenräumen ein verzweifelnder Schmuggler, waren dafür bekannt, daß sie sich unter den Sandbänken und verborgenen Klippen, die an dieser Küste in so großer Menge liegen, so nahe

ans Land wagten. Die kühnen Seeleute, welche jetzt diese gefährliche und, wie es schien, ohne allen Kopf begonnene Fahrt wagten, waren auf einem kleinen Schooner, dessen Bauart mit den hochaufstrebenden Massen in gar keinem Verhältnisse stand. Die letztern trugen eine leichtere aufgesetzte Spitze, die am äußersten Ende so dünn ausging, daß sie nicht stärker erschien, als der träge Wimpel, der sich bei dem schwachen Winde umsonst zu entwickeln suchte.

Der kurze Tag in jener nördlichen Breite ging bereits zu Ende, die Sonne warf schon ihre scheidenden Strahlen schief über das Gewässer und versilberte hier und da die düstern Wogen mit ihrem blassen Lichte. Dem Scheine nach war der stürmische Wind des deutschen Ozeans eingeschläfert. Zwar rollten die Wogen an der Küste unaufhörlich, und machten den Anblick, die düstere Stunde noch grausender. Allein ein sanfter vom Land her wehender Wind zerschnitt doch die Fluthen. Nur in dem dumpfen, hohlen Murmeln, dem eines Vulkans am Abend, ehe er ausbricht, ähnlich, war trotz des letztern günstigen Umstandes, etwas, das die Unruhe, die Furcht steigerte, mit welcher die Landleute diese ungewöhnliche Störung der Ruhe in ihrer kleinen Bai wahrnahmen. Das große Segel war

auf dem Fahrzeuge allein in Thätigkeit, ein leichtes Fockſegel abgerechnet, das weit über den Vorderbord hinaus leicht und luftig flatterte und den Zuſchauern ganz wie ein Zauberbild vorkam. Sie wendeten den verwundernden Blick in ſtillem Staunen auf einander ſelbſt. Endlich meinte der Viehtreiber ganz ernſtlich:

„Der das Steuerruder hat, muß ein kecker Burſche ſeyn. Und wenn ſein Schiff im Kiel mit Holz ausgefüttert iſt, wie die Brigantinen, die zwiſchen London und dem Frith bei Leith hin- und herfahren, er iſt doch in größern Gefahren, als ein kluger Mann es wünſchen möchte. Jetzt iſt er bei dem Felſen, der ſich in die Höhe hebt, wenn die Fluth verlaufen iſt. Er iſt glücklich herum. Aber lange kann kein Menſch an einer ſolchen Küſte ſteuern, ohne bald Waſſer über dem Land zuſammenzutreffen.“

Der kleine Schooner aber ſteuerte immer zwiſchen Klippen und Sandbänken dahin und machte ſo leichte Wendungen, daß man wohl ſah, er ſey unter der Leitung eines Mannes, der ſeine Lage kenne. Nachdem er endlich ſoweit in die Bai gefahren war, als die Klugheit geſtatten konnte, wurde das Segel eingerefft, ohne daß eine Hand dabei thätig zu ſeyn ſchien. Das Schiff fuhr einige Längen über die Wogen

daher, die der Ozean hereinströmen ließ, schwankte in der Fluth noch hin und her und lag endlich ruhig an seinem Anker.

Die Bauern machten nun manche kühnere Bemerkungen über das, was der Besuch wolle, wer er sey. Einige meinten, er wäre wohl mit Contrebande beladen. Andere, es seien hier feindliche Absichten und Krieg dahinter. Es kam sogar von ferne der Zweifel zur Sprache, ob hier ein wirkliches Schiff zu sehen sey; denn, meinte einer und der andere, kein von Menschen bemanntes Fahrzeug würde es wagen, an einer so gefährlichen Küste zu einer Zeit zu steuern, wo der unerfahrenste Landmann den bevorstehenden Sturm voraussagen könne. Der Schotte hatte bei aller Thätigkeit, die seinen Landsleuten eigen ist, doch auch keinen kleinen Theil von ihrem Aberglauben. Er neigte sich daher gar sehr zu der letztern Meinung hin und fing eben an, seine Gedanken mit Bedachtsamkeit und Umsicht auszusprechen, als der Irländer, der mit seiner Ansicht nicht völlig in Richtigkeit war, ihn unterbrach.

„Meiner Treu!“ rief er. „Ein großes und ein kleines! Wenn das Seegeister sind, so lieben sie Gesellschaft wie andere Christenmenschen!“

„Zwei?“ wiederholte der andere. „Zwei? Das bedeutet für einen von uns ein Unglück. Zwei Schiffe, die Niemand führt, an einer so gefährlichen Stelle, und wo keines Menschen Auge hinreicht, die Gefahr alle zu zeigen, droht dem, der hingukt, Gefahr. Ei! ein Jährling ist das nicht, der da ankommt. Seht; seht! das ist ein schönes Schiff; ein großes!“

Er hielt inne, nahm sein Bündel vom Boden auf, warf noch einen forschenden Blick auf die Gegenstände seines Verdachts, sah dann bedächtig seine Umgebungen an und nahm dann langsam den Weg tiefer ins Land, indem er meinte: „Ich wundere mich gar nicht, wenn das große Schiff einen Befehl vom König Georg am Bord hat. Nun, ich gehe nach der Stadt. Mir ahnet etwas. Die zwei Schiffe sind mir verdächtig. Das kleine nimmt einen Menschen weg, mir nichts, dir nichts, und das große verschluckt uns alle und noch zweimal soviel, wie wir hier sind.“

Dieser heilsame Rath machte eine allgemeine Bewegung rege, denn eine tüchtige Matrosenpresse war bereits ein Gerücht des Tages geworden. Die Männer rafften ihr Arbeitsgeräthe zusammen und gingen heim. Zwar warfen manche einen neugierigen Blick auf die Bewegungen

der Schiffe von den fernen Hügeln, aber wenige von ihnen wagten es, sich den Klippen zu nähern, die die Bai selbst umgürteten. Hatten sie doch nichts unmittelbar mit den geheimnißvollen Fremdlingen zu thun.

Das Schiff, das alle diese Unruhe erregte, war ein großes Gebäude. Seine hohen Masten, seine viereckigen Raaen, ließen es in der Abenddämmerung über das Meer wie einen aus der Tiefe emporsteigenden Berg anschauen. Es führte nur wenig Segel und ob es schon sorgfältig vermied, sich mehr dem Lande zu nähern, das der Schooner bereits erreicht hatte, so war doch die Uebereinstimmung aller Bewegungen von beiden groß genug, auf die Vermuthung zu kommen, beide seien mit Einem Zwecke beschäftigt. Die Fregatte, — denn zu dieser Ordnung gehörte das Schiff, — lief bis an den Eingang der Bai majestätisch hin und manövrirte nicht mehr als nöthig war, um dem Gefährten gegenüber die Segelstangen gerade zu stellen und ruhig zu halten. Indessen der Wind, der bis jetzt ihre Segel geschwellt hatte, ließ nach. Die Landluft hörte ebenfalls auf. Die Wogen, vom deutschen Meere heranwälzend, fanden keinen Widerstand mehr, und so trieben sie die Fregatte mit der Strömung vereinigt nach einer der Spitzen von

der Bai, wo die schwarzen Häupter der Felsen aus dem Meere herauftauchten. Die Mannschaft warf hier einen Anker und reffte alle Segel ein. Während das Schiff am Tau schwankte, ward eine große Flagge aufgehißt und ein scharfes Lüftchen entfaltete bald das weiße Feld und rothe Kreuz, das Englands Wappen schmückt, in dem Maaße, daß selbst der bedächtige Viehtreiber in der Freie stehen geblieben war, hinzuschauen. Als indessen ein Boot aus dem einen und dem andern Schiffe herabgelassen war, so beschleunigte er seine Schritte und machte seinen sich wundernden Gefährten bemerklich: „Die Schiffe wären eines wie das andere; aber weit davon zu sein, bliebe am besten!“

Eine starke Mannschaft stieg in die Schaluppe, die von der Fregatte herabgelassen war. Sie nahm einen Offizier und einen jungen, unter seinem Befehl stehenden Mann ein und ging dann mit abgemessenem Ruderschlag gerade in das Innere der Bai. Als sie nicht fern vom Schooner war, stieß eine kleine Barke, von vier kräftigen Männern geführt, auch von diesem ab, über die Fluthen mehr hintanzend, als sie durchschneidend, und mit wundervoller Schnelligkeit auf sie zueilend. Kaum waren die Fahrzeuge einander nahe, als die Mannschaft, den

von den Offizieren gegebenen Signalen zufolge, das Rudern einstellte und beide einige Augenblicke anhielten. Während dessen fand folgendes Gespräch statt.

„Ist denn der alte Mann närrisch?" rief der junge Offizier in der Barke, als seine Leute mit Rudern inne gehalten hatten. „Denkt er denn, der Kiel des Ariels ist von Eisen und ein Felsen kann ihm keinen Leck beibringen? Oder glaubt er, wir sind Alligators, die nicht ersaufen können?"

Ein bedächtiges Lächeln spielte einen Augenblick in den Zügen des jungen Mannes, der hinten in der Schaluppe mehr lag, als saß. Dann bemerkte er:

„Er kennt eure Klugheit viel zu gut, Kapitain Barnstable, als daß er fürchten sollte, euer Schiff könnte untergehen oder eure Mannschaft ersaufen. Wie viel Faden habt ihr?"

„Ich mag gar nicht sondiren," erwiederte Barnstable. „Wenn ich die Klippen so wie die Meerschweine herausguken sehe, fürchte ich mich die Hand ans Senkblei zu legen."

„Nun ihr seid doch noch flott!" rief der andere mit einer Heftigkeit, die eine innere Unruhe verrieth.

„Flott?“ wiederholte sein Freund. „Ja, der Ariel würde in der Luft flott seyn!“

Während er so sprach, sprang er auf, nahm die lederne Schiffsmütze ab und strich das schwarze lockige Haar aus dem von der Sonne gebräunten Gesichte zurück, während er nach seinem kleinen Schiff mit dem Wohlgefallen eines Seemannes schaute, der auf die Eigenschaften desselben stolz ist.

„'s ist aber doch ein böses Stück Arbeit, Griffith, auf einem solchen Orte und in so einer Nacht und mit einem Anker liegen zu bleiben. Nun, wie lauten denn die Befehle?“

„Ich soll so weit vordringen, als ich kann, und dann anlegen; ihr sollt Merry an Bord nehmen und das Ufer zu gewinnen suchen.“

„Ufer?“ erwiederte Barnstable. „Nennt ihr einen senkrechten Felsen von hundert Fuß Höhe ein Ufer?“

„Wir wollen nicht über Ausdrücke streiten!“ versetzte Griffith lächelnd. „Aber ihr müßt schon so manövriren, daß ihr das Land gewinnt. Wir haben das Signal vom Lande und wissen, der schon so lange erwartete Lootse ist da, an Bord bei uns zu gehen.“

Barnstable schüttelte den Kopf mit bedenklicher Miene.

„Das ist eine wunderliche Fahrt," brummte er für sich; „erst laufen wir in eine unbekannte Bai ein, die voller Klippen, Sandbänke und Untiefen ist, und dann bekommen wir unsern Lootsen. — Ja, aber wie soll ich ihn denn erkennen?"

„Merry wird euch die Parole geben und sagen, wie ihr ihn zu suchen habt. Ich würde selbst ans Land gehen, aber meine Weisung verbietet dies. Trefft ihr auf Schwierigkeiten, so laßt nur drei Ruder in die Höhe heben, und ich komme euch zu Hülfe. Drei Ruder in die Höhe gehalten und ein Pistolenschuß bringen meine Gewehre zum Schuß, und so wie die Schaluppe das Signal wiederholt, giebt die Fregatte Feuer."

„Großen Dank!" rief Barnstable sorglos, „großen Dank! Ich denke, auf der Küste will ich meine Feinde, die etwa hier zu treffen wären, ganz allein bekämpfen. Der alte Mann ist aber wahrlich närrisch. Ich würde" —

„Ihr würdet seinem Befehl gehorchen, wenn er hier wäre, und werdet jetzt so gut seyn, dem meinigen zu gehorchen!" war Griffiths Gegenrede, in einem Tone, dem der freundliche Blick

des Auges widersprach. — „Macht fort und sucht einen kleinen Mann in dunkelgrüner Jacke auf. Merry wird euch die Parole geben. Antwortet er darauf, so bringt ihr ihn an Bord.“

Die beiden jungen Männer grüßten einander, freundlich mit dem Kopfe nickend, und der junge Mann, Namens Merry, eilte aus der Schaluppe in die andere Barke. Barnstable nahm seinen Platz wieder ein und winkte mit der Hand. Die Matrosen legten aufs neue Hand an ihre Ruder. Das leichte Fahrzeug entfernte sich geschwind von seinem Gefährten und eilte dem felsigen Gestade zu. Es fuhr erst eine Strecke längs demselben hin, um einen bequemen Landungsplatz zu suchen, und endlich bot sich, als es die Fluthen durchschnitten hatte, ein Punkt dar, wo bequem ausgestiegen werden konnte.

Die Schaluppe folgte während dessen in einiger Entfernung langsamer und vorsichtig, und als sie sah, die Barke habe an der Seite des Felsens angelegt, warf sie einen Anker aus, während die Mannschaft zum Gewehr griff, beim ersten Zeichen feuern zu können. Jedermann schien strengen Befehlen zu gehorchen, die schon vorher gegeben seyn mußten, denn der junge Mann, den unsere Leser bereits unter dem Na-

men Griffith kennen gelernt haben, sprach nur wenig und dann blos in kräftigen Ausdrükken, wie man sie von Leuten hört, die wohl wissen, daß man ihnen gehorchen muß. Als die Schaluppe vor Anker lag, warf er sich auf seine gepolsterte Bank und zog nachlässig den Hut über das Auge. Dann schien er einige Minuten in Gedanken vertieft, die seiner gegenwärtigen Lage ganz fremd zu seyn schienen. Manchmal stand er auch auf und warf einen Blick auf die Küsten, als wolle er seine Kameraden ausspähen. Dann blickte er wieder ausdrucksvoll nach dem Ozean, und sein zerstreutes, gleichgültiges Wesen machte dann dem besorgten, verständigen Blick eines Seemannes Platz, dessen Erfahrung den Jahren vorausgeeilt ist. Seine an Beschwerden gewöhnten kräftigen Leute saßen, als sie sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatten, in tiefem Stillschweigen, die eine Hand in die Jacken gesteckt, das Auge immer ernstlich auf alle Wolken gerichtet, die in der drohenden Atmosphäre zerstreut waren. So oft sich die Schaluppe höher als gewöhnlich hob, wenn eine Woge vom Ozean in die Bai mit steigender Schnelligkeit und Größe eindrang, warfen sie sich gar bedenkliche Blicke zu.

II.

Ein Reuterwamms muß deine Schönheit bergen.
Tritt kühner auf, verbirg des Mädchens Schein,
Bei Männern wirst du dann ein kecker Mann
auch seyn.

Prior.

Als die Barke die oben beschriebene Stellung eingenommen, sprang der junge Lieutnant, den man, weil er einen Schooner kommandirte, gewöhnlich Kapitain nannte, auf das Ufer und ihm folgte der junge Kadet, der, wie wir im vorigen Capitel sahen, die Schaluppe verließ, um an der gefährlichen Fahrt Antheil zu nehmen.

„Hier giebts, wenns hoch kommt, eine Art Jacobsleiter zu ersteigen," bemerkte Barnstable und warf einen Blick in die Höhe auf die zu erklimmende Felsenmasse: „Und wenn wir oben sind, wissen wir noch gar nicht, daß wir gut aufgenommen werden."

„Wir sind ja unter den Kanonen der Fregatte!" erwiederte der Kadet. „Erinnert euch daran, Sir, drei Ruder und ein Pistolenschuß, den die Schaluppe wiederholt, läßt sie Feuer geben."

„Ja, auf euren Kopf. Bursche, traue ja nicht so einem fernen Schusse. Er macht viel Qualm und ein bischen Lärm, aber es ist ein entsetzlich ungewisses Wesen, wenn solch alt Eisen umhergeworfen wird. Bei so einer Geschichte, wie diese ist, traue ich Tom Coffin und seiner Harpune, wenn ich sie im Hinterhalte weiß, mehr, als der besten Lage von allen drei Decken eines Schiffes mit neunzig Kanonen. — Frisch! nimm die Knochen zusammen, sieh, ob du auf dem festen Lande fortkommen kannst, Master Coffin.“

Der Bootsmann, der auf solche eben nicht tröstliche Art angeredet wurde, stand langsam von dem Platze auf, wo er als Beischiffsführer der Barke gesessen hatte, und schien in eben dem Maaße höher zu werden, als er seinen mehrfach zusammengebeugten Körper auseinanderstreckte. Wie er da stand, hielt er reichliche sechs Fuß und eben soviel Zoll, und doch war er, selbst wenn er möglichst senkrecht stand, immer mit Kopf und Schultern vorwärts geneigt, — eine Folge seines gewöhnlichen Aufenthaltes in niedrigen Wohnungen. Seinem Aeußern fehlte die runde Linie eines wohlgebildeten Mannes. Aber die ungeheuern Hände ließen soviel Knochen und Sehnen sehen, daß sie wohl einen Vorschmack

von seiner Riesenkraft gaben. Ein kleiner brauner Hut mit krummer Spitze, gab seinen rauhen Zügen noch mehr Ausdruck und unterstützte darin den schwarzen Backenbart, den bereits das Alter ein wenig grau zu färben begann. Eine seiner Hände griff mechanisch gleichsam nach dem Schaft einer Harpune, deren Spitze fest auf den Felsen eingesetzt wurde, und so verließ er, dem Befehle seines Führers zufolge, das Plätzchen, das er, ob es schon, in Betreff seines geraden Umfanges, einen ungemein kleinen Raum gewährte, bis jetzt eingenommen hatte.

Als Kapitain Barnstable seine Kräfte so gesteigert sah, gab er erst der Mannschaft in der Barke noch einige vorläufige Weisungen und begann den schwierigen Versuch, auf den Felsen zu klettern. Trotz seiner Kühnheit und Gelenkigkeit würde er dabei gescheitert seyn. Allein von Zeit zu Zeit stand ihm der Beischiffsführer bei, dem seine ungeheure Stärke, seine ungemein langen Glieder Anstrengungen erlaubten, die die meisten vergeblich machen würden. Als nun noch einige Schritte zu erklimmen waren, machten sie auf einem Vorsprunge Halt, theils um Athem zu schöpfen, theils um Rath zu halten. Beides schien für das, was ferner geschehen sollte, gleich sehr nöthig.

„Das ist ein böser Platz zum Rückzuge, wenn wir auf Feinde stoßen!“ sagte Barnstable. „Wo sollen wir denn aber den Lootsen finden, Merry, und wie ihn kennen? Seid ihr denn auch gewiß, daß er uns nicht hintergehen wird?“

„Die Frage, die ihr ihm vorzulegen habt, steht auf dem Papier da,“ versetzte der Kadet, und reichte Barnstable die Parole hin. „Wir bekamen von der Felsenspitze jenes Hornes von der Bai das Signal, und da er unsere Barke gesehen haben muß, so wird er wohl hierher kommen. Trauen müssen wir ihm, denn er hat das Vertrauen des Kapitains Munson, der nicht aufgehört hat, nach dem Signal zu schauen, so bald wir Land sahen.“

„Ei,“ brummte der Lieutnant, „ich kann nun lange nach ihm schauen, jetzt da wir am Lande sind. Ich fahre nicht gern so dicht an der Küste und habe zu einem Verräther kein Vertrauen. Was meinst du, Master Coffin?“

Der rauhe, alte Seemann drehte sich, so angeredet, gegen seinen Befehlshaber.

„Gebt mir nur Fahrwasser und gut Takelwerk,“ sagte er mit geziemendem Ernste, „und wir brauchen keinen Lootsen. Ich für meinen Theil bin am Bord einer Schebecke zur Welt gekommen und habe nie einsehen lernen, wozu

man mehr Land braucht, als etwa eine kleine Insel ist, um ein Paar Rettige mitzunehmen, oder einen Fisch zu trocknen. Ich darf nur Land sehen, so wird mir schon übel, wenn nicht ein frischer Wind von daher weht."

„Bist ein gescheuter Bursche, Tom!" rief Barnstable, halb ernst, halb lustig. „Aber wir müssen machen. Die Sonne will schon da hinter den Wolken am Horizonte versinken, und Gott bewahre uns davor, auf einem solchen Platze in der Nacht vor Anker liegen zu müssen."

Er legte die Hand auf den Vorsprung und schwang sich höher. Zwei- oder dreimal den verzweifelten Satz wiederhohlend, stand er endlich auf der Klippe. Der Bootsmann schob bedachtsam den Kadeten seinem Lieutnant nach, und vorsichtiger, ohne so große Anstrengung, war er bald selbst an der Seite des Letztern.

Als sie auf der Fläche standen, die oberhalb der Klippen lag, und nun so mit neugierig forschendem Blick die Umgebung überschauten, sahen unsere Abenteurer ein angebautes Land, das in gewöhnlicher Weise durch Mauern und Hecken getrennt war. Indessen stand im Umkreise von einer Meile nur eine einzelne Wohnung und auch diese war halb verfallen. Die meisten Ge-

bände lagen den Seenebeln und Dünsten so weit entfernt, als möglich.

„Hier ist nichts zu fürchten, aber auch nicht zu finden, was wir suchen;“ bemerkte Barnstable, als er das Ganze in Augenschein genommen hatte. „Ich fürchte, wir sind umsonst ausgestiegen, Merry. — Was sagst du, langer Tom? Siehst du, was wir nöthig haben?“

„Einen Lootsen nicht,“ war des Bootsmannes Antwort, „aber das wär' ein schlechter Wind, der keinem zusagte; da ist ein Maul voll frisches Fleisch hinter der Hecke dort, das wohl eine doppelte Portion für alle Leute auf dem Ariel hergäbe.“

Der Kadet lachte, als er Barnstable den Gegenstand von der Sorgsamkeit des Beischiffsführers zeigte. Es war ein fetter Ochse, der ruhig hinter einer Hecke, ohnfern von ihnen, wiederkäute.

„Wir haben manchen hungrigen Patron am Bord, der Toms Motion gern unterstützen würde,“ bemerkte Merry lachend, „wenn nur Zeit und Umstände uns erlaubten, das Thier zu tödten.“

„Dazu gehört ein Augenblick,“ versetzte Tom, ohne eine Muskel seines Gesichts zu verziehen, indem er mit dem Harpunenschafte derb

auf die Erde stieß, und dann eine Bewegung machte, als werfe er die Waffe. „Laßt den Kapitain Barnstable ein Wort sagen, und ich treibe ihm das Eisen, mir nichts dir nichts, durch den Leib. Das ist schon in manchen Wallfisch gegangen, der nicht so eine Fettjacke anhatte, wie dieser Bursche."

„Still! Hier bist du nicht auf der Wallfischjagd, wo Alles, was aufstößt, gute Prise ist;" rief Barnstable, sah aber nach einem andern Orte hin, als fürchte er sich selbst vor der Versuchung. — „Seid ruhig! Ich sehe jemanden hinter der Hecke kommen. Macht euch fertig, Merry; das Erste, was wir hören, ist vielleicht ein Schuß."

„Von dem Kreuzer nicht!" bemerkte der Andere. „Der ist ja noch jünger als ich, und würde nicht gegen eine so furchtbare Macht anrücken, wie wir aufstellen."

„Habt recht, Kadet!" stimmte Barnstable bei, und zog die Hand zurück, die er ans Pistol gelegt hatte. „Er nähert sich bedächtig, als fürchte er sich. Groß ist er nicht. Sein Rock ist braun. Eine Jacke ist das kaum zu nennen. Sollte das unser Patron seyn? Bleibt beide hier. Ich will ihn anreden."

Barnstable ging rasch nach der Hecke hin, die den Fremden zum Theil verbarg. Der Letztere blieb plötzlich stehen, und schien in Zweifel, ob er weiter gehen sollte oder nicht. Bevor er sich zu dem einen entschlossen hatte, stand der Seemann nur wenig Fuß vor ihm.

„Mit Vergunst," sagte der Letztere, „was für Wasser haben wir in dieser Bai?"

Eine ungewöhnliche Bewegung ergriff den Fremden bei dieser Frage. Er drehte sich unwillkührlich seitwärts, als wolle er sein Gesicht verbergen, bevor er mit kaum hörbarer Stimme antwortete:

„Ich sollte meinen, das wäre Wasser aus dem deutschen Meere."

„Wirklich? Du mußt nicht wenig Zeit gebraucht haben, um in der Geographie soweit zu kommen!" versetzte der Lieutnant. „Nun, vielleicht bist du auch so klug und sagst mir, Patron, wie lange wir dich festhalten, wenn wir dich als Gefangenen mitnehmen, um über deinen Witz zu lachen."

Der so angeredete Jüngling gab auf diese beunruhigende Bemerkung keine Antwort. Er drehte sich nur immer um und verhüllte das Gesicht mit beiden Händen. Der Seemann glaubte, bei seinem Zuhörer einen heilsamen Eindruck

rege gemacht zu haben, und wollte mit neuen Fragen beginnen. Die wunderliche Unruhe bei dem jungen Manne bestimmte ihn aber doch, noch einige Augenblicke länger zu schweigen, als er zu seinem großen Erstaunen entdeckte, daß das, was er für Unruhe genommen hatte, nur Folge des Bestrebens war, ein recht lautes Lachen zu unterdrücken.

„Nun, bei allen Wallfischen im Meere!" rief Barnstable, „jetzt ist nicht die Zeit zum Lachen. Es ist schlimm, in so einer Bucht, wie diese, ankern zu müssen, wenn der Sturm vor sichtlichen Augen im Anzuge ist, ohne landen zu dürfen, um dann von einem Naseweis ausgelacht zu werden, der nicht Kraft genug hat, einen Bart zu tragen, wenn er einen hätte. Eigentlich sollte ich das offene Meer suchen, um Leib und Seele zu retten. Indessen ich werde wohl mehr von Euch und euern Späßen erfahren, wenn ich euch selbst ins Gebet nehme und an Bord bringe, daß ihr mich munter erhaltet, solange ich hier kreuze."

Mit diesen Worten näherte sich der Commendant des Schooners dem Fremden nicht ohne den Schein, ein wenig derb Hand an ihn zu legen. Der Letztere sprang vor seinem ausgestreckten Arme zurück.

„Barnstable!“ rief er, mit einem Tone, in welchem der wirkliche Schreck die Freude zu verdrängen schien, „guter Barnstable, willst du mir was zu Leide thun?“

Der Seemann fuhr einige Schritte bei diesem unerwartetem Zurufe zurück. Er rieb sich die Augen und zog die Mütze herab.

„Was hör' ich, was seh' ich?“ rief er. „Hier liegt der Ariel und dort ist die Fregatte. Kann dies Katharina Plowden seyn?“

Seine Zweifel, wenn noch einige da waren, schwanden bald, denn der Fremde setzte sich an den Rand eines Grabens in einer Art, wo weibliche Verschämtheit lieblich gegen die männliche Kleidung abstach, und ließ die Freude endlich ohne Zwang in lautes Lachen übergehen.

Von dem Augenblicke an waren, wie es schien, alle Gedanken an seinen Dienst, an den Lootsen, selbst an den Ariel, aus der Brust des Seemanns entfernt. Er sprang zu dem Mädchen hin, und lachte mit ihm um die Wette, ob er schon nicht wußte, warum es lachte.

Als das lustige Mädchen allmählig ein wenig ruhiger geworden war, wandte sie sich an ihren Gefährten, der ganz unschuldig neben ihr saß und sie immerhin lachen ließ.

„Das ist aber nicht blos einfältig; es ist grausam gegen Andere;" sagte sie. „Ich bin euch eine Erklärung von meinem unerwarteten Erscheinen und vielleicht auch von meinem ungewöhnlichen Anzuge schuldig."

„Ich kann mir alles im Voraus denken;" versetzte Barnstable. „Du hörtest, wir wären an der Küste und eiltest herbei, dein mir in Amerika gegebenes Wort zu lösen. Ich frage weiter gar nicht. Der Kapellan aus der Fregatte —"

„Kann predigen wie gewöhnlich, und mit eben so wenigem Nutzen," unterbrach ihn die verkleidete Katharine, „allein seinen Ehesegen soll er über mich nicht aussprechen, bis ich den Zweck meines gewagten Unternehmens geärndtet habe. Du bist ja sonst nicht so eigennützig, Barnstable; willst du denn, daß ich das Wohl Anderer aus den Augen setzen soll?"

„Von wem sprichst du denn?"

„Von meiner Base, meiner armen Base. Ich hörte, daß zwei Schiffe, die der Beschreibung von Ariel und der Fregatte entsprechen, längs der Küste segelten, und beschloß gleich, mit dir zusammen zu kommen. Ich folgte euren Bewegungen wohl eine ganze Woche lang, immer so gekleidet, ohne aber eher als jetzt glück-

lich zu seyn. Heut sah ich euch der Küste näher kommen, als gewöhnlich, und glücklich ist mein Wagstück belohnt worden."

„Ja, Gott weiß, nahe genug dem Lande sind wir! Weiß denn aber Kapitain Munson, daß du bereit bist, bei ihm an Bord zu gehen?"

„Gewiß nicht. Niemand weiß das, als du. Ich glaubte, wenn du und Griffith unsere Lage kennen lerntest, so würdest du versucht werden, uns aus unserer Noth zu befreien. Da hast du ein Papier. Ich habe eine Schilderung entworfen, die alle eure ritterliche Tapferkeit rege machen wird. Danach könnt ihr eure Manövres einrichten."

„Unsere Manövres?" unterbrach sie Barnstable. „Ach du mußt selbst der Lootse seyn!"

„Dann wären zwei da!" sagte eine Stimme hinter ihnen.

Das erschrockene Mädchen schrie und sprang auf, indem sie sich doch, wie von Natur getrieben, fest an ihren Geliebten schloß. Barnstable erkannte gleich die Stimme seines Beischiffsführers. Er warf einen zornigen Blick auf das nüchterne Gesicht, das über die Hecke hervorragte, und fragte nach der Ursache dieser Unterbrechung.

„Nun, Sir Merry sah euch an der Küste hinstreichen, und da er fürchtete, ihr könntet auf den Strand laufen, hielt ers fürs Beste, euch ein Rettungsboot zu senden. Ich sagte ihm, ihr würdet wohl blos wegzubekommen suchen, was für Flagge das Schiff führe, worauf ihr Jagd machtet. Allein er war Offizier und ich konnte also blos Ordre pariren."

„Geht, geht dahin, wo ich sagte, daß ihr bleiben solltet, und Sir Merry soll erwarten, was mir gutdünkt!" erwiederte Barnstable.

Der Beischiffsführer grüßte subordinationsmäßig in gewöhnlicher Seemannsart. Bevor er aber die Hecke verließ, streckte er doch einen seiner kräftigen Arme nach dem Meere aus.

„Kapitain Barnstable," sagte er in einem Tone, dessen Ernst seiner Miene, seiner Bedenklichkeit entsprach, „ich habe euch den ersten Knoten knüpfen und die Naabänder zusammenziehen gelehrt, denn ich glaube nicht, daß ihr so ein Ding verstandet, als ihr an Bord der Spalmacitty kamt. So etwas kann der Mensch bald lernen. Aber das ganze Leben gehört dazu, das Wetter wegzubekommen. Dort streichen Windgallen übers Wasser hin, die sprechen so deutlich zu allen, welche sich auf Gottes Wolken verstehen, als ihr es je mit eurem

Sprachrohr könnt, wenn die Segel eingerefft werden sollen. Außerdem — hört ihr nicht die See brausen, als wüßte sie, die Stunde sey da, wo sie aus dem Schlafe erwachen soll?"

„Ja, Tom," bemerkte der Offizier, und ging nach dem Felsenrande, indem er mit Seemannsauge den Ozean und den Himmel musterte, „die Nacht wird wirklich fürchterlich. Allein der Lootse muß doch — und"

„Ist er das vielleicht?" unterbrach ihn Tom. Er zeigte auf einen Mann, der nicht weit von ihnen stand, und, indem er aufmerksam auf ihr Benehmen Acht gab, wieder seinerseits vom jungen Seekadeten beobachtet wurde. — „Nun, wenn er es ist, so gebe Gott, daß er sein Handwerk versteht, denn der Kiel braucht gute Augen, falls er den Weg aus diesem Grunde finden soll."

„Das muß der Mann seyn!" rief Barnstable, auf einmal seiner Pflicht wiedereingedenk. Er sprach einige Worte mit seinem weiblichen Gefährten, den er hinter der Hecke ließ und ging vor, den Fremden anzureden. Als er nahe genug war, um verstanden zu werden, fragte er ihn:

„Was für Wasser haben wir in dieser Bai?"

Der Fremde schien diese Frage erwartet zu haben.

„Genug," antwortete er, ohne Anstand, „um alle in Sicherheit herauszubringen, die mit Vertrauen eingelaufen sind."

„Ihr seid der Mann, den ich suche," rief Barnstable. „Und ihr wollt mitgehn?"

„Mitgehn, von Herzen gern!" war des Lootsens Gegenrede. „Und zwar ist Eile nöthig. Ich wollte gleich die schönsten hundert Guineen geben, die je geschlagen wurden, wenn ich die Sonne, welche uns verläßt, zwei Stunden länger haben könnte, und wär' es auch nur eine Stunde von ihrem noch vorhandenen Dämmerlichte."

„Denkt ihr denn, unsere Lage sey so schlecht?" fragte der Lieutnant. „Folgt, wenn das ist, dem jungen Mann ins Boot. Ich werde gleich bei euch seyn; indeß ihr hinabklimmt, hoffe ich noch einen Mann mehr anzuwerben."

„Die Zeit ist edler, als die Menge von Händen!" versetzte der Lootse und schaute unter den dicken Braunen ungeduldig hervor. „Wer den Aufschub verursacht, mag auch die Folge davon tragen!"

„Und diese werd' ich bei allen auf mich nehmen, welche ein Recht haben, nach meinem

Benehmen zu fragen!" entgegnete Barnstable mit Würde.

Mit jener Warnung und diesem Verweise trennten sie sich. Der junge Offizier eilte ungeduldig nach dem Orte, wo er sein Mädchen gelassen hatte, und machte seinem Verdruß in halblauten Flüchen Luft, während der Lootse mechanisch den ledernen Gürtel seiner Jacke um den Leib zusammenzog, und mit düstern Schweigen dem Bootsmann und Seekadeten ins Boot folgte.

Barnstable fand das verkleidete weibliche Wesen, das sich selbst als Katharina Plowden verrathen hatte; aber in jedem Zuge ihres sinnigen Antlitzes malte sich die heftigste Unruhe. Er fühlte ganz, wie sehr er in seiner Lage verantwortlich sey, so kalt er auch dem Lootsen geantwortet hatte. So nahm er hastig Katharinens Arm, ohne weiter an ihre Verkleidung zu denken, und führte sie vorwärts.

„Komm, Katharine," sagte er, „die Zeit drängt."

„Was treibt euch denn so zur unmittelbaren Abfahrt?" fragte sie, sich sanft von seinem Arme losmachend.

„Hast du nicht die bedenkliche Wetter-Prophezeiung meines Bootsmannes gehört. Ich muß seiner Meinung beistimmen. Eine stürmische Nacht

bedroht uns, ob ich schon nicht böse bin, in die Bai hier gekommen zu seyn, da ich dich hier getroffen habe."

„Gott bewahre uns, daß einer von uns Ursache fände, dies zu bereuen!" rief Katharine, indem die blasse Furcht die Purpurröthe verjagte, welche die frischen Wangen des Mädchens schmückte. — „Indessen du hast das Papier. Folge seinen Weisungen und komm zu unserer Rettung. Du wirst uns als willige Gefangene finden, wenn Griffith und du unsere Sieger sind."

„Was meinst du, Katharine?" fragte ihr Geliebter. „Zum Mindesten sollst du jetzt in Sicherheit kommen. Es wäre Thorheit, das Schicksal noch einmal zu versuchen. Mein Schiff kann und soll dich schützen, bis deine Base gerettet ist, und dann erinnere dich, ich habe ein Recht auf dich, so lange ich lebe."

„Und was wolltest du denn in der Zwischenzeit mit mir anfangen?" sagte das Mädchen, indem es sich vor seiner Hastigkeit zurückzog.

„Auf dem Ariel sollst du Commendant seyn — beim Himmel! Ich will blos dem Namen nach commandiren."

„Schönen Dank, schönen Dank, Barnstable; ich habe nur ein wenig Mißtrauen in meine

Fähigkeit für solchen Posten!" war Katharinens Antwort, die sie mit Lachen gab, obschon die Farbe, die wieder ihr jugendliches Antlitz überzog, nur dem Strahl der Abendsonne glich. „Versteh mich nicht falsch, Hitzkopf! Wenn ich mehr that, als mein Geschlecht gestatten will, so erinnere dich, es geschah aus einer reinen Absicht. Wagte ich mehr, als ein Weib thun darf, so geschah es —"

„Um dich über die Schwäche deines Geschlechts zu erheben und dir so Gelegenheit zu geben, mir dein edles Vertrauen zu beweisen."

„Um mich darauf vorzubereiten, und würdig zu seyn, eines Tages dein Weib zu heißen!" rief sie, fortspringend, und so geschwind hinter eine nahe Hecke verschwindend, daß sie seine Versuche, sie zurückzuhalten, vereitelte. Einen Augenblick stand Barnstable vor Staunen ganz bewegungslos. Dann eilte er ihr nach. Allein er sah nur im Zwielicht den Umriß ihrer schlanken Gestalt und aufs Neue verschwand sie in einem etwas fernen dicken Gesträuche.

Noch wollte er ihr nachfolgen, als ein Blitz plötzlich durch die Luft leuchtete und ein Kanonenschuß längs den Klippen donnernd hinrollte, von allen Bergen im Innern wiederhallend.

„Ja doch, alter Schwätzer, ich verstehe!“ brummte der junge Seemann für sich, dem Signal voller Verdruß Gehorsam leistend. „Du gehst eben so geschwind daran, aus der Gefahr herauszukommen, wie du hineinzukommen wußtest.“

Drei Musketenschüsse aus der Schaluppe zu seinen Füßen trieben zu größerer Eile. Sorglos sprang er die rauhen, gefährlichen Klippen herab, und behielt immer das wohlbekannte Licht, auf der Fregatte scheinend, im Auge, die damit die beiden Barken zurückrief.

III.

— In solcher Zeit, wie diese,
Darf uns ein böses Wörtchen nicht entzweien.
Shakespeare.

Die Klippen warfen ihre dunkeln Schatten über das Wasser und die Abenddämmerung war so weit vorgerückt, daß man nicht wahrnahm, wie die gewöhnlich offene Stirn Barnstable's jetzt sehr finster war, als er vom Felsen ins Boot sprang und seinen Platz neben dem schweigenden Lootsen nahm.

„Stoßt ab!" rief der Lieutnant, in einem Tone, den seine Leute recht gut verstanden, um ihm zu gehorchen. „Eines Seemanns Fluch komme auf die Narrheit, die solcher Fahrt Planken und Leben Preis giebt, um ein paar alte Wraks mit Zimmerholz zu verbrennen oder ein solches Schiff wegzunehmen. — Frisch drauf los, frisch!"

Trotz der starken und gefährlichen Brandung, die an den Felsen auf eine beunruhigende Weise brach, trieben die Matrosen doch glücklich das leichte Fahrzeug über die Wellen hin.

In wenig Augenblicken waren sie von dem Punkte, wo die größte Gefahr war, entfernt. Barnstable hatte, wie es schien, die bedenkliche Lage unbeachtet gelassen. Er sah zerstreut auf den Schaum, den Welle für Welle hervorbrachte, bis die Barke auf den großen Wogen regelmäßig dahinglitt und er nun rings in der Bai herumschaute, um die Schaluppe wahrzunehmen.

„Ah," brummte er, „Griffith ist's müde geworden, sich auf seinem Kissen zu wiegen, und will uns nach der Fregatte hinlocken, statt daß wir daran gehen sollten, den Schooner aus dem verteufelten Loche wegzuführen. Das ist ein Plätzchen, wie es ein schmachtender Liebhaber wünschen kann! Ein bischen Wasser, ein bischen Land, und Felsen vollauf. Höre, Tom, ich bin beinahe deiner Meinung, daß ein Seemann weiter kein festes Land braucht, als manchmal eine Insel."

„Das heißt Verstand haben und vernünftig sprechen!" erwiederte der ernste Bootsmann; „und was das bischen Land anbetrifft, das man braucht, so müßte es immer weichen Grund oder Sand haben, daß der Anker gut faßte und das Sondiren richtig vor sich ginge. Ich habe auf Felsengrunde manch großes Senkblei eingebüßt, ohne die Dutzende von kleinen zu rechnen. Aber

ich lobe mir eine Rhede, wo ein Senkblei leicht und ein Anker schwer auffällt. — Da unten ist eine Barke, gegenüber dem Vordersteven; Kapitain, soll ich darauf zufahren oder ausbeugen?"

„Das ist die Schaluppe!" rief der Offizier. „Sie hat mich doch nicht verlassen, bei alledem!"

Ein lauter Zuruf aus dem sich nähernden Fahrzeuge bestätigte diese Meinung. In wenig Augenblicken waren die Barke und Schaluppe vollkommen neben einander. Griffith blieb nicht länger auf seinem Kissen. Er sprach ernstlich mit einem Anstrich des Verweises in seiner Art.

„Wie habt ihr so viele Augenblicke vorbeigehen lassen können, wo jede Minute uns mit neuen Gefahren bedroht?" fragte er. — „Ich gehorchte eben dem Signal, als ich eure Ruder hörte und rückwärts eilte, den Lootsen einzunehmen. Seid ihr glücklich gewesen?"

„Da ist er; und wenn er seinen Weg durch die Klippen herausfindet, wird er seinen Namen mit Recht führen. Das scheint eine Nacht zu werden, wo man eine Brille aufsetzen kann, wenn man den Mond sehen will. Wenn ihr aber erfahrt, was ich auf dem verwünschten Felsen gesehen habe, werdet ihr mein Ausbleiben gewiß entschuldigen!"

„Nun ihr habt den rechten Mann gesehen, hoff' ich, denn sonst haben wir uns in diese Gefahr ohne Nutzen begeben."

„Nun ja, ich habe den rechten Mann gesehen, aber auch Jemanden, der's nicht ist;" erwiederte Barnstable empfindlich. „Ihr habt ja den Kadet hier, fragt nachher, was des jungen Mannes Auge beobachtet hat?"

„Soll ich reden?" rief der Kadet lachend. „Nun, ich sah ein kleines Fahrzeug unter falscher Flagge ein tüchtiges Kriegsschiff übersegeln, das gewaltige Jagd darauf machte; einen leichten Korsaren mit falscher Flagge, der meinem Mühmchen glich."

„Still, Schwätzer!" rief Barnstable mit einer Donnerstimme. „Wollt ihr die Fahrt mit eurem thörichten Unsinne in einem Augenblicke, wie dieser, aufhalten? Fort in die Schaluppe, und wenn ihr Griffith dazu bereit findet, so erzählt ihm eure Vermuthungen, wie's euch gefällt."

Merry sprang gewandt aus der Barke in die Schaluppe, wohin bereits der Lootse vorher gestiegen war, und als er sich etwas ärgerlich an Griffith's Seite gesetzt hatte, sagte er:

„Nun, das wird solange nicht dauern. Ich weiß, Herr Griffith denkt und fühlt an Eng-

lands Küste, wie er dachte und fühlte, als er in der Heimath war."

Ein Druck der Hand, mit dem dies der junge Lieutnant schweigend erwiederte, bevor er Barnstable's Abschiedsgruß zurückgab, war die ganze Antwort. Seine Ruderer erhielten Befehl, nach dem Schiffe hinzufahren.

Die Fahrzeuge trennten sich. Das Rauschen der Ruder ließ sich bereits hören, als die Stimme des Lootsen jetzt zum erstenmale laut wurde.

„Halt!" rief er. „Rückwärts gerudert, ich bitte euch!"

Die Matrosen befolgten seine Weisung. Sie wandten nach der Barke um.

„Ihr setzt gleich die Segel auf, Kapitain Barnstable," rief er diesem mit gleichem festen Tone zu, „und sucht aufs offene Meer zu kommen, so geschwind es seyn kann. Nehmt euch in Acht vor der nördlichen Landspitze, und passirt bei uns vorbei, daß man euch anrufen kann."

„Nun die Karte ist deutlich genug, Herr Lootse," war Barnstable's Erwiederung. „Allein wer soll denn meine Abfahrt ohne Ordre beim Kapitain Munson rechtfertigen? Ich habe es schwarz auf weiß, den Ariel auf dies Flaumenbett zu bringen, und muß mindestens ein

anderes Signal, ein Wort von meinen Obern haben, bevor der Schooner eine Welle anders durchschneidet. Der Weg heraus mag wohl so schwer seyn, als der hinein. Ja, wenn ich den Tag so vor mir hätte, und eure Weisungen zu Papiere gebracht."

„Wollt ihr denn hier liegen bleiben, um in so einer Nacht umzukommen?" fragte der Lootse ernst. „Noch zwei Stunden und diese wilden Wogen toben dann an demselben Punkte, wo jetzt euer Schiff ruhig vor Anker liegt."

„Wir denken beide gleich. Allein sink' ich, so sink' ich laut Ordre. Geht aber eine Planke am Schooner hin, weil ich eurer Weisung gehorchte; so ist das ein Leck, der nicht blos Seewasser hereinläßt, sondern auch nach Insubordination schmeckt."

„Das heißt vernünftig seyn!" brummte der Beischiffsführer des Schooners mit vernehmlicher Stimme, „allein 's ist immer hart für einen ehrlichen Mann, auf so einem Flecke liegen zu müssen."

„Nun so laßt euren Anker und folgt ihm selbst nach!" sagte der Lootse übellaunig für sich selbst. „Mit einem Narren zu streiten, ist noch ärger, als mit dem Sturme. Aber wenn —"

„Nicht doch, nicht; nichts von Narren!“ unterbrach ihn Griffith. „Barnstable verdient den Namen nicht, ob er schon im Dienste bis zum Aeußersten geht. — Lichtet ihr nur, Barnstable, und verlaßt die Bai so geschwind, als möglich!“

„Ei, ihr könnt mir den Befehl nicht halb so gern geben, als ich ihn ausführen werde! — Frisch zu, Kinder! Der Ariel soll seine Knochen nicht auf so einem harten Bette lassen, so lange ich dabei helfen kann.“

Der Kommandant vom Schooner machte diese Bemerkung mit seinem launigen Tone, und seine Leute brachen von selbst in ein Freudengeschrei aus. Die Barke eilte schnell aus dem Bereich der Schaluppe und bald schwand sie in den düstern Schatten, den die Klippen herüberwarfen.

Während dessen blieben die Ruderer in der Schaluppe nicht müßig. Ihre kräftigen Arme führten das Fahrzeug rasch durch die Fluthen. In wenig Minuten hielt sie zur Seite der Fregatte.

Der Lootse hatte inzwischen in einer Art, die von dem befehlshaberischen, stolzen Wesen, das sich in dem kurzen Gespräch mit Barnstable äußerte, keine Spur mehr zeigte, Griffith ersucht, ihm die Namen der auf dem Schiffe be-

ſindlichen Offiziere zu nennen. Der junge Lieutnant war bereit dazu.

„'s ſind lauter brave, rechtliche Männer, lieber Lootſe," bemerkte er, als er zu Ende war. „Für einen Engländer mag das, was ihr jetzt thut, gefährlich ſeyn, aber unter uns verräth euch keiner. Wir haben euch nöthig und erwarten von euch Treu' und Glauben. Die ſollt ihr aber aber auch bei uns finden."

„Und warum denkt ihr denn, daß ich darauf rechnen muß?" fragte der Lootſe in einer Art, die ſeine völlige Gleichgültigkeit dafür bezeichnete.

„Ihr ſprecht zwar gut Engliſch, wie Eingeborne," unterbrach ihn Griffith, „aber habt doch einen gewiſſen Accent, der nach der Zunge von unſer einem auf der andern Seite des Ozeans in Bewegung ſchmeckt."

„Wo der Menſch geboren iſt und wie er ſpricht, darauf kommt wenig an;" erwiederte der Lootſe kalt. „Wenn er nur ſeine Schuldigkeit ordentlich und redlich thut!"

Vielleicht war es, um das Geſpräch nicht zu ſtören, gut, daß die Düſterheit, welche jetzt zur vollkommnen Finſterniß wurde, den ſpöttiſchen Blick verbarg, welcher die hübſchen Züge des jungen Seemanns durchkreuzte.

„Ja, ja," wiederholte er dabei, „wenn er nur seine Schuldigkeit ordentlich und redlich thut. Aber wie Barnstable sagte, müßt ihr den Weg durch die Klippen bei einer solchen Nacht gut zu finden wissen. Wie viel Wasser haben wir denn?"

„Genug für eine Fregatte, und ich werde euch immer vier Faden zu halten suchen. Weniger wäre gefährlich."

„'s ist ein schönes Schiff!" bemerkte Griffith, „und gehorcht dem Steuerruder, wie ein Seesoldat dem Korporal beim Exerziren. Aber Raum müßt ihr dafür schaffen, denn es schießt dahin, als wollte es den Wind übereilen."

Der Lootse hörte mit geübtem Ohre die Beschreibung der Eigenheiten, die das Schiff besaß, das er aus einer außerordentlich gefahrvollen Lage leiten sollte. Nicht ein Wort ging bei ihm verloren. Als Griffith schwieg, bemerkte er mit der ihm eigenen, sein ganzes Wesen bezeichnenden Kälte:

„In so einem engen Fahrwasser ist das eine eben so vortheilhafte als nachtheilige Eigenschaft. Für die Nacht, wo wir das Schiff herausbringen sollen, ist die letztere, fürchte ich, überwiegend."

„Ich denke, wir werden unsern Weg mit dem Senkblei heraussuchen müssen," sagte Griffith.

„Augen und Senkblei — beide sind nöthig;" erwiederte der Lootse und kam wieder unmerklich auf sein einsylbiges Wesen zurück. „Ich bin in dunklern Nächten, als diese ist, hier ein- und ausgefahren, allein nur mit Schiffen, die blos zwei und einen halben Faden brauchten."

„Dann, beim Himmel, könnt ihr nicht unser Schiff durch die Felsen und Klippen durchbringen. Eure Fahrzeuge, die nicht tief gehen, wissen gar nicht, wie viel Wasser unter ihnen ist. Nur der tiefer gehende Kiel sucht ein tiefes Fahrwasser. — Lootse! Lootse! Nimm dich in Acht, mit uns ein Spiel der Unwissenheit zu treiben. Unter Feinden ist so etwas ein gewagtes Ding!"

„Junger Mann, ihr wißt nicht, was und wem ihr droht!" bemerkte der Lootse finster, obschon sein ruhiges Wesen immer ungestört blieb. — „Ihr vergeßt, daß über euch Jemand ist und über mir Niemand."

„Das hängt von der Treue ab, mit der ihr eurer Pflicht nachkommt!" rief Griffith, „denn —"

„Ruhig!“ unterbrach ihn der Lootse. „Wir sind dem Schiffe nahe. Laßt uns ruhig zusammenseyn.“

Er zog sich auf seinen Sitz zurück, indem er so sprach, und Griffith war zwar nichts weniger als ruhig, weil er die Folgen überdachte, die die Unwissenheit oder Verrätherei des Lootsen haben möchte, allein er bekämpfte doch seine Gefühle so weit, daß er schweigen konnte. Beide bestiegen die Fregatte, dem Scheine nach im besten Einverständniß.

Die Fregatte trieb bereits immer auf den hohen Wellen, die vom Ozean mit größerer Gewalt hereinstürmten. Indessen hing das große und kleine Topsegel an den Raaen ganz schlaff da. Die Luft kam zwar noch dann und wann vom Lande her, ohne aber im Stande zu seyn, die schwere Leinwand aufzublähen.

Wie Griffith und der Lootse die Treppe hinaufstiegen, hörte man nichts, als das dumpfe Geräusch der gegen die Seiten des Schiffes anprallenden See und die gellende Pfeife des Bootsmanns, der die Mannschaft auf die Treppenseite rief, dem ersten Lieutnant und seinem Gefährten die schuldige Ehre zu bezeugen, indem sie eine doppelte Reihe bildeten.

Stillschweigen herrschte unter den Hun-

derten, die auf dem großen Gebäude hausten. Das Licht von einem Dutzend Laternen, die auf den verschiedenen Theilen der Verdecke angezündet waren, brachte soviel Helligkeit hervor, daß man nicht nur ziemlich deutlich jeden einzelnen Mann im großen Gedränge, sondern selbst die Mischung von Neugier und Unruhe wahrnehmen konnte, die sich auf den meisten Gesichtern abspiegelte.

Auf den Gängen, um die Masten herum und auf den Segelstangen, waren zahlreiche Gruppen. Nicht weniger lagen auf den Unterraaen, oder gukten aus den Mastkörben und machten den Hintergrund des Gemäldes. Alle aber zeigten in ihren Mienen, wieviel Antheil sie an der Rückkehr der Schaluppe nahmen.

Soviel Haufen jedoch auch auf allen andern Punkten versammelt waren, immer blieb doch das Hinterdeck blos von den Offizieren eingenommen, die nach ihrem verschiedenen Range herumstanden, und übrigens so still und aufmerksam, als die übrige Mannschaft waren. Vorn erblickte man eine Gesellschaft von jungen Leuten, die, in gleicher Uniform, Kameraden von Griffith und mit ihm vom nämlichen Grade, obschon die jüngsten Lieutnants waren. Auf der andern Seite sah man eine größere Gruppe, an

deren Spitze Herr Merry stand. An der Spille waren Drei oder Vier, deren Einer einen blauen Rock mit scharlachrothen Aufschlägen und der Andere die schwarze Kleidung eines Schiffskaplans trug. — Hinter ihnen, dicht an der Treppe, die zu der Kajüte führte, aus der er eben gekommen war, stand die lange, hagere Gestalt des Kommendanten vom Schiffe.

Griffith grüßte flüchtig seine Kameraden. Der Lootse folgte ihm langsam nach dem Orte hin, wo der alte Befehlshaber beide erwartete. Der junge Mann zog hastig den Hut und grüßte umständlicher, als gewöhnlich seine Art war.

„Alles ist in Ordnung gebracht! Sir," sagte er, „obschon mit mehr Zeit und Aufenthalt, als wir erwartet hatten."

„Aber den Lootsen habt ihr ja nicht?" entgegnete der Kapitain zweifelhaft. — „Ohne ihn ist alle unsere Gefahr und Unruhe umsonst."

„Hier ist er!" versetzte Griffith, seitwärts tretend, und streckte seinen Arm nach dem Manne aus, der hinter ihm stand und in seine rauhe Jacke bis ans Kinn eingewickelt war. Die herabfallenden Krämpen eines breiten Hutes, der schon lange und saure Dienste geleistet hatte, beschatteten sein Gesicht.

„Das ist er?" rief der Kapitain. „O

welch ein häßlicher Mißgriff! — Das ist nicht der Mann, den ich haben wollte, und den auch kein Anderer ersetzen kann!"

„Ich weiß nicht, wen ihr erwartet, Kapitain Munson!" sagte der Fremde ruhig und kaum vernehmlich. „Aber wenn ihr nicht den Tag vergessen habt, wo eine andere Flagge als dieses Bild der Tyrannei, das jetzt auf eurem Rahme weht, zum erstenmale im Winde flatterte, so werdet ihr auch der Hand gedenken können, die sie aufpflanzte."

„Licht her!" rief der Kommendant hastig.

Eine Laterne ward nach dem Lootsen hingehalten. Der Schein fiel auf seine Züge. Kapitain Munson staunte, als er das durchdringende blaue Auge und das blasse, aber ruhige Antlitz sah. Unwillkührlich zog der Veteran den Hut und entblößte sein Silberhaar.

„Er ist es!" brach er aus. — „Aber so verändert!"

„Daß ihn seine Feinde nicht erkennen!" unterbrach ihn der Lootse schnell. Dann nahm er den Kapitain bei dem Arme und führte ihn auf die Seite.

„Auch seine Freunde dürfen ihn nicht kennen," setzte er leiser hinzu, „bis Zeit und Stunde gekommen ist."

Griffith war zurückgegangen, um den dringenden Fragen seiner Kameraden Rede zu stehen. Keiner der Offiziere hörte daher das kleine Gespräch, ob sie schon bald wahrnahmen, daß ihr Befehlshaber seinen Irrthum eingesehen habe und froh sey, den rechten Mann an Bord gebracht zu sehn. Beide blieben einige Minuten, in ein ernstes Gespräch vertieft, auf einer Ecke des Hinterdecks beisammen.

Griffith hatte nicht viel zu erzählen. Die Neugier seiner Zuhörer war bald gestillt und aller Augen richteten sich nun auf den geheimnißvollen Führer, der sie aus Gefahren bringen sollte, die bereits groß waren und jeden Augenblick in der That zunahmen.

IV.

— Da sieh die Segel!
Ein Wind treibt sie, den Niemand merkt, dahin.
Und lange Furchen zieht der Kiel im Meere, trotzend
Allen Wogen. —

Shakespeare.

Es ist bereits von uns angedeutet worden, daß in der Atmosphäre so Manches da war, was in der Brust des Seemanns ernste Unruhe rege machen konnte. Sah man von den Felsenschatten hinweg, so war die Nacht keinesweges so finster, um nicht in mäßiger Ferne alle Gegenstände zu entdecken. Am östlichen Himmel zog sich aber im dunkeln Gewässer ein heller Streifen bedenklicher Art dahin. Das Brausen des hohlgehenden Meeres ward mit jedem Augenblick stärker und damit beunruhigender. Mehrere dicke Wolken hingen über dem Schiffe, und die thurmhohen Masten desselben schienen die schwarzen Dünste zu tragen, während nur wenige Sterne mit mattem Lichte in dem hellern Streife blinkten, der den Ozean umgürtete. Noch wehte gelegentlich ein sanfter Landwind, mit den frischen

Dünsten der Küste geschwängert, allein zu leicht, zu unregelmäßig, um nicht sein gänzliches Ersterben sicher prophezeihen zu können. Das Brausen der Wogen an der Küste brachte ein einförmiges Geräusch hervor, das nur dann und wann von einem noch stärkern Brüllen unterbrochen ward, wenn eine Welle, größer als gewöhnlich, heftig gegen eine Höhle im Felsen anschlug. Kurz alles vereinte sich, die Scene düster und bedenklich erscheinen zu lassen, obschon keine Furcht für den Augenblick da war: denn noch schwebte das Schiff leicht auf den Wogen, ohne selbst das schwere Tau anzuziehen, das es an seinem Anker hielt.

Die Ober-Offiziere waren alle bei der Spille versammelt, und in ernste Gespräche über ihre Lage, ihre Aussichten vertieft, indessen einige der ältesten und begünstigtesten Matrosen ihren kurzen Weg bis zu den bestimmten Schranken des Hinterdecks ausdehnten, um mit begierigem Ohre die Vermuthungen aufzuschnappen, die hier von ihren Obern fielen. Zahllos waren die ungeduldigen Blicke, welche die Offiziere, wie die Matrosen, auf den Kommendanten und den Lootsen warfen. Beide standen immer noch in einem entfernteren Theile des Schiffes im geheimen Gespräche begriffen. Einen der jungen Kadeten

führte entweder unbesiegbare Neugier oder die Unbesonnenheit seiner Jahre dahin. Allein ein derber Verweis vom Kapitain schickte den Jüngling beschämt und verwirrt zurück, seinen Verdruß unter den Kameraden zu verbergen. Die ältern Offiziere nahmen dies als Weisung an, daß die Berathung, welche Beide mit einander hielten, durchaus unverletzlich seyn solle. In keiner Art unterdrückten sie freilich die wiederholten Ausbrüche ihrer Ungeduld. Aber sie wagten doch nicht, das Gespräch unmittelbar zu stören, so sehr es auch alle als unzeitig und über die Maaßen lang gedehnt erklärten.

„Jetzt ist nicht die Zeit, über Lage und Entfernung zu sprechen," bemerkte der Offizier, welcher Griffith im Range am Nächsten war. „Wir müssen Alle Hand ans Werk legen und die Fregatte herauszubugsiren suchen, so lange noch das Meer ein Boot tragen will."

„Das wäre eine eben so unnütze als beschwerliche Arbeit!" erwiederte Griffith. „Ein Schiff meilenweit zu bugsiren, wenn das Meer gegen den Boogspriet anstößt! Allein der Landwind geht noch in der Oberluft frisch, und wenn ihn unsere leichten Segel annehmen und die Ebbe mithilft, so können wir dann wohl von der Küste wegkommen."

„Ruft doch die Wache im Korbe an!“ sagte der Andere „Fragt, ob sie Wind bemerkt. Es wird zum Mindesten ein Wink seyn, den alten Mann und seinen Hans von Lootsen in Bewegung zu bringen.“

Griffith lachte, indem er dem Begehren Genüge that. Als er die gewöhnliche Antwort auf den Ruf bekam, fragte er mit lauter Stimme:

„Von welcher Seite her kommt der Wind da oben?“

„Von Zeit zu Zeit kommt ein Windzug vom Lande her!“ erwiederte der muntere Bootsmann; „allein unser Bramsegel hängt steif herunter und rührt sich nicht.“

Kapitain Munson und sein Gefährte machten eine Pause, während Frage und Antwort hier mit einander wechselten. Dann aber fuhren sie im Gespräch so eifrig fort, als hätte keine Unterbrechung Statt gefunden.

„Das Bramsegel könnte gehn wie es wollte, bei unserm Herrn hülf' es doch nichts!“ bemerkte der erste Offizier von den Seesoldaten, dessen Unwissenheit im Seewesen ihm die Gefahr noch größer erscheinen ließ. Indessen der Müßiggang ließ ihn mehr Scherz zu Tage fördern, als jeden Andern auf dem Schiffe. „Der Lootse,“ fuhr er fort, „will mit den Ohren ei-

nen feinen Wink nicht wahrnehmen, — Herr Griffith, ich dächte, ihr nähmt ihn einmal bei der Nase."

„Ach, wir hatten in der Schaluppe ein Lauffeuer!" erwiederte der erste Lieutnant, „und er scheint nicht der Mann, der solche Winke, wie ihr meint, verdauen kann. So sieht er sanft und stille, allein ich zweifle doch, daß er sich mit dem Buche Hiob viel zu schaffen macht."

„Wozu sollte er denn das?" fragte der Kapellan, dessen Furcht zum Mindesten der des Offiziers von den Seesoldaten gleich kam. „Ich weiß gewiß, es wäre das großer Zeitverlust. Hier sind so manche Seekarten und Bücher über die Küstenschiffahrt zu studieren, daß er gewiß seine Zeit besser anwenden kann."

Allgemeines Lachen war die Folge von dieser Bemerkung bei Allen, die sie hörten, und wie es schien, hatte sie die so sehnlich erwartete Folge. Sie machte der geheimnißvollen Unterhaltung des Kapitains mit dem Lootsen ein Ende. Der Letztere kam auf die erwartungsvolle Menge zu.

„Laßt den Anker einziehen und die Segel stellen!" sagte er zum Lieutnant Griffith mit der ruhigen und festen Haltung, die den Haupt-

zug seines Charakters bildete. „Die Stunde ist da, wo wir fort müssen!“

Das freudige: „Ja! Ja! Sir!“ des jungen Lieutnants war kaum heraus, als das Geschrei von einem Halbdutzend Kadeten ertönte, die jeden Bootsmann und seine Matrosen zum Dienste riefen.

Eine allgemeine Bewegung kam nun in die lebenden Massen, die um den Hauptmast, auf den Raaen, den Leitern herum wogte, obschon die gewohnte Mannszucht alle einen Augenblick in Erwartung hielt. Das Stillschweigen unterbrach zuerst die Pfeife des Bootsmanns. Ihr folgte das rauhe Geschrei: „Jedermann an den Anker! frisch dabei!“ Der tiefe Ton der Pfeife wechselte in der Dunkelheit mit einem gellenden, der wieder über dem Wasser hinschwand. Das Geschrei hallte im ganzen Schiffe wieder, wie das dumpfe Rollen eines fernen Donners.

Wunderbar war die Veränderung, die diese gewöhnlichen Zeichen zu Wege brachten. Menschliche Gestalten sprangen unter den Kanonen hervor, huschten aus den Luken heraus, schwangen sich mit sorgloser Eile von den Raaen herab, und kamen aus jedem Winkel so schnell herbei, daß das ganze Verdeck der Fregatte mit Menschen bedeckt war. Das tiefe Schweigen, das

bisher blos von dem leisen Gespräch der Offiziere unterbrochen ward, wich nun den ernsten Befehlen der Lieutnants, die das lautere Geschrei der Kadeten, die Donnerstimme des Bootsmanns und seiner Gefährten wiederholte. Die Stimme der Letztern war stärker als jeder Lärm und alle diese Vorbereitungen.

Der Kapitain und der Lootse blieben bei der allgemeinen Anstrengung allein unthätig. Die Furcht hatte selbst die Offiziere in Thätigkeit gesetzt, welche nur die Müßiggänger heißen. Freilich wurden sie häufig von ihren erfahrnern Kameraden mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß sie die Arbeit mehr hinderten als förderten. Indessen ließ der Lärm allmälig nach. In wenig Minuten war dieselbe Stille auf dem Schiffe, wie vorher.

„Wir haben beigelegt!" sagte Griffith, indem er das Ganze überschaute und in der einen Hand ein kleines Sprachrohr hatte, während die andere ein Segel faßte, um sich in der Stellung zu erhalten, die er auf einer Kanone genommen hatte.

„Anker gelichtet!" war die ruhige Antwort des Lootsen.

„Anker gelichtet!" hallten ein Dutzend Stimmen nach, und das muntere Stückchen eines

Pfeifers drang durch die Luft, den düstern Auftritt zu beleben. Die Ankerwinde ward unmittelbar in Bewegung gesetzt. Der abgemessene Tritt der Matrosen hallte auf dem Verdeck wieder, als sie im Kreise darauf herumtrabten. Einige Minuten ward außerdem kein anderer Ton gehört, als die Stimme eines Offiziers, der gelegentlich die Matrosen anspornte, wenn sie meldeten, das Tau sey kurz, d. h. das Schiff fast senkrecht über dem Anker.

„Nun, was soll nun geschehen?" fragte Griffith. „Sollen wir den Ankergrund verlassen? Es scheint sich kein Lüftchen zu rühren, und da die Ebbe schwach geht, so fürcht' ich, daß die See uns nach der Küste treibt."

Es lag soviel Wahrscheinliches in der Vermuthung, daß alle von der Arbeit auf dem Verdecke jetzt auf die Wogen hinausschauten, als wollten sie die Finsterniß durchdringen und das Geschick, dem ihr Schiff geweiht zu seyn schien, in den Fluthen lesen.

„Ich überlasse alles dem Lootsen!" erwiederte der Kapitain, als er einige Zeit neben Griffith gestanden und sorglich Himmel und Meer beobachtet hatte. „Was sagt ihr, lieber Gray?"

Der Mann, dessen Name jetzt zum ersten Male genannt war, lehnte sich über die Gallerie.

Sein Auge schaute gleich dem der Andern hinaus. Doch als er antwortete, drehte er sich nach dem Kommendanten um. Das Licht auf dem Verdecke fiel auf seine ruhigen Züge. Sie zeigten eine Festigkeit, die fast an etwas Uebernatürliches gränzte, wenn man seine Lage und Verantwortlichkeit bedachte.

„Von dem starken Hohlgehen ist viel zu fürchten;" sagte er in demselben unerschütterten Tone wie vorher. „Allein unser Untergang ist gewiß, wenn der Sturm, der von Osten her im Entstehen ist, uns auf diesem Ankerplatze findet. Aller Hanf, der je zu Tauwerk gesponnen ist, würde das Schiff hier nicht eine Stunde halten können. Es müßte, stürmte der Orkan aus Norden dagegen, an jenen Riffen scheitern. Wenn Menschenhände zureichen, müssen wir ins offene Meer hinaus und das schnell."

„Nichts weiter?" sagte der Lieutnant. „Der jüngste Kadet hat ja das weg. Ha, da kommt der Schooner!"

Rauschend durchschnitten die langen Ruder des Ariels die Fluthen. Bald sah man das kleine Schiff mühsam unter ihren ungleichen Schlägen herankommen. Als es langsam hinter der Fregatte weg fuhr, ließ sich Barnstable's lustige Stimme zuerst hören. Er knüpfte die Unterhaltung an.

„In der Nacht kann man gut eine Brille brauchen, Kapitain Munson!“ rief er hinauf. „Allein ich dächte, ich hätte eure Pfeife gehört, und hoffe zu Gott, ihr werdet doch nicht bis morgen früh hier liegen bleiben wollen.“

„So ein Ankerplatz gilt mir nicht mehr, als euch, Barnstable!“ erwiederte der alte Seemann in seiner ruhigen Weise, bei der aber die Sorge doch allmälig das Uebergewicht augenscheinlich bekam. „Fertig sind wir soweit, wir fürchten aber, den letzten Anker zu lichten, um nicht an die Küste zu gerathen. Was habt ihr für Wind?“

„Wind?“ wiederholte dieser. „Nicht soviel, um eines Mädchens Locke auf die Seite zu treiben. Wenn ihr warten wollt, bis die Landluft in die Segel stößt, könnt ihr einen Monat noch liegen bleiben, denk' ich. Meine Eierschale hab' ich aus dem Felsenneste losgemacht; wie es aber in der Finsterniß möglich war, mag ein Anderer besser erklären.“

„Laßt euch vom Lootsen eure Weisung geben, Barnstable,“ bemerkte der Kommendant. „Befolgt sie genau und buchstäblich.“

Eine Todtenstille folgte diesem Befehle auf beiden Schiffen. Alle schienen begierig die Worte auffangen zu wollen, die von dem Manne ka-

men, auf welchem, das fühlte Jeder, seine Hoffnung, in Sicherheit zu kommen, beruhte. Es vergingen einige Augenblicke, bevor man seine Stimme hörte.

„Die Ruder werden euch gegen das sich aufthürmende Meer nicht mehr lange nützen;" sagte er ganz ruhig, aber sehr vernehmlich, „doch eure kleinen Segel bringen euch gewiß heraus. So lange als ihr Ost-nord-ost halten könnt, ists gut. Ihr könnt dabei bleiben, bis ihr auf der Höhe von der Felsenspitze seid, die dort nördlich ist. Da mögt ihr beilegen und eine Kanone abfeuern. Würdet ihr aber aus dem Strich gebracht, bevor ihr da seid, so sondirt nur auf der Backbordseite jede Schiffslänge und nehmt euch in Acht, südlich zu wenden, denn sonst hilft kein Senkblei mehr."

„Ich kann auf gleichem Grunde Backbord und Steuerbord laufen und eines solange wie's andere;" sagte Barnstable.

„Das thut ja nicht!" erwiederte der Lootse. „Wenn ihr nur um einen Strich Steuerbord lauft, um aufs hohe Meer zu kommen, so stoßt ihr auf Klippen und Untiefen, wo ihr sitzen bleibt. Also noch einmal, hütet euch davor!"

„Und wie soll ich das Fahrwasser finden. Mit Senkblei, Compaß, Loth —?"

„Ihr müßt dem raschen Blick, der festen Hand vertrauen. Die Brandung wird euch die Gefahr zeigen, wenn ihr nicht die Lage der Küste sehen könnt. Nur nicht das Sondiren unterlassen und immer Backbord gelaufen!"

„Ja, ja!" erwiederte Barnstable brummend. „Das nennt man im Finstern tappen; und zwar alles ohne Zweck, soviel ich sehen kann. — Sehen? — Gott verdamm mich! Sehen hilft einem hier so viel, als die Nase, wenn man in der Bibel liest."

„Still, still! Herr Lieutnant!" unterbrach ihn sein Kommendant: denn die Besorgniß ließ Jeden auf beiden Schiffen schweigen, daß man selbst die Bewegung des Takelwerks vernahm, als der Schooner dahin fuhr. „Die Befehle des Congresses müssen auf Kosten des Lebens erfüllt werden!" rief er ihm noch zu.

„Ach, mein Leben bring' ich nicht in Anschlag, Kapitain!" war Barnstable's Antwort. „Aber wer ein Schiff auf so ein Fleckchen schickt, wie dies, hat kein Gewissen. Doch jetzt gilt es zu handeln, nicht zu schwatzen. Ist indessen schon für ein Fahrzeug solche Gefahr, das nicht tief geht, was soll dann aus der Fregatte werden? Wär' es nicht besser, ich spielte den Jackal, und lief euch voraus, den Weg ausspähend?"

„Ich danke!“ erwiederte der Lootse. „Euer Anerbieten ist edelmüthig, würde uns aber nichts helfen. Ich habe den Vortheil auf meiner Seite, jeden Punkt genau zu kennen, und muß meinem Gedächtniß, wie dem guten Glück des Himmels trauen. — Setzt die Segel auf, Sir! Setzt auf! wenn ihr fortkommt, wollen wir es auch wagen, zu lichten.“

Dem Befehle ward schnell gehorcht. In wenig Augenblicken war der Ariel mit Segeln bedeckt. Zwar ließ sich auf dem Verdeck der Fregatte kein Lüftchen spüren, allein der kleine Schooner war so leicht, daß er mit Hülfe der Ebbe und ein wenig Landwind in der obern Gegend der Atmosphäre sich glücklich einen Weg durch die Fluthen bahnte. In wenig Minuten war sein Bord kaum noch mit Hülfe des lichten Streifes zu sehen, der unten am Horizonte hinzog. Die düstern Umrisse seiner Segel stiegen über das Gewässer herauf, bis auch diese wunderlichen Formen in den finstern Wolken schwanden.

Griffith hatte das vorhergehende Gespräch, gleich den andern jüngern Offizieren gehört, aber kein Wort geäußert. Jetzt blieb allmälig der Ariel dem Auge kaum wahrnehmbar. Flüchtig sprang er von der Kanone aufs Verdeck herab.

„Es schießt hin;“ rief er, „wie ein Schiff, das vom Stapel läuft. Soll ich lichten lassen, Kapitain, und nachsegeln?“

„Wir haben keine Wahl!“ erwiederte dieser. „Habt ihr die Frage gehört, Master Gray? sollen wir es wagen?“

„Es muß seyn, Kapitain Munson; wir brauchen mehr, als das Restchen von Ebbe, um in Sicherheit zu kommen!“ war des Lootsen Antwort. „Fünf Jahre meines Lebens gäb' ich darum, ob ich schon weiß, daß es kurz genug ist, wenn das Schiff eine Meile weiter seewärts läge.“

Niemand hörte diese Bemerkung, als der Kommendant der Fregatte, der sich wieder mit dem Lootsen zurückgezogen und sein geheimnißvolles Gespräch angeknüpft hatte. Kaum war indessen die obige Weisung gegeben worden, als Griffith mit dem Sprachrohr befahl: „die Anker gelichtet!“ Den schneidenden Tönen der Pfeife folgte nun das Treten der Matrosen an der Ankerwinde. Während der Anker in die Höhe ging, wurden die Segel losgebunden, um den Landwind zu fassen. Das Sprachrohr des Lieutnants donnerte Befehle auf Befehle zu, die mit der Geschwindigkeit des Gedankens vollzogen wurden. Im dämmernden Lichte der Nacht sah man auf

jedem Raa die Matrosen wie einzelne Punkte, in der Luft schweben, während wunderbares Geschrei von jedem Theile des Tauwerks und jeder Stange wiederhallte.

„Das Vordersegel ist fertig!" schrie eine gellende Stimme, als käme sie aus den Wolken.

„Das Bramsegel steht!" donnerte die rauhe Stimme eines Matrosen dahinter.

„Alles fertig!" ließ sich die dritte aus einem andern Punkte vernehmen, und in wenig Minuten ward der Befehl gegeben, die Segel herunterzulassen.

Das wenige Licht, das von dem Himmel herabfiel, ward nun von den herabgelassenen Segeln ausgeschlossen. Stärkere Finsterniß lag auf dem Verdeck, und ließ um so mehr die Laternen funkeln, während alles, See und Himmel, nur ein düsteres, furchtbareres Ansehn bekam.

Jedermann, den Kapitain und seinen Gefährten ausgenommen, war nun ernstlich bemüht, das Schiff in Bewegung zu setzen. Der Schrei: „Wir sind fertig!" von funfzig Stimmen wiederholt und die schnellen Bewegungen des Ankertaues zeigten, daß der Anker über dem Wasser sey. Das Tauwerk schnarrte, die Kloben pfiffen, und alles übertönte das Geschrei des Bootsmanns und seiner Matrosen. Ein Bewohner

des festen Landes hätte hier lauter Unruhe und Verwirrung gesehen. Allein lange Erfahrung und strenge Mannszucht setzte diese Leute in den Stand, ihr Schiff von oben bis unten in wenigerer Zeit mit Segeln zu bedecken, als wir nöthig haben, es zu erzählen.

Einige Minuten lang waren die Offiziere mit dem Erfolge nicht unzufrieden. Zwar hingen die schweren Segel fest an den Masten herunter. Aber die leichtern Obersegel blähten sich auf, und das Schiff begann offenbar ihrem Einfluß zu gehorchen.

„Sie arbeitet! sie arbeitet!" rief Griffith fröhlich. „Ach, die gute Gevatterinn! Sie hat eine Antipathie gegen das Land, wie ein Fisch im Ozean! 's ist doch ein bischen Luft da oben!"

„Das letzte Restchen davon fühlen wir!" sprach der Lootse still und leise für sich, aber doch in einer Art, daß Griffith darüber erschrak, als dies neben ihm gesagt wurde. „Junger Mann," bemerkte der Lootse, „wir wollen heut Alles vergessen, nur nicht, wie viel Menschenleben diese Nacht von eurer Thätigkeit und meiner Kenntniß abhängt!"

„Wenn ihr halb soviel von der letztern darthun könnt, als ich zur erstern bereit bin; so geht Alles gut;" erwiederte der Lieutnant. „Was

ihr auch im Sinne haben mögt, immer erinnert euch, daß wir an feindlicher Küste sind, und sie nicht etwa so sehr lieben, unsere Knochen dort begraben zu wissen."

Mit diesen Worten schieden sie, denn die Bewegungen des Schiffes erforderten jetzt die stäte und sorgfältige Aufmerksamkeit des Lieutnants.

Die Freude der Mannschaft über das Schiff, als es die Fluthen durchschnitt, dauerte nicht lange. Der Landwind, der seinen Fortgang etwa eine Viertelmeile zu begünstigen schien, blähte einige Minuten lang die Segel auf, und ließ dann gänzlich nach. Vom Steuerruder her ward gemeldet, daß jede Wendung des Schiffes unmöglich wäre; es gehorche dem Steuerruder nicht. Schnell wurde die unwillkommene Botschaft dem Kapitain von Griffith gemeldet. Der Letztere schlug vor, wieder einen Anker auszuwerfen.

„Ich verweise euch an unsern Gray!" versetzte der Kapitain. „Er ist der Lootse, und von ihm hängt Wohl und Weh des Schiffes ab."

„Lootsen verlieren eben so oft die Schiffe, als sie sie retten!" bemerkte Griffith. „Kennt ihr den Mann so gut, Kapitain, der aller unser

Leben in seiner Hand hat und kaltblütig ist, als wäre ihm die ganze Sache einerlei?"

„Freilich kenne ich ihn; er ist, meiner Einsicht nach, eben so treu als erfahren. Soviel sag' ich euch, eure Bedenklichkeit zu mindern. Mehr dürft ihr nicht fragen. — Doch war das nicht ein Wind von der Seite her?"

„Gott bewahre uns!" rief der Lieutnant. „Wenn uns der Nordost in diesen Riffen hier packt, so ist unser Schicksal in der That verzweiflungsvoll!"

Das rasche Wanken des Schiffes bewirkte ein augenblickliches Aufschwellen der Segel, aber auch ein so schnelles Nachlassen derselben, daß der älteste Seemann in Zweifel blieb, woher der Luftzug kam; ob er nicht vielleicht blos die Folge des Schwankens von den Segeln selbst gewesen sey. Das Schiff selbst kam bereits mit der Spitze aus der gehörigen Richtung, und trotz der Finsterniß war es augenscheinlich, daß die Fregatte nach der Küste hintrieb.

Während dieser wenigen, höchst unruhigen Augenblicke verlor Griffith, in Folge von den plötzlichen Gemüthsveränderungen, die oft ganz entgegengesetzte Gefühle verbinden, auf einmal seine hastige Unruhe, und versank in die gedankenlose Sorglosigkeit, die ihn oft in den schwie-

rigsten und bedenklichsten Lagen beherrschte. Er stand, mit dem Ellbogen auf die Ankerwinde gelehnt, und schützte die Augen mit der einen Hand gegen das Licht einer neben ihm brennenden Laterne, als er an der andern einen sanften Druck fühlte, der ihn aus seinem Traume weckte. Freundlich, obschon noch immer zerstreut, sah er den Kadet an, der neben ihm stand.

„Garstige Musik, Merry!" sagte er.

„So garstig, daß ich nicht danach tanzen möchte!" erwiederte der Kadet. „Ich denke, es giebt wohl keinen hier im Schiffe, der nicht lieber: „Mein Mädchen ich zu Hause ließ!" hören würde, als dieses verwünschte Geheul!"

„Geheul? Das Schiff ist ja so still, als eine Quäkerversammlung in Jersey, bevor euer Großvater das ergötzliche Schweigen mit seiner wohltönenden Stimme unterbrach."

„Ach, lacht ihr immer über meine friedfertige Abstammung; lacht wie ihr wollt, Herr Lieutnant," versetzte der erste Kadet. „In andern Leuten ist ja auch so eine Mischung von Blut. Ich wollte, ich hörte jetzt den alten Mann intoniren. Da könnte ich schlafen wie eine Möwe innerhalb der Klippen. Aber wer in der Nacht schläft bei dem Wiegenliede, der hält gewiß ein gutes Schläfchen."

„Geheul? Ich höre nichts, Kadet, als das Aneinanderschlagen der Segel. Selbst der Lootse, der auf dem Hinterdeck wie ein Admiral auf und ab stolzirt, scheint nichts zu bemerken.“

„Wie? hört ihr denn nicht, was jedem Seemann ins Ohr tönen muß?“

„Nun ja, das ist das dumpfe Geräusch von der Brandung. Die Nacht macht sie auffallender. Wißt ihr das noch nicht, junger Mann?“

„Ei warum nicht, Herr Lieutnant, und ich mag sie gar nicht besser kennen. Wie nahe sind wir denn wohl der Küste?“

„Weit weggekommen sind wir wohl nicht, ob wir schon besser lagen. — Halt doch gegen Steuerbord! Ihr gebt ja die ganze Seite dem Winde Preis!“

Der Mann am Ruder wiederholte seine vorige Bemerkung, und setzte noch hinzu, ihm schiene das Schiff blindlings zu treiben.

„Setzt das große Segel auf, Lieutnant!“ rief Kapitain Munson. „Wir wollen sehen, wie der Wind ist!“

Bald hörte man das Rasseln der Kloben, und die ungeheuern Taue, die von den untern Raaen herabhingen, wurden sogleich in die Verbänder gebracht. Als das Manöver vollendet war,

stand alles am Bord schweigend und kaum Athem holend, als erwartete man, das Schicksal des Schiffes durch den Erfolg davon entschieden zu sehn. Mancherlei widersprechende Ansichten äußerten sich endlich unter den Offizieren, indeß Griffith eine Kerze aus der Laterne nahm und auf eine Kanone sprang. Hoch hob er das Licht, es der Wirkung der Luft Preis gebend. Die Flamme bewegte sich erst ungewiß brennend; dann stand sie gerade, wie der Mast. Eben wollte er den ausgestreckten Arm sinken lassen, als er eine mäßige Kälte an der Hand spürte. Er zögerte. Das Licht wandte sich nach der Küste hin, flackerte und löschte endlich aus."

„Keinen Augenblick verloren!" rief der Lootse. „Zieht alle Segel ein, die drei Topsegel ausgenommen, und Alles doppelt eingebunden! Jetzt ist die Stunde, wo ihr euer Wort zu lösen habt!"

Der junge Mann weilte einen Augenblick voll Staunen, als so deutliche, vernehmbare Worte des Fremden so unerwartet sein Ohr trafen; dann sah er nach der See hinaus, sprang aufs Verdeck herab, und eilte, seiner Weisung zu gehorchen, als ob Tod und Leben davon abhänge.

V.

Flott ist sie! Küste lebe wohl!
Lied.

Die außerordentliche Thätigkeit Griffith's, welche sich auch der Eile der Matrosen wieder mittheilte, war eine Folge von der schnellen Veränderung in der Atmosphäre. Statt des deutlich wahrnehmbaren hellen Streifens längs dem Horizonte, schien ein ungeheurer hell leuchtender Nebel eilig aus dem Ozean heraufzutauchen, während ein deutliches, obschon fernes Brausen die sichere Nähe des Sturmes verkündete, der die Gewässer so lange schon bewegt hatte. Selbst Griffith machte dann und wann, während er durch das Sprachrohr die Befehle zur Arbeit zudonnerte, eine Pause, um einen besorgten Blick in der Richtung des drohenden Sturmes zu thun. Auch die Matrosen auf den Raaen starrten, während sie die Raabänder knüpften und durchzogen, um die Segel in den befohlenen Schranken zu halten, unwillkührlich hinaus.

Der Lootse allein erschien in dieser verwirrten, geschäftigen Menge, wo eine Stimme die

andere überschrie, ein Schrei den andern im schnellen Wechsel wiederhallte, so ruhig, als nähme er an der wichtigen Sache gar keinen Antheil. Immer heftete sich sein Blick auf die heraufziehenden Wolken, und mit zusammengeschlagenen Armen stand er gelassen da, den Erfolg erwartend.

Das Schiff hatte sich auf die Seite gelegt und war nicht zu leiten. Die Segel hatte man gehörig eingerefft, um es zu sichern. Es rauschte das Tauwerk klappernd und rasselnd über die Fluthen dahin, und unwillkührliches Schaudern brachte dies Geräusch hervor, wie immer, wenn Finsterniß und Gefahr des Seemanns Wange bleicht.

„Der Schooner hat seinen Theil!" rief Griffith. „Barnstable aber ist immer der Alte. Er hält bis zum letzten Augenblicke aus, wenn ihm der Orkan nur Segel genug läßt, von der Küste wegzukommen."

„Seine Segel sind leicht zu stellen!" bemerkte der Kommendant. „Er muß aus der größten Gefahr heraus seyn. Mit uns steht es nicht so. Soll ich einmal sondiren lassen, Gray?"

Der Lootse gab seine nachdenkende Stellung auf. Langsam ging er über das Verdeck, bevor er auf die Frage antwortete. Er schien ein Mann

zu seyn, der nicht blos fühlte, wie Alles von ihm abhinge, sondern auch im Stande war, dem zu entsprechen.

„Es ist nicht nöthig!“ antwortete er endlich. „Rückwärts zu steuern wäre sicherer Tod. Woher der Wind kommen kann, ist schwer zu bestimmen.“

„Nicht schwer!“ rief Griffith, „denn da kommt er, und in vollem Ernste!“

In der That hörte man nun das Brausen des Windes in der Nähe, und kaum war das letzte Wort über die Lippen des Lieutnants gegangen, als das Schiff, das sich vorher auf die Seite gelegt hatte, majestätisch auftauchte und in Gang kam. Es schien wie ein höflicher Kämpe den mächtigen Feind zu begrüßen, mit dem es jetzt den Strauß beginnen sollte. Nicht eine Minute verging, und das Schiff durchschnitt das Wasser in lebendiger Bewegung, gehorsam dem Steuermann, und in der gewünschten Richtung, so weit es die Gewalt des Windes erlaubte. Das Lärmen und Treiben auf den Raaen ließ allmälig nach. Ein Matrose nach dem andern stieg aufs Verdeck herab, und strengte das Auge an, die Alle umhüllende Finsterniß zu durchdringen. Mancher schüttelte, düstern Zweifels voll, das Haupt, und wagte es nicht, die Furcht, welche er in der That nährte,

zu entdecken. Alles wartete ängstlich auf die Wuth des Sturmes: denn so unwissend und unerfahren war Keiner auf dem herrlichen Schiffe, daß er nicht gewußt hätte, wie man jetzt nur die ersten Spuren desselben fühle. Mit jedem Augenblicke nahm er zu; indessen ging es doch so allmälig, daß die Matrosen Muth faßten und glaubten, nicht jede ihrer düstern Ahnungen werde in Erfüllung gehn. Während des kurzen Zeitraums, wo diese Ungewißheit herrschte, hörte man nichts, als das Brausen des Windes, wenn er schnell durch die Menge von Takelwerk eilte, und das Anschlagen der Wogen, die von dem Bauche des Schiffes, wie der Schaum eines Wasserfalles, zurückprallten.

„Es bläset derb!" rief Griffith, der in dieser Stunde der Unruhe und Furcht zuerst wieder die Sprache bekam. „Indessen ist es am Ende doch nur eine Mütze voll. Laßt uns nur die Arme frei, Lootse, und Segel genug aufsetzen, und ich mache eine Lustjacht aus dem Schiffe, trotz dem Winde!"

„Wird sie denn bei den Segeln stehen bleiben?" fragte der Fremde gelassen.

„Ach, sie wird Alles thun, was ein Mensch vernünftiger Weise von Eisen und Holz verlangen kann. Aber freilich giebts auf dem ganzen

Meere kein Schiff, das gegen die hohle See geht, wenn es blos die Topsegel hat und alle andern doppelt eingebunden sind. Gebt der Fregatte die Hauptsegel, und ihr sollt sie wie einen Tanzmeister hinfliegen sehn."

„Erst laßt uns sehen, wie stark der Wind ist!" versetzte der Lootse, und ging von Griffith nach der Windseite des Schiffes. Hier sah er über dasselbe ungemein kaltblütig hinaus.

Alle Laternen auf dem Verdeck hatte man ausgelöscht, als der Anker in Ordnung war. Dem Nebel, welcher dem Sturm vorherging, folgte eine schwache Dämmerung, die der schimmernde Schaum der Wogen, welche sich in jeder Richtung am Schiffe brachen, bedeutend mehrte. Das Land sah man nur nothdürftig, wie eine dicke Schicht von schwarzen Dünsten, die über der Wasserlinie hinzogen und sich vom Himmel durch größere Dunkelheit und Tiefe von Schatten unterschieden. Die Seeleute hatten das letzte Tau aufgerollt und an seinen Ort gebracht. Mehrere Minuten lang herrschte jetzt auf dem bevölkerten Verdeck eine Todtenstille. Jedem war es klar, daß die Fregatte mit wunderbarer Schnelligkeit durch die Gewässer hinschoß, und als sie nun mit solchem Fluge dahin eilte, wo, wie Jeder wußte, die Riffe und Untiefen waren, konnte nur die

zur Gewohnheit gewordene strenge Mannszucht bei Offizieren und Matrosen den Ausbruch der Unzufriedenheit unterdrücken. Endlich hörte man den Kapitain Munson. Er sprach zum Lootsen.

„Soll ich denn etwa die Tiefe des Wassers erforschen lassen?" fragte er.

Laut genug hatte er gesprochen, und der Antheil, den jeder dabei empfand, zog mehrere Offiziere und Matrosen hin, die ungeduldig auf die Antwort warteten. Allein der Mann, der so gefragt war, erwiederte nichts. Sein Haupt ruhte in der Hand, als er über die Gallerie des Schiffes sich hinlehnte, und sein ganzes Benehmen war, als habe er mit der dringenden Gefahr des Schiffes nichts zu thun. Griffith stand auch unter denen, die sich dem Lootsen genähert hatten. Er wartete aus Achtung einen Augenblick auf die Antwort, die sein Kommendant erhalten würde. Dann wagte er es, im Vertrauen auf seinen Rang, aus dem Kreise der Uebrigen herauszutreten und sich neben den geheimnißvollen Schützer ihres Lebens zu stellen.

„Kapitain Munson wünscht zu wissen, ob ihr etwa das Senkblei gebraucht sehn wollt?" sagte der junge Offizier mit etwas Ungeduld.

Keine Antwort folgte unmittelbar auf diese neue Frage. Griffith legte ohne Umstände die

Hand auf des Lootsens Schultern, in der Absicht, ihn aufmerksam zu machen, ehe er die Frage wiederholte. Allein das Zusammenfahren des Lootsen erlaubte dem Lieutnant einige Augenblicke lang nicht ein Wort zu sagen.

„Zurück!" rief endlich Griffith mit Ernst der Mannschaft zu, die sich in einen dichten Kreis gesammelt hatte. „Jeder auf seinen Posten und aufgepaßt für die Wendung!"

Die dicke Masse von Köpfen löste sich bei diesem Befehl auf, wie das Wasser einer Woge, die in dem Ozean untergeht, und der Lieutnant war mit seinem Gefährten allein.

„Jetzt ist nicht die Zeit, lange zu sinnen!" sagte Griffith wieder. „Gedenkt eures Wortes, und seht auf eure Pflicht. Ist es nicht Zeit, eine Wendung zu machen? Was träumt ihr denn?"

Der Lootse legte seine Hand auf den ausgestreckten Arm des Lieutnants und ergriff diesen, ihn krampfhaft zusammendrückend.

„Mein Traum ist Wirklichkeit!" rief er. „Ihr seid noch jung. Auch ich stehe noch nicht im Herbste meines Lebens. Aber solltet ihr auch noch funfzig Jahre leben; das werdet ihr nie sehen und erfahren, was mir in der kleinen Periode von dreiunddreißig wiederfahren ist!"

Der junge Lieutnant war von der schnellen Aeußerung eines in diesem Augenblicke so sonderbaren Gefühles betroffen, daß er nichts erwiedern konnte. Endlich bekam seine Pflicht die Oberhand wieder, und er sprach wieder von dem, was ihn jetzt am Meisten beschäftigte.

„Ich hoffe viel von eurer Erfahrung, die ihr an der Küste hier gesammelt habt: denn die Fregatte segelt gut. Allein wir haben bei Tage schon soviel Gefahren gesehen, daß wir in der Nacht keiner Windbeuteleien bedürfen. Wie lange sollen wir denn noch in der Richtung bleiben?" —

Der Lootse ging langsam fort zum Kommendanten des Schiffs.

„Euer Wunsch ist erfüllt;" sagte er endlich in einem Tone, der von düstern Gedanken zeugte. Ja, einen großen Theil meiner Jugend habe ich an dieser gefürchteten Küste verlebt. Was für euch Dunkelheit und Finsterniß ist, wird mir klar, wie der Tag, wenn die Sonne scheint. Aber wendet jetzt, wendet das Schiff. Ich wollte erst sehen, wie die Fregatte arbeitet, bevor wir an den Ort kommen, wo sie sich gut benehmen muß, oder wo wir verloren sind."

Griffith sah ihn staunend an. Der Lootse ging langsam nach dem Hinterdeck, und Jener, von seiner Verwunderung zurückkommend, gab

eilig den Befehl, der Jeden an seinen Platz rief, das verlangte Manövre zu machen. Die Versicherungen, welche Griffith dem Lootsen in Hinsicht der Tüchtigkeit des Schiffs und seiner eignen Gewandtheit in der Behandlung desselben gegeben hatte, wurden durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt. Kaum war das Steuerruder unter dem Winde, als das majestätische Gebäude kraftvoll gegen denselben hinsegelte und die Wogen durchschnitt, daß der Schaum hoch in die Luft sprützte, als schaue er kühn dem Sturm ins Auge. Dann wich die Fregatte gelenkig der Gewalt desselben, und bot ihm die Seite dar, sich von den gefährlichen Klippen entfernend, auf die sie bisher mit, Schrecken erregender, Schnelligkeit zusteuerte. Die schweren Raaen flatterten herum, als seien es Fähnlein, die Richtung des Windes anzuzeigen, und in wenig Augenblicken eilte sie sicher durch die Fluthen dahin, auf der einen Seite den Riffen und Untiefen entfliehend, aber sich denen nähernd, die sie in gleicher Art auf der andern erwarteten.

Während der Zeit war die See immer unruhiger und der Sturm allmälig heftiger geworden. Der letztere pfiff nicht mehr im Tauwerke des Schiffes, wohl aber schien er stürmend zu heulen, so oft er durch die mannigfaltigen Wände

dahin eilte, die sich seiner Wuth entgegenstellten. In endloser Reihe wogten weiß schäumende Wellen heran, und selbst die Luft ward von dem Scheine erhellt, den das Meer zurückwarf. Mehr und mehr gab das Schiff der Gewalt des Sturmes nach. Nach weniger als einer halben Stunde von dem Augenblicke an, wo der Anker gelichtet wurde, ward es mit, Entsetzen erregender, Schnelligkeit von der vollen Wuth desselben dahin getrieben. Indessen die muthigen und erfahrnen Seeleute, die seine Bewegungen leiteten, wußten es doch in der Richtung zu erhalten, die zur Sicherheit nothwendig war, und Griffith wiederholte fortwährend die Befehle, die vom unbekannten Lootsen ausgingen, um die Fregatte in den engen Kanal zu bringen, wo allein die fernere Fahrt möglich war.

Bis jetzt schien der Lootse seiner Pflicht getreulich und ohne Mühe nachzukommen. Alle Weisungen, die nöthig waren, gab er in der stillen, ruhigen Weise, welche mit der Verantwortlichkeit, die auf ihn lastete, im auffallenden Gegensatze stand. Als indessen das Land immer undeutlicher, dunkler und weiter in die Ferne zurücktrat; als die unruhige See weit und breit nur mit Schaum bedeckt daher brauſete: donnerte seine Stimme lauter, als das einförmige Geheul

des Sturmes. Er schien jetzt seiner Gleichgültigkeit zu entsagen und sich selbst anzuspornen.

„Jetzt ist es Zeit, genau auf sie zu achten, Herr Griffith!" rief er. „Hier kommt das rechte Fahrwasser, aber auch die rechte Gefahr! Den besten Bootsmann vom Schiffe ans Log gesetzt und einen Offizier zur Seite, dem er angiebt, wie viel Faden wir haben!"

„Das will ich selbst auf mich nehmen!" sagte der Kapitain. „Setzt eine Laterne ans Log auf der Windseite!"

„Das Blei zur Hand!" rief der Lootse mit unruhiger Eile. „Genau die Faden angegeben!"

Diese Einleitung sagte der Mannschaft, der entscheidende Augenblick sey gekommen. Jedermann, Offizier und Matrose, stand furchtsam schweigend auf seinem angewiesenen Posten, den Ausgang erwartend. Selbst der Steuermann gab den Leuten am Rade seine Befehle in tieferm und leiserm Tone, als fürchte er, die Ruhe und Ordnung des Schiffes zu stören.

Während so allgemeine Erwartung im ganzen Schiffe herrschte, ließ sich der durchdringende Ruf des Matrosen am Senkblei hören. „Sieben Faden!" tönte es mitten durch den Sturm durch, über das Verdeck weg, und schien, vom

Wind getragen, auf der andern Seite des Schiffes, wie eine Geisterstimme zu verhallen.

„Gut!“ entgegnete der Lootse ruhig. „Immer fort! Noch ein Mal!“

Der kurzen Pause folgte ein zweiter Ruf: „Fünf und ein halber Faden!“

„Sie bleibt sitzen! sie bleibt sitzen!“ rief Griffith.

„Ach, ihr müßt jetzt nur das Kommando führen!“ bemerkte der Lootse mit dem kalten Tone, der am Meisten erschüttert, weil er zeigt, daß man auf Alles gefaßt ist.

Dem dritten Rufe: „Vier Faden!“ folgte sogleich die Weisung des Fremden, zu wenden.

Griffith schien mit dem Lootsen an Kaltblütigkeit zu wetteifern, als er die nöthigen Befehle gab, dies Manövre auszuführen.

Das Schiff hob sich langsam aus der Seitenlage, in die es der Sturm gebracht hatte. Sein Takelwerk rasselte, als wollte es seine Banden zersprengen, und die Wogen wurden zurückgedrängt, als sich die wohlbekannte Stimme des Oberbootsmanns vom Vorderdeck hören ließ:

„Riffe! Riffe! gerade aus!“

Der, Schrecken erregende, Zuruf schien eben auf dem Schiffe zu verhallen, als eine zweite Stimme rief:

„Riffe am Steuerbord!“

„Wir fahren auf einer Bank hin, Gray,“ fiel der Kommendant ein. „Sie kommt vom Wege ab. Vielleicht bringt uns ein Anker aus der Gefahr?“

„Laßt den zweiten Anker auswerfen!“ schrie Griffith durchs Sprachrohr.

„Nichts da!“ donnerte der Lootse, daß es Mark und Bein erschütterte. „Keiner rührt Hand an!“

Der junge Mann drehte sich wild nach dem kühnen Fremden um, der so jeder Mannszucht auf dem Schiffe Trotz bot.

„Wer wagt es, meinen Befehlen entgegen zu seyn?“ rief er. „Ist es nicht genug, daß Ihr das Schiff in Gefahr bringt? Müßt Ihr auch noch darauf hinarbeiten, es darin zu erhalten? Wenn Ihr noch ein Wort —“

„Ruhig, Griffith!“ unterbrach ihn der Kapitain, sich vorbeugend. Sein graues Haar flatterte im Sturme, und erhöhte die wilde Unruhe, die das Licht der Laterne auf seinem Antlitz zeigte. „Gebt Gray das Sprachrohr; er allein kann uns retten!“

Griffith warf es aufs Verdeck, und ging stolz, für sich in bitterm Unmuthe murrend fort.

„So ist denn wahrlich Alles verloren!“

sagte er, „und außer Allem auch noch die thörichte Hoffnung, mit der ich diese Küste betrat!"

Zeit zu antworten war hier nicht. Das Schiff schoß heftig mit dem Winde hin. Alle Bemühungen der Mannschaft waren durch die erhaltenen widersprechenden Befehle gelähmt. Allmälig kam die Fregatte ganz aus dem Winde, und alle Segel hingen gerade herab.

Bevor indessen die Mannschaft ihre Lage begriff, hatte der Lootse das Sprachrohr angesetzt, und mit einer Stimme, die den Sturm übertraf, donnerte er seine Befehle zu. Jeder ward pünktlich und mit einer Genauigkeit gegeben, die ihn als Meister in seiner Kunst bewährte. Das Steuerruder war in fester Hand. Die Vordersegel boten die ganze Fläche dar; bald drehte sich das Schiff auf seinem Kiel herum und machte eine Bewegung rückwärts.

Griffith war zu guter Seemann, als daß er nicht gesehen hätte, wie der Lootse mit dem größten Scharfblick das einzige Mittel ergriffen hatte, das Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu retten. Er war jung und heftig und stolz, aber auch edelgesinnt. Seinen Verdruß, seine Kränkung vergessend, eilte er vorwärts unter die Matrosen, und seine Gegenwart, sein Beispiel sicherte dem Manövre vollends den Erfolg. Das

Schiff trieb wieder sanft mit dem Winde. Seine Raaen berührten fast die Fluthen, als der Sturm die ganze Wuth gegen den Bakbord geltend machte, während hinten die Wogen anbrauseten, als wollten sie die ungewöhnliche Bewegung rügen.

Die Stimme des Lootsen tönte indeß immer fest und ruhig, aber doch so deutlich und stark, daß sie jedes Ohr erreichte. Auf sein Geheiß drehten die Matrosen gehorsam die Raaen, trotz des Sturmes, als seien sie ein Spielwerk der Kindheit. Als das Schiff weit genug zurückgegangen war, wurden die Vordersegel losgebunden, die Hinterraaen in Ordnung gebracht, und das Steuerruder gerichtet, bevor die Fregatte Zeit hatte, aufs Neue den Gefahren entgegen zu gehen, die sie vorn und von Bakbord her bedroht hatten. Das schöne Gebäude, gehorsam seinem Führer, faßte wieder den Wind. Als die Segel gestellt waren, eilte es mitten aus den gefährlichen Klippen so schnell und sicher heraus, wie es hineingekommen war.

Ein Augenblick von sprachloser Bewunderung folgte dem vollbrachten trefflichen Manövre. Die Ueberraschung selbst mit Worten auszudrücken, dazu war noch keine Zeit. Der Fremde hatte noch immer das Sprachrohr zur Hand, und ließ seine Stimme durch das Geheul des Sturmes

erschallen, wenn Vorsicht und Gewandtheit eine Veränderung im Gange des Schiffes heischten. Wohl eine Stunde lang galt es noch immer, für die Selbsterhaltung zu kämpfen: denn, bei jedem Schritte vorwärts, ward das Fahrwasser unsicherer, und auf jeder Seite drängten sich die Klippen näher zusammen. Immer ward das Senkblei ausgeworfen. Das lebhafte Auge des Lootsen schien die Finsterniß mit einer Sicherheit des Blickes zu durchschauen, die alle menschliche Kraft überstieg. Es war allen auf dem Schiffe einleuchtend, daß sie unter der Leitung eines Mannes stünden, der mit der Schiffahrt aufs Genaueste bekannt war. Die Anstrengung eines Jeden hielt nur mit dem erwachten Vertrauen Schritt. Immer schien die Fregatte blindhin treibend auf Untiefen sitzen zu bleiben, wo die See mit Schaum bedeckt war, und ihre Zerstörung eben so schnell als sicher erfolgen mußte. Allein die Donnerstimme des Fremden warnte stets vor der Gefahr, und trieb Jeden zu seiner Pflicht an. Das Schiff stand ohne alle Einschränkung unter seinem Befehle, und während der Augenblicke, wo die Fluthen dagegen anbrausten, wo der Schaum hoch über die Raaen emporsprützte, horchte Jeder den Worten des Mannes, der über die Mannschaft eine Gewalt übte, wie sie

unter solchen Umständen nur Festigkeit und vollendete Kunst gewähren kann.

Die Fregatte hatte auf einem dieser gefährlichen Punkte eben wieder eine Wendung gemacht, wie sie deren jetzt so viele bestehen mußte, und fuhr nun wieder rasch dahin, als der Lootse jetzt zum ersten Male den Kommendanten anredete, der noch immer bei dem das Senkblei führenden Matrosen stand.

„Jetzt ist der Augenblick!" sagte er. „Arbeitet das Schiff hier gut, so sind wir gerettet. Außerdem war alle Mühe umsonst!"

Der alte Seemann, zu dem er sprach, ließ bei dieser wichtigen Nachricht Alles bei Seite. Er rief nach dem ersten Lieutnant, und verlangte vom Fremden eine nähere Erklärung.

„Seht ihr das Licht da unten am südlichen Felsenvorsprung?" entgegnete der Lootse. „Ihr könnt es am Stern erkennen, der nahe darüber steht. Jetzt beachtet den Fleck, der ein wenig nördlich davon ist, und einem Schatten am Horizonte gleicht. Dies ist ein Hügel landeinwärts. Wenn wir das Licht von diesem Hügel nicht gehindert sehen, so ist Alles gut. Außerdem geht Alles in Trümmern."

„Laßt uns aufs Neue wenden!" rief der Lieutnant.

Der Lootse aber schüttelte den Kopf.

„Vom Wenden und guten Nachwinde ist diese Nacht nicht mehr die Rede;“ sagte er. „Der Kanal, durch den wir fahren, ist kaum weit genug, um aus den Klippen herauszukommen. Können wir den Teufelskanal passiren, so sind die äußersten Klippen umschifft; wo nicht, so ist kein Mittel da.“

„Es wäre besser gewesen auszuweichen, als hier einzufahren!“ rief Griffith.

„Richtig, wenn es uns nur die Strömung erlaubt hätte!“ war des Lootsens ruhige Antwort. „Jetzt, Leute! gilt es Pünktlichkeit. Wir haben noch eine Meile vor uns, und das Schiff scheint zu fliegen. Das Topsegel kann nicht allen Wind fassen. Wir müssen noch Fock- und Bramsegel aufsetzen.“

„Es ist ein gefährlich Ding, bei solchem Sturme Segel aufzusetzen!“ bemerkte der Kapitain bedenklich.

„Muß aber geschehn!“ erwiederte der Lootse kalt. „Wir sind sonst verloren. Schon berührt das Licht den Rand jenes dunkeln Fleckens.“

„Alles soll gleich gethan seyn!“ rief Griffith, und nahm dem Lootsen das Sprachrohr aus der Hand.

Seine Befehle wurden ausgeführt, wie sie gegeben wurden. Alles war bereit. Die ungeheure Last des Bramsegels war losgebunden und dem Sturm Preis gegeben. Einen Augenblick war der Erfolg zweifelhaft. Die schweren Segel schlugen so heftig gegen die Masten, daß das Schiff bis in den untersten Raum erschüttert wurde. Doch Kunst und Arbeit siegte. Allmälig blähte sich die Leinwand auf, und in dem Maaße, als sie sich dehnte, ward sie durch die Kraft von hundert Menschen an ihrer gewöhnlichen Stelle befestigt. Die Fregatte gehorchte der so ungeheuer vermehrten Kraft, wie ein Rohr, das sich vor dem Winde beugt. Der glückliche Erfolg ward durch einen freudigen Ausruf des Lootsen bezeichnet. Er schien ihm aus dem Innersten des Herzens zu entspringen.

„Sie fühlt's! sie faßt den Wind! Seht!" rief er. „Schon steigt das Licht auf dem Berge empor. Wenn sie die Segel aushält, kommen wir heraus!"

Ein Schall, wie von einer Kanone, unterbrach diese Ausrufungen. Einer weißen Wolke gleich, schien etwas vor dem Winde oben vom Schiffe aus dahin zu schweben, bis es endlich zu weit in die Finsterniß getrieben war.

„Das ist das Focksegel! Es ist aus den

Saumtauen gerissen!" sagte der Kommendant: „Leichte Segel halten gegen solchen Sturm nicht aus: — aber das Bramsegel steht fest."

„Das würde einem Wirbelwinde trotzen!" bemerkte der Lieutnant. „Aber der Mast springt, wie ein Stück Stahl."

„Ruhig Alle!" rief der Lootse dazwischen; „Jetzt, Freunde, werden wir unser Schicksal bald wissen. — Laßt sie mit dem Winde gehn! — Laßt sie gehn!"

Diese Bemerkung machte allem Gespräche ein Ende. Die kühnen Seeleute, wissend, wie sie Alles gethan hatten, was Menschen thun können, standen unruhig, ohne einen Athemzug zu thun, und erwarteten den Ausgang. In geringer Entfernung von ihnen war der Ozean mit weißem Schaum bedeckt, und die Wogen, statt in regelmäßiger Ordnung zu kommen, schienen sich in ungeheuern Kreisen zu drehen. Ein einzelner Streif von schwarzem Gewässer war in diesem Chaos zu schauen; allein er hatte kaum die Länge eines Kabeltaues, und oft entzog er sich dem Blicke unter den sich bekämpfenden Fluthen. Auf diesem schmalen Pfade schoß das Schiff, aber mühsamer als vorher, hin, doch nahe genug vor dem Winde, um ihn mit den Segeln fassen zu können. Schweigend ging der Lootse zum Rade

des Steuerruders, und leitete das Schiff mit eigner Hand.

Kein Laut ließ sich auf der Fregatte hören, den schrecklichen Aufruhr im Meere zu unterbrechen, und mit dem Schweigen der verzweifelnden Ergebung fuhr sie zwischen den Riffen hin. Zwanzigmal, wenn der Schaum seitwärts dahin flog, war die Mannschaft auf dem Punkte, ihrer Freude freien Lauf zu lassen. Sie glaubte, die Gefahr sey vorüber. Aber immer kamen Klippen nach Klippen und Wogen auf Wogen, um ihren Jubel zu hemmen. Manchmal hörte man auch das Geheul des Windes im Takelwerk, und wenn die Matrosen den Blick nach dem Rade des Steuerruders richteten, sahen sie, wie der Lootse in dessen Speichen griff, und von den Fluthen hinauf zu den Segeln schaute. Endlich kam das Schiff auf einen Punkt, wo es geradezu der Zerstörung in den Rachen zu laufen schien, als es mit einem Male einen andern Weg annahm und mit dem Vorderdeck aus der Linie des Windes heraus war. Im nämlichen Augenblicke hörte man die Stimme des Lootsen.

„Die Raae in die Quere gestellt! die Bramsegel eingezogen!" donnerte sie.

Ein allgemeines Geschrei der Mannschaft wiederholte das: „Die Raae in die Quere ge-

stellt!" und schnell wie der Blitz sah man die Fregatte aus dem engen Fahrwasser herauskommen. Sie eilte vor dem Winde dahin. Kaum hatte das Auge Zeit, den Schaum zu beachten, den sie gleich Wolken zum Himmel emportrieb. Aus allen Gefahren war die herrliche, und aus den unglücksschwangern Wogen in ein offenes, sicheres Meer gekommen!

Jetzt athmeten die Matrosen frei und schauten sich einander an, als seien sie aus einem schweren Traum erwacht. Griffith aber näherte sich dem Manne, der sie Alle mit solchem Erfolge durch die Gefahren geleitet hatte. Er nahm ihn bei der Hand.

„Ihr habt Euch diese Nacht als treuen Lootsen bewährt, und als einen Seemann, wie die Welt keinen aufweisen kann!" sagte er zu ihm.

Der Unbekannte erwiederte traulich den Händedruck.

„Wohl bin ich nicht fremd auf der See!" versetzte er, „und werde wahrscheinlich mein Grab in ihr finden. Aber in Euch — ja in Euch habe ich mich geirrt. Ihr habt brav gehandelt, junger Mann, und der Congreß —"

„Was ist mit dem Congreß?" fragte Griffith, als er ihn einhalten sah.

„Nun — der Congreß ist glücklich, wenn er viel solcher Schiffe hat!“ endigte der Fremde kalt, indem er zum Kommendanten ging.

Griffith sah ihm einen Augenblick voll Ueberraschung nach. Doch der Dienst nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Bald beschäftigten ihn andere Gedanken.

Die Fregatte galt nun für außer Gefahr. Der Sturm war heftig und nahm noch zu. Aber offen lag das Meer da, und wie sie in den Busen des Ozeans hineilte, konnten nun die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherstellung während des Sturmes getroffen werden. Noch vor Mitternacht war Alles in Ordnung. Ein Kanonenschuß auf dem Ariel verkündete, daß auch der Schooner in Sicherheit sey, der einen andern und minder gefährlichen Weg gehabt hatte, auf welchem aber die Fregatte nicht zu segeln wagen durfte. Der Kommendant ließ die nöthigen Wachen aussetzen, und die übrige Mannschaft suchte die Ruhestätte.

Er selbst zog sich mit dem geheimnißvollen Lootsen in seine Kajüte. Griffith gab den letzten Befehl, und übertrug dann das Kommando dem Offizier, der die Wache hatte. Gute Nacht ihm wünschend, suchte auch er Erhohlung in seiner Hängematte. Eine Stunde wohl lag

der junge Lieutnant und sann über die Ereignisse des Tages nach. Barnstable's Bemerkung fiel ihm, in Verbindung der sonderbaren Aeußerung des Kadeten, ein. Dann kamen seine Gedanken wieder auf den Lootsen, der erst von der feindlichen Küste Britanniens eingenommen werden mußte, und, mit der Sprache dieser Insel, ihnen so treu und trefflich gedient hatte. Er erinnerte sich der Unruhe des Kapitains Munson, mit der dieser den Fremden herbeigeschafft wissen wollte, trotz allen Gefahren, denen sie eben erst entgangen waren, und verlor sich ganz in Muthmaßungen, warum wohl ein Lootse mit solchen Gefahren aufgesucht worden sey. Nun bekamen die Dinge, welche ihn angingen, den Vorzug. Die Erinnerung an Amerika, an sein Mädchen, an die Heimath, vereinte sich mit den verwirrten Bildern der Jugend. Endlich ward das Rauschen der Wogen gegen die Wände des Schiffes, das Heulen des Sturmes, das Knarren der Planken und Kanonen seinem Ohre immer undeutlicher, bis die Natur der Nothwendigkeit nachgab, und der junge Mann, in den tiefen Schlaf eines Seemannes versunken, selbst die süßen Bilder seiner Liebe vergaß.

VI.

Briefe leben, athmen warm und sagen
Muthig, was das arme Herz gebeut!
Was die Lippen nicht zu stammeln wagen,
Das gestehn sie ohne Schüchternheit.
Bürger.

Griffith schlief weit in den Morgen hinein, als ihn ein Kanonenschuß weckte, der auf dem Verdeck über ihn abgebrannt wurde. Er stieg sorglos aus seiner Kote heraus, und als sein Bursche die Thüre öffnete, sah er den Offizier der Marinesoldaten. Mit einiger Theilnahme fragte er, ob das Schiff auf ein Fahrzeug Jagd mache, da ein Schuß gefallen sey?

„'s ist blos ein Zeichen für den Ariel," erwiederte der Seesoldat, „daß ein Signal für ihn zu lesen ist. Es scheint, als schläft dort Jedermann am Bord: denn wir haben das Signal schon zehn Minuten aufgesteckt, und nach dem Respekt, den er dafür hat, muß er uns für ein Kohlenschiff ansehn."

„Sagt lieber, für ein feindliches Schiff, und daß er darum besorgt ist!" erwiederte Grif-

sith. „Brown Dick hat den Engländern so manchen Streich gespielt, daß er sich selbst hübsch in Acht nimmt."

„Nun, wir haben ihm eine gelbe Flagge über der blauen und mit einer Commodorsflagge aufgesteckt und dies heißt in jedem Signalbuche, das wir haben, Ariel. Er kann doch nicht denken, daß die Engländer unser Amerikanisch lesen können?"

„Ach, ich habe Yankees *) gekannt, die wohl schwereres Englisch lesen!" erwiederte Grifsith lächelnd. „Aber, im Ernste, ich denke, Barnstable ist, wie ich, fest eingeschlafen, und seine Leute haben die Gelegenheit benutzt. Sein Schooner hat beigelegt, ich wette."

„Ja, wie ein Kork im Mühlteiche! Ja, das glaub ich, da habt ihr Recht. Gebt Barnstable offenes Fahrwasser, guten Wind und ein Paar Segel, so schickt er seine Leute unter's Deck, setzt den Kerl, den langen Tom, wie er heißt, ans Steuerruder, und schläft dann selbst so fest, wie ich in der Kirche!"

„Ach, Eure Orthodoxie schläft freilich leicht ein, Kapitain Manuel!" bemerkte der junge See-

*) Spitzname, den die Engländer den Amerikanern gaben, und welchen diese sich dann zur Ehre rechneten.

mann lachend, während seine Arme in einen Morgenüberrock fuhren, der mit dem goldnen Abzeichen seines Standes geschmückt war. „Na, Ihr habt nichts zu thun, da kommt der Schlaf wohl von selbst. Aber laßt mich durch. Ich will aufs Verdeck und den Schooner herrufen, ehe man die Sanduhr umwendet."

Der sorglos an der Thür lehnende Offizier machte Raum und Griffith eilte durch die dunkle, große Kajüte die enge Treppe hinauf, welche ihn zur Hauptbatterie führte. Auf einer andern breiten Treppe gelangte er auf's Verdeck.

Der Sturm blies noch stark, aber regelmäßig. Die blauen Fluthen bildeten sich noch zu kleinen schaumbedeckten Bergen, und der Wind riß oft den Schaum von seinem verwandten Elemente ab, ihn in Nebel verwandelt von einem Wasserhügel zum andern zu tragen. Aber leicht und sicher fuhr die Fregatte über diese unruhigen Wogen dahin; ein Beweis für die Kenntniß derer, die ihren Lauf leiteten. Heiter und rein war der Tag angebrochen. Die Sonne schien zu träge, die Mittagslinie zu durchlaufen, und ging in südlicher Richtung am Himmel hin, so, daß sie kaum durch ihre Strahlen die dicke Nebelluft des Meeres erwärmen konnte. Eine halbe Meile fern, gerade aus, lag der Ariel und erwiederte das

Signal, das zu dem eben mitgetheilten Gespräch Gelegenheit gegeben hatte. Der niedrige Rumpf war manchmal kaum zu erkennen, wenn er sich auf dem Rücken einer Welle erhob, die höher als gewöhnlich war. Allein die Segel, die er dem Winde darbot, fielen deutlich ins Auge. Sie schienen auf beiden Seiten das Wasser zu berühren, je nachdem er sich bald rechts bald links neigte. Manchmal ward er dem Auge ganz entzogen. Kaum die täuschenden Linien seiner Masten tauchten dann wieder aus dem Wasser herauf und kamen immer höher, bis nun das Schifflein selbst wieder sichtbar war, dem Winde Trotz bot und, vom Schaum umringt, in ein anderes Element zu fliehen schien.

Griffith weilte einen Augenblick auf dem schönen Bilde, das wir eben zu schildern suchten, dann sah er nach dem Himmel, um mit dem Kennerblick eines Seemannes das Wetter zu beurtheilen. Zuletzt beschäftigte sich seine Aufmerksamkeit mit den Umgebungen auf dem Verdeck.

Sein Kommendant wartete mit ruhiger, ihm gewöhnlicher Miene darauf, daß seine Befehle vom Ariel vollzogen würden. Neben ihm stand der Fremde, der an der Leitung des Schiffes einen so großen Antheil gehabt und dabei die größte Kenntniß bewiesen hatte. Griffith benutzte

das Licht des Tages und seine Stellung, das Aeußere des sonderbaren Mannes genauer zu untersuchen, als dies die Finsterniß und Unruhe in der vorigen Nacht erlaubten.

Es war ein Mann von kaum mittlerer Größe, aber muskulös und kräftig gebaut, ein Abbild männlicher Schönheit. Sein Aeußeres schien mehr einen Ernst, einen düstern Sinn, als die Festigkeit, die Entschlossenheit anzudeuten, welche er in den Augenblicken der größten Gefahr gezeigt hatte. Griffith wußte indessen auch recht gut, wie er die wildeste Ungeduld geltend machen konnte. In diesem Augenblicke schien er dem prüfenden Jünglinge — verglich er ihn mit dem Bilde, das die Laterne von ihm gegeben hatte — der Ozean zu seyn, wenn dieser in Ruhe ist, im Gegensatz zu dem Brausen desselben. Das Auge des Lootsen ruhte auf dem Verdeck, und wenn es wo anders hinsah, geschah es mit Unruhe und schnellen Blicken. Die dunkelgrüne Jacke, welche den größten Theil seiner übrigen Kleidung verhüllte, war so grob gearbeitet, bestand aus so gewöhnlichen Stoffen, wie man nur beim gemeinsten Matrosen sah. Und doch entging es dem prüfenden Blicke des Lieutnants keinesweges, daß er sich darin mit einer Gewandtheit bewegte, daß sie eine Sauberkeit habe,

die bei Leuten seines Gewerbes gleich ungewöhnlich war. Griffith's Prüfung hatte hier ein Ende. Der Ariel kam nämlich herbei und zog die Aufmerksamkeit Aller auf sich, die auf dem Verdecke waren, denn es fand ein Gespräch zwischen beiden Befehlshabern statt.

Der kleine Schooner strich hinter dem Stern der Fregatte hin, und Kapitain Munson befahl seinem Untergebnen, auf sein Schiff an Bord zu kommen. Kaum war die Ordre gegeben, als der Ariel um die Fregatte herumging und sich, von dem hohen Gebäude derselben geschützt, gegen den Wind sicherte. Die Barke ward vom Verdecke ins Meer gelassen und von denselben Matrosen besetzt, die an der Küste gelandet waren. Jetzt konnte die letztere in der Ferne kaum noch gesehen werden. Sie schien ein blauer Wolkenstreif am äußersten Rande des Ozeans zu seyn.

Als Barnstable das Boot bestiegen hatte, brachten es einige Ruderschläge, wie im Tanze, an die Seite des Schiffes. Der Schooner segelte dann ein Stück weiter, wo er in Sicherheit lag, und der Offizier mit seiner Mannschaft stieg an Bord der stolzen Fregatte.

Indem er das Verdeck betrat, wurden die gewöhnlichen Empfangsceremonien von Griffith

und seinen Kameraden pünktlich beobachtet. Obschon sich jede Hand gegen den kühnen Seemann ausstreckte, so wagte es doch Niemand, über die Linie der subordinationsmäßigen Höflichkeit eher hinauszugehen, bis eine kurze und geheime Unterredung zwischen ihm und dem Kapitain Statt gefunden hatte.

In der Zwischenzeit hatte sich die Mannschaft von der Barke aufs Verdeck begeben und mit der von der Fregatte gemischt, den einzigen Beischiffsführer abgerechnet, der an einer Strickleiter lehnte und gerade auf in die Höhe sah, indem er mit offenbarer Unzufriedenheit den Kopf schüttelte, während er die künstlichgeordnete Menge des Takelwerks über seinem Haupte musterte. Bald zog dies Schauspiel ein halb Dutzend Kadeten hin, unter denen auch Merry war. Sie wollten den Gast in einer Art unterhalten, die ihren lustigen Einfällen Nahrung schaffte.

Barnstable's Unterredung mit dem Kapitain hatte ein Ende erreicht. Der erstere winkte Griffith, rasch durch die sich wundernde Menge schreitend, die an der Ankerwinde stand und nur den Augenblick erwartete, wo sie ihn herzlicher bewillkommen konnte. Er nahm den Weg in die große Kajüte, mit der Sicherheit eines Mannes, der sich hier nicht fremd fühlte. Dies eben

nicht freundschaftliche Benehmen war sonst nicht Barnstable's Art, und alle Offiziere ließen Griffith mit ihm in der Meinung gehn, der Dienst erfordere eine Unterredung zwischen Beiden allein.

Barnstable hatte freilich die Absicht, daß dies so seyn sollte. Er nahm eine Lampe vom Tische in der großen Kajüte und ging in die Kajüte seines Freundes mit diesem, wo er die Thür hinter sich zumachte und den Schlüssel umdrehte. Kaum waren sie in dem kleinen Gemache, so zeigte er, mit einer Art blinden Respekts für seines Kameraden Rang, auf den einzigen Stuhl darin. Er selbst setzte sich auf eine Küste und stellte die Lampe auf den Tisch.

„Was war das für eine Nacht!" begann er. „Wohl zwanzig Mal dachte ich, die See würde über Euch zusammenschlagen, und glaubte, Ihr müßtet im Wasser umkommen, oder, was noch schlimmer ist, an der Küste gescheitert seyn, um dann auf die Gefangenschiffe dieser Engländer zu kommen, bis ich Eure Laternen meinen Kanonenschuß beantworten sah. Hättet Ihr einen Mörder von seinem Gewissen befreit, Ihr hättet ihm keine größere Beruhigung verschafft, als ich empfand, da ich das Stückchen Talg und Tocht von Kiesel und Stahl belebt sah. — Doch Griffith,

ich habe noch eine besondere Sache mit Dir zu besprechen. —"

„Ja, gewiß, wie Du schläfst, wenn Du freies Wasser hast, und wie Deine Jungen sich bemühen, ihren Befehlshaber zu übertreffen, und wie Alles so gut abläuft, daß hier ein graues Haupt am Bord bereits mißfällig zu schütteln anfing;" unterbrach ihn Griffith. „Höre, Richard, Du nimmst an Bord der Nußschaale, auf der Du jetzt herumschwimmst, ein lumpiges Wesen an. Ihr geht ja da so regelmäßig zu Bette, wie die Bewohner eines Hühnerhofes in ihren Stall."

„Nein, so schlimm ist's nicht, nicht halb so schlimm, Eduard!" erwiederte der Andere lachend. „Ich halte so strenge Manneszucht, als führten wir Admiralsflagge. Höre nur, vierzig Mann können freilich nicht soviel Parade machen, als vierhundert; aber wenn es gilt, Segel aufzusetzen und einzureffen, Da gehe ich mit Dir eine Wette ein!"

„Natürlich; ein Taschentuch ist leichter aufgehangen, wie ein Tafeltuch. Aber, ich halte es nicht für seemännisch, das Schiff so ohne alle Aufsicht zu lassen und ohne nachzusehen, ob der Wind aus Ost oder West, Nord oder Süd kommt."

„Ei wer macht sich denn eines solchen Todtenschlafs schuldig?"

„Nun, bei uns hier an Bord heißt es wenn Ihr offenes Wasser habt, so setzt Ihr den langen Tom an's Steuerruder, sagt ihm, er solle Acht geben, und dann wird Allen gepfiffen, daß sie zur Nachtmütze greifen, worauf dann Jeder in seiner Matte bleibt, bis das Schnarchen des Steuermanns Alle wieder munter macht."

„Das ist eine verdammt schändliche Lüge!" rief Barnstable mit Unwillen, den er umsonst zu verbergen strebte. „Wer bringt solche Nachrede in Umlauf, Griffith?"

„Ich habe es vom Kapitain der Seesoldaten!" sagte dieser, verlor aber doch die Lust, seinen Freund noch ferner zu schrauben. „Ich glaube selbst nicht die Hälfte davon!" setzte er, mit einem, dem Scheine nach, sorglosen Blicke, hinzu. „In der letzten Nacht habt Ihr gewiß alle Augen aufgesperrt, mag es auch am Morgen gewesen seyn, wie ihm will."

„Ach, heut Morgen! Das war eine Zerstreuung! wahrhaftig. Aber ich studirte ein neues Signalbuch, das tausendmal anziehender für mich ist, als alle Flaggen, die Ihr aufstecken könnt, und wenn sie von der Spitze bis zum Fuße eurer Masten wehen."

„Was? Hast Du etwa die Signale der Engländer bekommen.“

„Nein, nein!“ sagte der Andere, und streckte die Hand aus, seines Freundes Arm zu nehmen. „Ich traf gestern Abend ein Mädchen auf jenen Klippen, das wohl zeigte, es sey, wofür ich es immer hielt, und deshalb liebte, ein Mädchen von lebhaftem Geist und kühnem Muthe.“

„Von wem redest Du denn?“ —

„Von Katharina —“

Griffith sprang unwillkürlich auf, als er diesen Namen hörte. Das Blut trieb schnell in seine Wangen, die jetzt bleich, wie der Tod, waren, und dann wieder brannten, als wenn ein Strom von Blut aus dem Herzen hereinströmte. Er bemühte sich, einer Bewegung Herr zu werden, welche er selbst dem vertrautesten Freund zu gestehen Anstand nahm. Bald gelang ihm dies wenigstens soweit, daß er wieder Platz nehmen konnte.

„War sie allein?“ fragte er düster.

„Allerdings. Sie ließ mir dies Papier und ein unschätzbares Buch zurück. Das ist soviel werth, wie eine Bibliothek von allen andern Büchern.“

Griffith's Auge heftete sich auf den Schatz, den der Andere so hoch anschlug, aber hastig griff zugleich die Hand nach dem Briefe, der auf den Tisch zu seiner Verfügung hingebreitet wurde. Der Leser wird wohl errathen, daß es der Brief eines Mädchens war, daß es die Gabe war, die Barnstable von seiner Trauten auf den Klippen erhalten hatte. Sein Inhalt lautete:

„Ich glaube, die Vorsehung leitet mich dahin, wo wir mit einander zusammenkommen oder von wo aus ich Euch diese Schilderung senden kann. In jedem Falle habe ich eine kurze Darstellung von der Lage entworfen, in welcher Cecilia Howard und meine kleine Person ist: nicht, um Euch und Griffith zu einem unbedachten, thörichten Wagstück zu verleiten, sondern daß Ihr Beide ans Werk gehn, genau überlegen und dann bestimmen mögt, was zu unserer Befreiung dienlich ist."

„Anjetzt müßt Ihr den Charakter des Obersten Howard doch wohl zu gut durchschaut haben, als daß Ihr erwarten könntet, er werde je seine Nichte einem Rebellen geben. Er hat bereits seiner Unterthanenpflicht, wie er es nennt, (Cecilien aber raun' ich ins Ohr, es sey Verrath!) nicht blos das Vaterland, sondern selbst einen nicht kleinen Theil seines Vermögens geopfert.

Mein offenes Herz — Du kennst ja meine Offenheit, Barnstable, nur gar zu gut! — sagte ihm, als Griffith's toller Versuch, Cecilien in Carolina zu entführen, Statt gefunden hatte, gerade ins Gesicht, ich wäre thöricht genug gewesen, dem Waffenbruder des jungen Seemanns, der ihn bei seinen Besuchen auf unserer Plantage begleitet habe, ein Wörtchen der Treue zu geben. Ei! wie oft denk' ich, es wäre für uns Alle besser, wenn Euer Schiff nie in den Fluß eingelaufen wäre, oder Griffith doch nicht den Versuch gemacht hätte, mit meiner Base wieder zusammenzukommen! Der Oberste nahm diese Aeußerung wie ein Vormund auf, der erfährt, seine Mündel will sich und ihre dreißigtausend Dollars an einen Verräther von König und Vaterland hingeben. Ich vertheidigte Euch standhaft. Ich sagte, Ihr hättet keinen König; dies Band sey zerrissen. Amerika sey Euer Vaterland und Euer Beruf ehrenvoll. Aber das zog alles nicht. Er nannte Euch einen Rebellen, daran war ich gewöhnt. Er sagte, Ihr wäret ein Verräther, was in seiner Sprache dasselbe bedeutet. Er meinte selbst, Ihr wäret ein Betrüger. Das wußte ich, es sey falsch, und ich stand nicht an, ihm dies zu sagen. Er ließ funfzig häßliche Worte hören, die ich nicht wieder ins Gedächtniß rufen

kann. Allerdings waren die schönen Beiwörter, von „Zerstörer," „Aufrührer," „Gleichmacher," Demokrat," „Jacobiner," (ich hoffe doch, daß er damit keinen Mönch meint) darunter. Kurz, er spielte den Obristen Howard in vollem Zorne. Da indessen seine Herrschaft nicht, wie die seines Lieblingskönigs, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeht und ein kurzes Jahr mich von seiner Gewalt befreit, wo ich dann Herrinn meiner Handlungen werde, wenn ich anders Euern schönen Versprechungen glauben kann, so will ich, das Märtyrerthum ausgenommen, Alles dulden, nur nicht Cecilien verlassen."

„Das theure Mädchen hat noch mehr zu leiden als ich, denn sie ist nicht blos Mündel von Oberst Howard, sondern seine Nichte, seine einzige Erbinn. Ich bin überzeugt, der letztere Umstand macht in ihrem Benehmen, ihren Gefühlen keinen Unterschied. Aber er scheint zu glauben, dadurch das Recht zu haben, sie bei allen Gelegenheiten zu tyranniſiren. So ist der Oberst Howard ein braver Mann, wenn Ihr ihn nicht in Leidenschaft bringt, und ich halte ihn für durchaus rechtlich; Cecilie selbst liebt ihn. Aber freilich ein Mann, der im sechzigsten Jahre aus der Heimath getrieben wird und das halbe Vermögen einbüßt, ist nicht geneigt, die, welche

so eine Veränderung herbeiführten, selig zu sprechen."

„Es scheint, daß, als die Howard's auf dieser Insel lebten, sie in der Grafschaft Northumberland hauseten. Hieher brachte er uns dann, als die politischen Ereignisse und seine Furcht, der Onkel eines Rebellen zu werden, ihn bestimmten, Amerika, wie er sich ausdrückte, für immer zu verlassen. Wir sind nun drei Monate hier. Zwei Drittheile dieser Zeit haben wir in erträglichem Zustande verlebt. Allein vor Kurzem meldeten uns Zeitungen, es sey Euer Schiff und Euer Schooner in Frankreich angekommen, und von dem Augenblicke an wurden wir unter so strenge Wachsamkeit gesetzt, als hätten wir an eine Wiederholung der Scene in Carolina gedacht. Der Oberste miethete, als er hier ankam, ein altes Gebäude, das theils gewöhnliches Wohnhaus, theils Abtey, theils Schloß, und in jedem Betrachte ein Gefängniß ist. Es bestimmte ihn der Umstand dazu, daß es einmal seinen Vorfahren gehört haben soll. In diesem bezaubernden Aufenthalte sind manche Käfige, die wohl wildere Vögel bannen könnten, als wir sind. Seit vierzehn Tagen ward in einem nahen, an der Küste liegenden Dorfe das Gerücht verbreitet, man habe längs der Küste zwei amerikanische Schiffe

wahrgenommen. Die Beschreibung entsprach den Eurigen, und da das Volk in der Umgegend von nichts als dem schrecklichen Paul Jones träumt, so sagte man, er sey am Bord derselben. Allein ich glaube, Oberst Howard vermuthete, wer ihr wirklich seid. Er stellte die genauesten Nachforschungen an, wie ich hörte, und hat seitdem in sein Haus eine Art von Besatzung eingenommen. Der Vorwand dazu ist, daß sie ihn gegen Maraudeurs vertheidigen solle, wie die waren, die Lady Selkirk *) brandschatzten."

„Jetzt, Barnstable, verstehst du mich. Ich will um keinen Preis, daß Ihr Euch Gefahren aussetzt; es muß, so gewiß Du mich liebst, kein Blut vergossen werden. Damit Du doch aber weißt, wie der Platz beschaffen ist und wer ihn inne hat, so will ich Dir sowohl das Gefängniß, als die Besatzung schildern."

„Das Ganze ist ein steinernes Gebäude, und nicht so im ersten Anfluge zu nehmen. Es

*) Wahrscheinlich die Gemahlinn des Lords Selkirk, in dessen Diensten der berühmte Freibeuter Paul Jones stand, und die er, von diesem beleidigt, verließ, sich am Vaterlande, das ihm kein Recht gegen den Lord schaffte, selbst zu rächen.

D. Ueberf.

hat Gänge und Wege, sowohl im Innern, wie von außen herein, daß ich gewandter seyn müßte, als ich bin, wenn ich ein Bild davon geben könnte. Allein die Zimmer, die wir bewohnen, sind in dem obern oder dritten Stockwerke eines Flügels, den man, ist man in schwärmerischer Stimmung, einen Thurm nennen könnte. In der That ist es aber nur ein Flügelgebäude. Wollte Gott, ich könnte damit fortfliegen. Wenn Ihr etwa zufällig unsere Wohnung zu Gesicht bekommen solltet, so erkennt Ihr unsere Zimmer an drei rauchrichten Fahnen, die über den spitzigen Essen stehen, und dann an den fast immer offengelassenen Fenstern. Unsern Fenstern gegenüber, etwa eine Viertelstunde davon, ist eine einsame, unbewohnte Ruine, die zum großen Theil dem Blicke durch einen Wald entzogen wird. Den besten Aufenthalt gewährt sie nicht, das ist wahr, aber eine Zuflucht kann man in ihren Gewölben und Gemächern wohl finden. Ich habe nach der Anweisung, die Du mir einmal darüber gegeben hast, eine kleine Zahl von Signalen aus verschiedenen seidenen Fleckchen und ein kleines Wörterbuch von allen den Redensarten gemacht, die ich für passend hielt. Sie sind alle mit Ziffern versehen, um dem Schlüssel und den Flaggen zu entsprechen. Beides sende ich Dir mit

diesem Briefe. Du darfst also nur Deine Flaggen in Ordnung bringen, ich habe die meinigen, nebst einer Kopie vom Buch und den Schlüssel. Giebts die Gelegenheit, so können wir eine hübsche Unterredung mit einander haben. Ihr oben von dem alten Thurme in den Ruinen herab und ich aus dem östlichen Fenster in meiner Wohnung."

„Nun aber von der Besatzung. Außer dem Obersten Howard, der noch allen Stolz seines ehemaligen Soldatenstandes behauptet, ist als der Unterbefehlshaber der böse Genius von Cecilia's Freunden, Kit Dillon, mit seinem Savannah-Gesicht, seinen schwarzen hämischen Augen und eben so verbranntem Kinn anzusehn. Der Ehrenmann ist, wie Du weißt, ein naher Verwandter der Howard's und möchte gern näher mit ihnen verwandt seyn. Arm ist er, das ist wahr, aber wie der Oberste täglich bemerkt, ein guter und loyaler Unterthan, kein Rebell. Als ich ihn fragte, warum er in so wirrischen Zeiten nicht zu den Waffen gegriffen und für den so geliebten Fürsten gekämpft hätte, meinte der Oberste, das sey nicht sein Geschäft. Er sey für den Gerichtsstuhl erzogen, und bestimmt, einmal eine der ersten Stellen in der Colonie zu bekleiden. Er hoffe dort noch zu erleben, wie dann durch ihn

manche Leute zur gerechten Strafe gezogen werden würden, die — ich nicht nennen will. Für mich war das ein schöner Trost, ich gestehe es; doch sagte ich nichts dazu. Genug, er verließ Carolina mit uns, und ist hier, und wird auch wohl hier bleiben, wenn Ihr ihn nicht etwa auffangen und sein Urtheil gleich im Voraus an ihm selbst vollstrecken könnt."

„Der Oberste hat schon lange gewünscht, den Ehrenmann als Ceciliens Gatten zu sehn, und seitdem man hört, Ihr seid an der Küste; ist die Belagerung zum Sturm geworden. Die Folgen davon sind, daß meine Base sich erst auf ihr Zimmer zurückzog, daß sie dann der Oberste dahin verwies, und sie nun jetzt gar der Freiheit beraubt ist, den Flügel zu verlassen, wo wir wohnen."

„Außer diesen beiden ersten Kerkermeistern haben wir noch vier Diener, zwei weiße und zwei schwarze. Ein Offizier und zwanzig Mann aus der nächsten Stadt sind bei uns einquartiert, bis die Küste nicht mehr von Seeräubern bedroht ist: denn diesen wohltönenden Namen geben Euch hier die Engländer. Landen sie aber im eignen Lande, plündern und rauben sie, morden sie die Männer, mißhandeln sie Frauen: dann heißen sie Helden. — Es ist doch eine hübsche Sache,

Wörterbücher zu machen, Namen zu erfinden. Der Fehler muß an Euch liegen, wenn meines ohne Nutzen zusammengetragen ist. Offen gestehe ich's, wenn ich mich aller der Beleidigungen, der Grausamkeiten erinnere, die sie, wie ich höre, an meinem und ihrem Volke begangen haben; dann läßt mich dies die Mäßigung und mein Geschlecht vergessen! Doch laß Dich nicht von meinem Unwillen zu einer raschen That verleiten. Nimm Dein Leben in Acht; denk' an ihre Gefängnisse, an Deinen Ruhm; aber nie, vergiß nie

Deine Katharine Plowden."

„N. S. Ich hätte beinahe vergessen, daß Du in dem Signalbuche eine ausführlichere Beschreibung von unserm Gefängnisse und seiner Lage, nebst einer Zeichnung vom Ganzen finden wirst."

Als Griffith mit dem Briefe zu Ende war, gab er ihn Barnstable wieder, und sank in tiefes Nachdenken.

„Ich wußte, daß sie hier sey; sonst hätte ich das Kommando angenommen, das mir die Bevollmächtigten in Paris übertragen wollten!" sagte er endlich. „Aber ich glaubte, ein glückliches Ungefähr könnte mich mit ihr zusammen-

bringen. Und nahe genug ist dies, wahrhaftig! Dieses Einverständniß muß benutzt werden und das schnell. Armes Mädchen, was mußt du in solcher Lage dulden?"

„Welche schöne Hand sie schreibt!" rief Barnstable. „Sie ist so deutlich und niedlich und klein, wie ihre zarten Finger. Ei, Griffith, was für ein Tagebuch würde die auf dem Schiffe führen!"

„Cecilie Howard das grobe Papier so eines Buches anrühren?" entgegnete der Andere, sich verwundernd. Allein er sah, wie Barnstable nur mit dem Briefe seiner Geliebten beschäftigt war, und lächelte über die eigene Thorheit, wie über die des Freundes. Schweigend saß er da. Nach einer kurzen, ruhigen Ueberlegung ließ sich Griffith von seinem Freunde die Zusammenkunft mit Katharine Plowden, der Sache und den Umständen nach, schildern. Barnstable sagte alles, was wir schon wissen.

„Nun," meinte Griffith, „Merry ist also, außer uns, der Einzige, der von der Zusammenkunft weiß, und er hält zu viel auf die Ehre seiner Verwandten, um davon zu reden."

„Katharinens Ehre bedarf keines Schildes!" rief Barnstable. „Sie ist fleckenlos, wie das Segel über unserm Haupte, und —"

„Sey still, Richard, ich bitte Dich! Meine Worte haben Dir wohl mehr bedeutet, als ich meinte. Aber es ist von Wichtigkeit, daß unsere Maaßregeln geheim bleiben und klüglich berechnet werden.“

„Wir müssen beide Mädchen aufheben!“ entgegnete Barnstable, seine eben geäußerte Aufwallung gleich vergessend, „und zwar eher, als es unserm alten Patron in den Sinn kommt, die Küste zu verlassen. Hast Du denn einen Blick in seine Instructionen gethan, oder hält er sie geheim?“

„Wie das Grab. Seitdem wir Amerika verlassen haben, ist es das erste Mal, daß er nicht offen mit mir über das Verhältniß von dem Kreuzzuge spricht. Von Brest aus hatten wir über diesen Gegenstand nicht eine Sylbe gewechselt.“

„Ach, da ist Deine Blödigkeit Schuld daran! Warte, bis ich mit meiner Neugier aus Osten angerückt komme. Ich gebe Dir mein Wort, in einer Stunde habe ich Alles aus ihm.“

„Das hieße einen Diamant mit einem Diamant schneiden!“ rief Griffith lachend. „Du findest ihn gewiß so klug, wenn er ausweichen

will, als Du beim Hin- und Herfragen seyn kannst."

„In jedem Falle giebt er mir Gelegenheit. Du weißt wohl, daß er mich hat holen lassen, einer Berathung der Offiziere über einen gewichtigen Gegenstand beizuwohnen?"

„Mit nichten!" erwiederte Griffith, und sah mit gespanntem Blicke seinen Freund an. „Was hat er denn mitzutheilen?"

„Ja, da mußt Du den Lootsen fragen: denn während ich mit ihm sprach, drehte sich der alte Patron immer nach ihm um, und sah jede Minute nach ihm, als warte er aufs Zeichen, wie er feuern sollte."

„Ein Geheimniß waltet über dem Mann und unser Verhältniß zu ihm, das ich nicht ergründen kann!" sagte Griffith. „Aber ich höre Manuel's Stimme. Er ruft mich. Wir sollen in die Kajüte kommen. Verlaß das Schiff nicht, ohne noch erst mit mir gesprochen zu haben!"

„Nein, nein, theurer Kamerad! So wie die öffentliche Berathung vorbei ist, muß die geheime unter uns beginnen!"

Der junge Mann stand auf, und Griffith legte den Oberrock ab, in welchem er auf dem

Verdeck gewesen war, um eine bessere Uniform anzuziehen. Den Säbel sogleich in die Hand nehmend, stiegen sie zusammen aufs Verdeck der Hauptbatterie und dann mit gehöriger Ceremonie in die große Kajüte.

VII.

Sempronius, sprich!
Addison.

Die Einleitungen zu der Berathschlagung waren kurz und einfach. Der alte Kommendant der Fregatte empfing seine Offiziere mit pünktlicher Rücksicht, und wies ihnen die Stühle an, die um eine, in der Mitte stehende Tafel standen. Er selbst setzte sich schweigend, und seinem Beispiele folgten dann Alle, ohne weitere Umstände. Indem aber jeder seinen Platz einnahm, fand doch eine strenge Beobachtung von Rang und Anciennetät Statt. Rechts vom Kapitain saß Griffith, als der Nächste im Kommando; ihm gegenüber der Befehlshaber des Schooners. Der Seesoldatenoffizier, der ebenfalls mit herberufen war, saß als Nächstfolgender, und so ging es bis ans Ende des Tisches, das ein viereckig athletisch gebauter Mann einnahm, der die Stelle des ersten Bootsmanns bekleidete. Als Alles ruhig war, theilte der Kommendant, der die Meinung seiner Untergebnen hören wollte, den Gegenstand mit.

„Meine Instructionen," begann er, „veranlassen mich, meine Herren, erst eine Landung in England zu machen und dann —" Griffith's Hand ward achtungsvoll in die Höhe gehoben. Der Veteran hielt ein. Er sah den Lieutnant an, als wolle er wissen, warum er ihn so unterbrach.

„Wir sind nicht allein!" bemerkte der Lieutnant, und winkte nach der Kajütenthüre, wo der Lootse an einer Kanone lehnte, als bekümmere er sich um nichts.

Der Fremde rührte sich bei diesem Winke nicht von der Stelle. Eben so wenig verwendete er das Auge von der Karte, die vor ihm ausgebreitet lag. Der Kapitain bemerkte ungemein ehrfurchtsvoll:

„Das ist Herr Gray! Sein Dienst wird bei der Gelegenheit nothwendig seyn, und deshalb hat man vor ihm nichts geheim zu halten."

Alle die jungen Männer sahen sich einander verwundernd an. Griffith verbeugte sich schweigend bei der Entscheidung seines Obern. Dieser fuhr fort:

„Ich erhielt Befehl, auf gewisse Signale an der Küste Acht zu haben, die auch gegeben wurden, und bekam die besten Karten, um in die Bai einzulaufen, wo wir in der letzten

Nacht gewesen sind. Wir haben nun einen Lootsen, der uns Beweise von Gewandtheit gegeben hat, daß wir Alle unbedingt auf seine Kenntniß, wie auf seine Rechtlichkeit, rechnen können."

Er hielt wieder inne, und musterte die Mienen seiner Zuhörer, als wolle er ihre Meinung über diesen wichtigen Punkt ausforschen. Da er keine andere Antwort erhielt, als ein schweigendes Kopfnicken aller Anwesenden, fuhr er in seinem Vortrage weiter fort, von Zeit zu Zeit einen Blick auf ein vor sich liegendes Papier werfend:

„Wir wissen Alle, meine Herren, daß die unglückliche Frage vom Wiedervergeltungsrechte zwischen beiden Regierungen, der unsrigen und der feindlichen, lebhaft verhandelt worden ist. Aus diesem Grunde und aus politischen Gründen ist auch von unseren Bevollmächtigten in Paris für nöthig erachtet worden, einige Männer von Bedeutung bei dem Feinde aufzuheben, welche als Geißeln für sein Verfahren dienen können, was zugleich die Leiden des Krieges von unsern Küsten solche daheim fühlen läßt, die sie verursacht haben. Jetzt bietet sich eine Gelegenheit dar, den Plan auszuführen, und ich habe die Herren versammelt, um über die Mittel zu berathschlagen."

Ein allgemeines Stillschweigen folgte dieser unerwarteten Mittheilung über den Zweck ihres

Kreuzzuges. Nach einer kleinen Pause wandte sich der Kapitain an den ersten Bootsmann.

„Welchen Weg würdet Ihr dabei zu nehmen rathen, Master Boltrope?“ fragte er ihn.

Der alte Seemann, welcher jetzt aufgefordert war, durch seine Meinung diesen schwierigen Gegenstand ins Klare zu bringen, legte die eine von seinen knochigen Händen auf den Tisch, und drehte ein Dintenfaß mit gar sonderlichem Fleiß herum, während die andere eine Feder in den Mund brachte, die er so emsig kaute, als sey es ein Blatt von virginischem Kraute. Indeß er sah, man wartete auf Antwort von ihm. So blickte er erst rechts, dann links den Nachbar an, und ließ endlich seine Stimme so rauh und derb ertönen, daß es schien, als hätten alle Dünste des Ozeans sich mit den kalten Nebeln desselben vereint, ihr jede Spur von Wohlklang zu rauben.

„Wenn die Sache befohlen ist,“ sagte er, „nun; so mein' ich, sie muß auch vollbracht werden: denn die alte Regel lautet: Parire Ordre, und wenn auch der Rheder zu Grunde geht. Allein die andere Regel: eine Hand für den Rheder und eine für dich — ist eben so gut, und hat manchen tüchtigen Fahrer erhalten, dessen Untergang die Rechnung vom Proviantmeister

quittirt hätte. Ich meine damit nicht, daß die Rechnungen vom Proviantmeister nicht auch gute Rechnungen wären: aber wenn ein Mann todt ist, muß die Rechnung geschlossen werden, oder es ist Alles blos Scheinrechnung. — Gut, wenn die Sache geschehen muß; so fragt sichs, wie muß sie geschehen? Da ist mancher Mann auf dem Schiffe. Er weiß, es sind zu viel Segel da, aber welche einzureffen sind, versteht er darum nicht. Nun aber, wenn die Sache also geschehen soll; so müssen wir entweder landen und sie wegnehmen oder falsche Signale machen und andere Flaggen aufstecken, um sie an Bord zu locken. Na, was das Landen anbetrifft, Kapitain, kann ich nur von Einem Manne reden, nämlich von mir, das heißt: wenn ihr mit dem Bogspriet in des Königs von England Speisezimmer hineinrennt, ja, da bin ich dabei, und frage nicht darnach, wie viel Glastafeln zerbrochen werden. Aber ehe ich einen Fuß auf die Sandschollen hier herum setze, das heißt, ich spreche immer nur von Einem Mann, und das bin ich, mit Eurer Erlaubniß, wollt' ich lieber verdammt seyn."

Die jungen Offiziere lächelten, als der alte Knabe seine Meinung so offen mittheilte, indeß seine Beredsamkeit mit jedem Satze lebhafter geworden war. Der Kommendant indessen, ein

gewiegter Schüler aus derselben derben Schule, schien die Gründe des Bootsmanns vollkommen zu verstehen. Ohne einen Muskel seiner ernsten Miene zu verziehen, verlangte er die Meinung des jüngsten Lieutnants.

Es antwortete dieser fest, aber bescheiden, und erklärte sich, obschon in deutlicherer Art, für die Meinung des ersten Bootsmanns, nur mit dem Unterschiede, daß er eben keinen persönlichen Widerwillen hatte, aufs Land zu gehen.

Die Stimmen der Andern wurden immer deutlicher und offener abgegeben, wie die Aufgerufenen im Range stiegen, bis auch die Reihe an den Kapitain der Seesoldaten kam. Für ihn war eine hübsche Gelegenheit da, seinen Soldatenstolz geltend zu machen. Er mußte ja seine Meinung über einen Gegenstand abgeben, der seine Pflicht ungleich mehr in Anspruch nahm, als das gewöhnliche Verhältniß zur Fregatte nöthig machte.

„Mir scheints," begann er, „als hänge der Erfolg dieser Unternehmung von der Art ab, wie sie ausgeführt wird."

Nach dieser lichtvollen Einleitung hielt er an, als sammle er seine Gedanken für einen Vorschlag, der jedem Einwurf unzugänglich sey.

„Die Landung," fuhr er endlich fort, „muß an einem bequemen Punkte der Küste, unter dem Schutze der Kanonen von der Fregatte, geschehen. Wo möglich geht der Schooner vor Anker, daß er beim Ausschiffen der Truppen ein Flankenfeuer machen kann. Die Disposition zum Marsche hängt zum großen Theile von dem Raume ab, der zu durchlaufen ist, ob ich schon denke, es ist am Besten, wenn ein Vortrab von Matrosen der Colonne als Pioniers vorausgeht, während das Gepäck mit seiner Mannschaft am Bord der Fregatte bleibt, bis der Feind ins Innere gejagt ist, wo dann letzteres ohne Gefahr nachrücken kann. Uebrigens müssen noch ein Paar Flankenposten da seyn, die von Seekadeten befehligt werden, und ein fliegendes Corps kann man aus den Schiffsjungen bilden und mit den Matrosen gemeinschaftlich operiren lassen. Herr Lieutnant Griffith wird die Matrosen, mit Musketen und Piken bewaffnet, anführen und in Reserve aufstellen, da ich denke, meine militairische Würde und Erfahrung berechtigt zum Kommando über das Hauptkorps."

„Schön, Herr Feldmarschall!" rief Barnstable mit einer Laune, die selten Zeit und Ort in Acht nahm. „Ihr solltet Eure Knöpfe nicht von Salzwasser anfressen lassen! Im Lager von

Washington, ach, in Washington's Zelt müßt Ihr in Zukunft Eure Hängematte aufschlagen! Ha! ha! ha! Denkt Ihr denn, wir wollen einen Einfall in England machen?"

„Ich weiß nur, daß jede militairische Unternehmung mit Genauigkeit ausgeführt werden muß!" entgegnete der Andere. „Leider bin ich schon zu sehr daran gewöhnt, den Spott der Seeleute zu hören, um das zu achten, was ihre Unwissenheit zu Tage fördert. Ist Kapitain Munson geneigt, mich und meine Leute bei dieser Expedition zu gebrauchen, so denk' ich, er soll sehen, daß Seesoldaten auch wohl zu etwas Anderm taugen, als die Wache zu beziehen und das Gewehr zu präsentiren."

Stolz wandte er den Blick von seinem Gegner ab, und sprach blos noch mit dem Kapitain. Es schien, als wollte er mit dem Manne nichts weiter zu thun haben, der bei dieser Lage der Dinge gar nicht im Stande sey, seine Gründe zu fassen.

„Gut wird es seyn, Kapitain Munson," sagte er, „noch eine Streifparthie zum Recognoseiren auszusenden, ehe wir selbst uns in Marsch setzen, und da wir doch auf die Defensive gebracht werden könnten, wenn wir zurückziehen müßten, so möchte ich wohl bitten, ein Korps

mit Schanzzeug beizugeben, das die Expedition begleiten kann. Es wäre das sehr gut, um schnell ein Paar Feldschanzen aufzuwerfen, ob ich schon glaube, Handwerkszeug dazu finde sich im Lande überflüssig, und im Falle der Noth könne man die Bauern zu der Arbeit requiriren."

Das war für Barnstable's fröhliche Laune zu viel. Er brach in volles Lachen aus, das Niemand zu unterbrechen Lust hatte, obschon Griffith, der sich umdrehte, selbst sein, das ganze Gesicht ergreifendes Lachen zu verbergen, wohl merkte, wie der Lootse einen ernsten Blick auf den lustigen Seemann warf und viel Ungeduld äußerte. Der Kapitain Munson wartete gelassen, bis er glaubte, die gute Laune des Lieutnants sey nun zufrieden gestellt. Dann fragte er ihn freundlich nach der Ursache, die ihm bei dem Plane des Seesoldatenoffiziers soviel Spaß mache.

„Das ist ja ein Plan zu einem Feldzuge," rief Barnstable; „der sollte dem Congreß vorgelegt werden, ehe die Franzosen ins Feld rücken."

„Habt Ihr einen bessern mitzutheilen, Herr Lieutnant?" fragte der geduldige Kommendant.

„Freilich," war die Antwort des Andern, „einen Plan, der weder Zeit noch Mühe er-

fodert; ein bloſſer Seemannsſtreich und der blos von Seemannskräften ausgeführt werden kann."

„Ich bitte zu betrachten, Kapitain Barnſtable," fiel der Marineſoldat ein, deſſen Luſt zum Scherzen durch ſeinen Soldatenſtolz ganz verſcheucht war, „wenn es an der Küſte zu thun giebt; ſo mache ich mein Recht geltend und verlange, in Thätigkeit geſetzt zu werden."

„Verlangt, was Ihr wollt, aber was wollt Ihr denn mit einer Hand voll Menſchen machen, die nicht das eine Ende eines Bootes vom andern unterſcheiden können?" entgegnete der rückſichtsloſe Barnſtable. „Denkt Ihr denn, eine Barke kann ſo aufs Kommandowort anlanden, wie Ihr Feuer geben laßt? Nein, nein, Kapitain Manuel, ich ſpreche Euch nicht die Courage ab, denn ich habe ſie erprobt geſehn, aber mich hole der Teufel, wenn —"

„Ihr vergeßt, daß wir auf Euren Plan begierig ſind!" fiel der Veteran ein.

„Ich bitte um Entſchuldigung, Sir! — Ein Plan iſt nicht nöthig. Ihr bezeichnet Lage und Entfernung des Ortes, wo die Leutchen, die wir brauchen, gefunden werden. Ich eile wie der Wind, und gehe ans Land: vorausgeſetzt, daß die Küſte nicht felſig und das Meer ruhig iſt. Ihr, Lootſe, begleitet mich, denn Ihr habt

gewiß eine Karte von der Seeküste im Kopfe, als wäre sie auf dem festen Lande gemacht. Einen guten Ankerplatz will ich schon auffinden. Hätten wir indessen Landwind; so lass' ich den Schooner laviren, bis wir wieder von der Küste fortkönnen. Ich nehme dann meine Barke mit dem langen Tom und der Mannschaft dazu. Haben wir den angezeigten Ort ausfindig gemacht; so gehts hin, und die Leutchen, die Ihr braucht, werden an Bord gebracht. So ist's ordentliche Seemannssache. Da aber die Küste stark bevölkert ist, so müssen wir den Küstenbesuch schon in der Nacht machen."

„Herr Griffith, wir warten noch auf Eure Ansicht!" sprach der Kapitain, „um dann durch gegenseitige Vergleichung über die beste Maaßregel entscheiden zu können!"

Der erste Lieutnant hatte während der Berathschlagung nachgedacht und konnte also seine Meinung leichter vorbringen. Er zeigte auf den Lootsen, der noch, an einer Kanone gelehnt, hinter ihm stand.

„Ist es Eure Absicht, daß der Mann die Expedition mitmachen soll?" fragte er den Kapitain.

„Allerdings!"

„Und von ihm erwartet Ihr die nöthige Weisung, unsere Bewegungen zu leiten?"

„Ganz richtig!"

„Nun, wenn er halb soviel Gewandtheit zu Lande besitzt, als er auf dem Wasser hat; so bin ich für den Erfolg gut!" sagte der Lieutnant, sich gegen den Fremden flüchtig verbeugend, der dies mit einem Kopfnicken erwiederte. „Ich muß sowohl Herrn Barnstable als Herrn Manuel um Nachsicht bitten," fuhr er fort, „indem ich das Kommando als ein, meinem Range gebührendes Recht in Anspruch nehme."

„Ei, das kommt ja dem Schooner zu!" rief Barnstable ungeduldig.

„Es wird für uns Alle zu thun geben!" bemerkte Griffith, und hob den Finger in die Höhe, indem er einen bedeutenden Blick auf ihn warf, den Jener völlig verstand. „Ich bin mit keinem der beiden Herren vollkommen einig. Man sagt, seit unserm Erscheinen an der Küste sind mehrere Landhäuser der Vornehmen mit kleinen Truppenabtheilungen aus den benachbarten Städten besetzt!"

„Wer sagt das?" fragte der Lootse, vorgehend, und so unvermuthet, daß Alles schwieg.

„Ich sage es!" erwiederte Griffith, als seine augenblickliche Ueberraschung verschwunden war.

„Könnt Ihr dafür bürgen?“

„Ich kann es!“

„Nennt ein Haus, einen Mann, der solche Wache hat?“

Griffith sah den Fremden an, der sich mitten in einer solchen Versammlung so vergaß, und seinem angeborenen Stolze huldigend, eilte er nicht zu antworten. Indessen er erinnerte sich der Winke des Kapitains und der vom Lootsen geleisteten Dienste.

„Ich weiß,“ sagte er endlich, mit einem Anstrich von Verlegenheit, „daß dies im Hause des Obersten Howard der Fall ist. Er wohnt um einige Meilen nördlich hinauf.“

Der Fremde staunte, als er den Namen hörte. Er sah den jungen Mann fest an, und schien seine Gedanken erspähen zu wollen. Indessen war dies alles nur Sache eines Augenblicks. Er biß sich, — mochte es Zorn oder Spott seyn, denn dies war nicht leicht zu entscheiden, — in die Lippen, und ging dann wieder ruhig an seine Kanone.

„Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Ihr Recht habt,“ bemerkte er, „und ich möchte dem Kapitain Munson den Rath geben, auf Eure Meinung viel Gewicht zu legen.“

Griffith drehte sich um. Er wollte gern sehen, ob der Fremde es auch so meine, wie er sage. Allein dieser hatte die Hand übers Gesicht, und starrte wieder mit seiner, sich um nichts bekümmernden Aufmerksamkeit die Karte an.

„Ich habe schon gesagt," fuhr daher der Lieutnant fort, „daß ich weder Barnstable, noch dem Hauptmann Manuel vollkommen beistimme. Das Kommando des Streifzugs gehört mir, als ältestem Offizier, zu, und ich muß schon bitten, mein Recht darauf geltend zu machen. Die Vorkehrungen, welche Kapitain Manuel empfiehlt, halte ich nicht für nöthig. Aber ich möchte auch nicht die Sache für so leicht nehmen, wie Freund Barnstable vorschlägt. Sollten wir auf Soldaten stoßen; so müssen wir ihnen auch dergleichen entgegenstellen können. Allein es ist ein Handstreich von Seemännern; große Manövres müssen hier einem Matrosenmarsche weichen. Ein Seeoffizier muß also kommandiren. Ist mein Wunsch gerecht, Kapitain Munson?"

„Vollkommen!" erwiederte der alte Befehlshaber ohne Anstand. „Es war so meine Ansicht, Euch das Kommando anzubieten, und ich freue mich, daß Ihr es so gern übernehmt."

Griffith hatte Mühe, die Freude zu ver-

bergen, mit der er diese Aeußerung hörte. Sie glänzte lächelnd auf seinen Zügen.

„Für alles Uebrige laßt mich bürgen!" sagte er. „Ich verlange, daß Kapitain Manuel mit zwanzig Mann unter meinem Befehle steht, wenn es ihm nicht mißfällig ist."

Der Marineoffizier verbeugte sich, und warf einen triumphirenden Blick auf Barnstable.

„Ich nehme unsere Schaluppe!" fuhr Griffith fort, „mit ihrer erprobten Mannschaft, gehe an Bord des Schooners, und so wie der Wind sich legt, ans Land, wo dann die Umstände das Uebrige an die Hand geben müssen."

Der Kommendant des Schooners warf nun seinerseits einen triumphirenden Blick auf den Kapitain der Seesoldaten.

„Das ist ein guter Plan!" rief er in seiner lustigen Weise, aus — „und wie er sich für einen Seesoldaten gehört, Griffith! Ja, ja, laßt den Schooner flott werden, und wenn es nöthig ist; so sollt Ihr ihn in einer Entenpfütze vor Anker gehn und eine Seitenlage geben sehn, daß die Fenster im Zimmer vom besten Hause auf der Insel in Trümmer springen. Aber zwanzig Seesoldaten! hu! die werden auf meinem Schiffchen eine schöne Unordnung machen!"

„Ein Mann weniger als zwanzig, wäre Unbesonnenheit!“ entgegnete Griffith. „Es kann mehr zu thun geben, als wir suchen.“ —

Barnstable verstand recht gut, worauf er anspielte.

„Ja, wenn es Matrosen wären!“ bemerkte er ferner scherzend, „da hätte ich Raum für dreißig. Aber die Soldaten wissen nie, wohin sie Arm und Beine thun sollen, als wenn es zum Exerciren geht. Einer braucht soviel Platz, wie zwei Matrosen. Sie hängen ihre Hängematten das Unterste zu Oberst an, und bringen Alles in Unordnung, wenn es zum Appel geht. Wahrhaftig, zwanzig gepuderte Seesoldaten werden meine Jungen gewaltig plagen!“

„Gebt mir die Schaluppe, Kapitain Munson!“ rief der Kapitain der Seesoldaten ärgerlich aus. „Wir wollen Herrn Griffith lieber in dem offenen Fahrzeuge folgen, als dem Kapitain Barnstable soviel Ungelegenheit machen!“

„Nein, Manuel, nicht doch!“ unterbrach ihn der Andere, und streckte den kräftigen Arm über den Tisch, ihm die Hand reichend. „Ihr könntet ja Alle soviel Jonas in Uniform werden, und ich zweifle, daß der Wallfisch dann Eure Patronentaschen und Bajonette verdauen könnte. Ihr geht mit mir, und seht mit eignen Augen,

ob wir auf dem Ariel die Schiffswache verschlafen, wie Ihr gemeint habt."

Das Lachen ward auf Kosten des Seesoldaten allgemein; nur der Lootse und Kommendant der Fregatte machten eine Ausnahme. Der erstere schwieg. Er schien in Nachdenken versunken. An sich aber lauschte er dem Gespräch sehr theilnehmend zu. Es gab Augenblicke, wo er auf die Sprecher den Blick heftete, und in ihrem Charakter ungleich mehr suchte, als der lustige Scherz des Augenblicks zu verrathen schien. Kapitain Munson's von Alter gefurchte Physiognomie ließ selten eine Veränderung wahrnehmen. Er hatte nicht Ansehn genug, die unzeitigen Scherze seiner Offiziere zurück zu weisen, aber zuviel Gutmüthigkeit, ihre unschuldige Heiterkeit zu stören. Mit den vorgeschlagenen Maaßregeln war er vollkommen zufrieden, und so winkte er dem Kajütenjungen, das gewöhnliche Getränk aufzutragen, das nach der Berathschlagung gereicht werden sollte.

Der erste Bootsmann glaubte, wie es schien, beim Trinken herrsche dieselbe Ordnung, wie beim Abstimmen. Er verhalf sich also gleich zu einer guten Portion, die, auch bei der Verdünnung mit Wasser, ihre vorige Farbe behielt.

„Ja," sagte er, und hielt das Glas gegen

das Licht, „unser Trinkwasser sieht gerade so aus, wie der Rum, aber wenn es nur auch den Geschmack hätte! Ei, was für Seehunde wären wir dann! Herr Lieutnant Griffith, ich merke, Ihr wollt nach dem Lande steuern. Nun ja, für einen jungen Mann paßt es, daß er gern am Lande ist. Doch hier ist Jemand, ich, der erste Bootsmann, der hat in der letzten Nacht soviel Land gesehen, daß er nun für ein Jahr genug daran hat. Aber wenn Ihr hinwollt, nun so erlaubt: — Auf eine gute Landung und einen bessern Ankerplatz! — Kapitain Munson, meinen Respekt! — Ich sage immer, wenn wir ein bischen südlich halten; — das ist aber meine Meinung, nämlich, so zu sagen, die von einem einzigen Manne, — so treffen wir auf ein paar heimkehrende Westindienfahrer, und finden da so etwas, das rechte Courage giebt, wenn es nun ans Land gehn soll!"

Der alte Bootsmann brachte dabei fleißig das Glas an den Mund, indessen die andere Hand die Flasche fest hielt. Seine Gefährten konnten so zwar seine Beredsamkeit bewundern, aber ihren Durst nicht löschen. Indessen Barnstable setzte ihn endlich ganz kaltblütig außer den Besitz der Flasche, und mischte sich selbst seinen Grog auf gleichförmige Art.

„Du hast ein merkwürdiges Glas Grog, Boltrope," sagte er zum Bootsmann. „So eines hab' ich auf meinen Kreuzfahrten noch nicht gesehen. Es zieht so wenig Wasser, als der Ariel, und wird fast nie leer. Wenn Deine Rumkammer auch so eine Maschine hat, die immer voll macht, falls du den Rum auspumpst; so hat der Congreß für die Fregatte nicht viel auszugeben."

Auch die andern Offiziere bedienten sich, obschon noch mäßiger mischend. Griffith benetzte kaum die Lippen; der Lootse wies das Glas ganz zurück. Kapitain Munson stand auf. Es war dies ein Zeichen für Alle, daß ihre Gegenwart nicht ferner nöthig sey. Alle empfahlen sich. Griffith ging zuletzt. Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter; sich umdrehend sah er den Lootsen.

„Herr Griffith," redete ihn der letztere an, als sie mit dem Kommendanten ganz allein waren, „die Vorfälle der letzten Nacht müssen uns gelehrt haben, einer dem andern zu vertrauen. Außerdem bestehen wir ein unnützes und gefährliches Abenteuer."

„Ist die Gefahr hierbei gleich groß?" erwiederte der junge Mann. „Mich kennen Alle als den, der ich scheine; sie wissen, ich stehe im Dienste des Vaterlandes, und stamme aus einer Familie,

deren Namen meine Treue der Sache Amerika's verbürgt. Und ich soll mich Euch auf feindlichem Gebiete, mitten unter Feinden, mit einer schwachen Mannschaft, unter Umständen hingeben, wo Verrath meinen Untergang herbeiziehn würde? — Wer ist der Mann, Kapitain Munson, der so Euer Vertrauen besitzt? Ich thue diese Frage nicht sowohl um meinetwillen, als wegen der braven Leute, die mir furchtlos folgen, wohin ich sie führe."

Ein Schatten von düsterm Unwillen flog über das Antlitz des Fremden. Dann versank er in tiefes Nachdenken.

„Es ist nicht ohne Grund, daß Ihr so fragt;" erwiederte der Kapitain. „Allein Ihr seyd auch nicht der Mann, dem ich sagen muß, daß ich auf unbedingten Gehorsam bei Euch zu rechnen habe. Durch Geburt und Erziehung sind mir keine Ansprüche geworden. Aber der Congreß hat meine Jahre und Dienste nicht übersehn wollen, und als Kommendant der Fregatte" —

„Nichts weiter!" fiel der Lootse ins Wort. „Er hat Ursache zum Mißtrauen. Es soll bald schwinden. Mir gefällt sein stolzer, furchtloser Blick; und da er fürchtet, ich will ihm eine Falle

stellen; so soll er bald ein Beispiel edlen Vertrauens haben. Leset, junger Mann, und sagt mir dann, ob ihr noch Mißtrauen gegen mich fühlt?"

Während der Fremde sprach, zog er aus dem Busen ein Pergament mit Bändern und einer daran hängenden Siegelkapsel heraus. Er öfnete es, und legte es auf den Tisch vor Griffith hin. Als er mit dem Finger auf verschiedene Punkte der Schrift zeigte, um sie bemerkbar zu machen, glänzte sein Auge von ungewöhnlichem Feuer, und seine blasse Wange röthete sich merkbar.

„Seht," sagte er, „ein König selbst steht nicht an, zu meinem Gunsten ein Zeugniß abzugeben, und sein Name darf wohl keinem Amerikaner Furcht einflößen."

Griffith blickte staunend auf die schöne Handschrift des unglücklichen Ludwig's, die den untern Theil des Pergaments zierte. Doch als sein Auge dem Zeigefinger des Fremden folgte und in der Schrift las, trat er zurück, und sah den Lootsen mit ungewöhnlichem Feuer an.

„Seyd mir Führer! Ich folge Euch selbst in den Tod!" rief er.

Freude und Genugthuung lächelte auf den Lip-

pen des Fremden. Er nahm den jungen Mann bei dem Arme, und führte ihn in eine Kajüte. Der Kommendant der Fregatte blieb ein unbeweglicher und ruhiger Zuschauer, wenn auch nicht Theilnehmer des Auftritts.

VIII.

— — Vorwärts segelte das Schiff.
Gleichwie der Windhund auf den Haasen stößt,
Und seine Beut' ergreift.

W. Scott.

Zwar blieb der Gegenstand der Berathung als ein Geheimniß blos unter denen, welche zur Theilnahme eingeladen waren. Allein unter den untergeordneten Offizieren ward doch immer genug davon geplaudert, um die ganze Besatzung in größere Thätigkeit zu bringen. Auf dem ganzen Verdeck der Fregatte ging die Rede schnell wie ein Lärmfeuer, es sey eine Landung vom Congreß selbst angeordnet, um einen geheimen Zweck zu verfolgen. Der Vermuthungen über die zu verwendenden Kräfte und ihre Bestimmung, waren mancherlei. Wie viel Antheil dabei unter Allen Statt fand, kann man sich denken. Es mußten ja Alle ihr Leben, ihre Freiheit daran setzen. Indessen ein kühner, unbesorgter Muth, der Wunsch nach etwas Neuem, war die vorherrschende Empfindung unter Allen. Sie würden mit Freuden erfahren haben, ihr Schiff sey be-

stimmt, einen Weg mitten durch Britanniens Flotten zu suchen. Manche alte und erfahrnere Matrosen machten freilich gegen so unbesonnene Keckheit ihre Einwürfe. Einer oder zwei, worunter auch der Beischiffsführer von der Schaluppe sich besonders bedächtig äußerte, wagten sogar, jede Art von Landdienst in Zweifel zu ziehn und zu meinen, er müsse Seeleuten nie zugemuthet werden.

Kapitain Manuel hatte seine Leute auf dem Verdeck in Parade gestellt, und hielt eine kurze Rede an sie, um ihren kriegerischen Muth, ihre Vaterlandsliebe zu entflammen. Dann machte er sie damit bekannt, daß er zwanzig Freiwillige zu einem gefährlichen Unternehmen verlange. Es war in der That gerade die Hälfte der ganzen Mannschaft. Nach einigen Augenblicken trat die ganze Compagnie, wie Ein Mann, vorwärts, und meldete sich als bereit, ihm bis ans Ende der Welt zu folgen. Der Seesoldatenoffizier drehte sich bei dieser frohen Erklärung um, Barnstable wahrzunehmen. Allein er sah ihn mit Papieren auf einem entfernten Theile des Verdecks beschäftigt, und so machte er denn die möglichst unpartheiische Sonderung unter den Leuten, die nur nach Ruhm trachteten; indem er aber doch dabei Rücksicht nahm, blos die Blüthe der Mannschaft aus-

zuwählen, und den Ausschuß auf dem Schiffe zu lassen.

Während diese Musterung Statt fand, und die Mannschaft von der größten Neugier beherrscht wurde, stieg Griffith aufs Verdeck. Sein Antlitz zeugte von ungewöhnlichem Feuer, und seine Heiterkeit, wie sie ihm lange nicht eigen gewesen war, glänzte in seinem Auge. Er gab die nöthigen Befehle an die, welche er mitnehmen wollte. Dann winkte ihm Barnstable wieder, zu folgen, und führte ihn nochmals in die Kajüte.

„Laß den Wind ausblasen," sagte der Kommendant vom Ariel, als sie saßen. Wir können erst landen, wenn das Meer nicht mehr hohl geht. Aber höre, die Käthe ist zur Frau eines Seemannes geschaffen. Sieh einmal Griffith, was sie da für ein Signalbuch gemacht hat, und Alles von ihrem gescheuten Köpfchen erdacht!"

„Ich bin ganz Deiner Meinung und Du wirst ein glücklicher Patron, wann Du sie dein nennen kannst!" versetzte der Andere. „Das Mädchen hat wahrlich in der Art erstaunliche Gewandtheit. Wie hat sie die Sache und das Verfahren dabei so wegbekommen?"

„Bah! Sie hat wohl schwerere Dinge gelernt: Zum Beispiel, ein ungetheiltes Seemanns-Herz zu schätzen, wie sichs gehört. Denkst

Du, meine Zunge war im Munde angenagelt, so lange wir am Carolinaflusse zusammen saßen, und wir hätten nichts darüber gesprochen?"

„Also unterhieltest Du dein Mädchen mit Abhandlungen aus der Schiffarthskunde und der Signallehre?" fragte Griffith lächelnd.

„Ich beantwortete ihre Fragen," bemerkte Jener, „wie ein artiger Mann bei jedem Weibe antworten würde, das er liebt. Das Mädchen war neugierig, wie eine meiner Landsmänninnen, die das Cap von vierzig Jahren umschifft hat, ohne einen Mann zu finden. Ihre Zunge ging wie eine Wetterfahne, die die ganze Windrose durchläuft. Allein hier ist ihr Wörterbuch. Gieb nur zu, Griffith: trotz Deiner Schulweisheit, und Deiner hohen Gedanken, ist ein Weib von Kopf und Gewandtheit, für einen Seemann gar eine treffliche Gefährtinn."

„Ich habe an dem Verdienste der Miß Plowden nie gezweifelt!" erwiederte der Andere mit komischem Ernste, der sich indessen mit innigem Gefühle paarte. Es sprach sich darin der angeborne Charakter und das Leben des Seemanns aus. — „Doch in der That, das übersteigt alle meine Erwartung. Wirklich, sie hat eine treffliche Wahl getroffen: — „Nr. 168.*** „nicht zu vertilgen;" „169.*** endigt blos mit

„dem Leben;“ 170.*** ich fürchte ihr täuscht „mich;“ 171.“ —

„Ach!“ rief Barnstable, und nahm dem lachenden Griffith das Buch weg. Das wäre ja Thorheit, unsere Zeit jetzt so zu vergeuden. — Sage, was denkst Du von der Landung?“

„Daß sie nicht etwa gemacht wird, die Mädchen zu entführen, wenn wir selbst die Leutchen nicht bekämen, auf die wir Jagd machen.“

„Aber der Lootse! Weißt Du wie er uns beim Nacken hält, und daß er uns alle den Raaen*) der Engländer überliefern kann, wenn er bedroht oder bestochen gegen sie den Mund aufthut?“

„Er hätte ja dabei leichteres Spiel gehabt, wenn er das Schiff in der Nacht scheitern ließ, als er uns in die Klippen geleitet hatte. Wir würden dann zu allerletzt daran gedacht haben, daß wir ihn als Verräther betrachten müßten. Ich folge ihm mit Vertrauen, und muß glauben, mit ihm sind wir so sicher, als ohne ihn.“

„Nun so laß ihn uns zu dem Landhause der fuchsjagenden Staatsminister bringen!“ rief Barnstable, und steckte das Signalbuch in den Busen. „Hier ist eine Karte. Sie wird uns den Weg nach dem gewünschten Hafen zeigen.

*) Um aufgeknüpft zu werden. d. Ueb.

Laß mich nur erst die Terra Firma betreten, und dann nenne mich einen Hundsfott, wenn die lustige Hexe mir wieder entschlüpft, und im Augenblicke verschwindet; wie ein fliegender Fisch, den ein Delphin jagt. — Höre Griffith, den Kaplan müssen wir mit ans Land nehmen!"

„Deine thörichte Liebe läßt Dich den Dienst vergessen. Willst Du Predigten halten lassen, wo es einem Streifzuge gilt?"

„O nicht doch! Wir dürfen freilich nicht müssig an den Küsten liegen. Aber es giebt bei so einer Sache doch manche müssige Augenblicke wo man einmal verschnaufen, und es uns dann wohl angenehm seyn kann, das Männchen bei uns zu haben, um mit einander verheirathet zu werden. Er weiß gut mit der Agende umzugehn, und kann manche Knoten zusammenknüpfen, so gut, wie ein Bischof. Ich möchte doch gern, daß die naseweisen Namen, die unter dem Briefe hier stehen, in Zukunft nicht mehr in Compagnie zusammensegelten."

„Unmöglich!" sagte Griffith kopfschüttelnd, und bemühte sich, ein Lächeln zu erheucheln, dem sein Gefühl widerstrebte. „Nicht möglich, Richard; wir müssen unsrer Neigung dem Dienste für das Vaterland opfern. Auch ist der Lootse

nicht der Mann, der sich von seinem Vorhaben abbringen läßt."

„Ei, so laß ihn seinen Plan verfolgen!" rief Barnstable. „Die Macht soll noch gefunden werden, wenn ich meinen Kommendanten ausnehme, welche mich verhindert, die kleinen Signale aufzustecken, und mit meiner schwarzäugigten Käthe zu sprechen. Aber mit Deinem albernen Lootsen! Er mag mit dem Winde segeln oder anhalten, wie er will, mich zieht die alte Ruine, wie sich eine Magnetnadel nach dem Nordpol richtet. Da kann mein Auge auf den romantischen Flügel und seine drei rauchrichten Fahnen schauen · Meine Schuldigkeit vergesse ich darum doch nicht. Ich helfe auch die Engländerchen wegfangen. Ist dies aber geschehen, dann gilt es Katharinen Plowden und meiner treuen Liebe!"

„Ei so schwatze! Die Wände haben lange Ohren und die Wände auf unserm Schiffe sind obendrein sehr dünn! Ich muß Dich und mich hübsch auf unsere Pflicht verweisen. Wir spielen wahrlich kein Kinderspiel. Es scheint, als ob die Bevollmächtigten in Paris für die Sache eine Fregatte bestimmt hätten."

Barnstable's Heiterkeit wurde durch das ernste Benehmen seines Waffenbruders ein wenig

herabgestimmt. Er sann einen Augenblick nach. Dann sprang er auf, und wollte fort.

„Wohin?“ fragte Griffith, und hielt den Ungeduldigen sanft zurück.

„Zu dem alten Bedachtsamen. Ich will ihm einen Vorschlag thun, der alle Schwierigkeiten beseitigen soll.“

„Theile mir ihn mit. Ich bin seine rechte Hand. Du ersparst Dir die Mühe, und darfst keine abschlägliche Antwort fürchten.“

„Wie viel Leutchen will er denn in seine Kajüte einstellen?“

„Der Lootse hat mir nicht weniger als sechs genannt; Alles Männer von Rang und Bedeutung bei dem Feinde. Zwei von ihnen sind Pairs, zwei von ihnen gehören in das Haus der Gemeinen, einer ist General und der Sechste wie wir, ein Seemann, der Kapitainsrang hat. Sie treffen auf einem Jagdschlosse zusammen, das an der Küste liegt, und der Plan, sie aufzuheben, hat, glaube mir, viel Wahrscheinliches für sich.“

„Nun gut, da kommen zwei Stück auf den Mann. Du gehst mit dem Lootsen, wenn's Dir recht ist. Mich aber laß nach dem Sitze des Obersten Howard eilen. Meinen ersten Bootsmann und die Mannschaft vom Boote nehme

ich mit. Das Haus wird überfallen. Die Mädchen mach' ich frei, und auf dem Rückwege packe ich die zwei ersten, besten Lords an. Ich denke, für unsern Zweck ist Einer so gut, als der Andere."

Griffith konnte sich des Lachens nicht erwehren.

„Es heißt freilich Jeder Pair," unterbrach er den Kameraden. „Aber ein Unterschied ist doch zwischen den Herren. England möchte es uns Dank wissen, wenn wir den einen und den andern mit wegnähmen. Uebrigens liegen sie doch nicht auch hinter jedem Strauche, wie die Bettelleute. Nein, Freund, die Männer, welche wir suchen, haben noch etwas Besseres, als ihren Adel, um uns willkommen zu seyn. Aber laß uns doch einmal den Plan und die Zeichnungen von Miß Plowden näher nachsehen. Vielleicht stoßen wir auf etwas, das den Platz in unsere Operationslinie bringt, und bei unserm Kreuzzuge eine Zugabe anbietet."

Barnstable verzichtete nicht ohne Mißmuth auf seinen Anschlag, um den nüchternden Ansichten des Freundes zu huldigen. Sie brachten noch ein Stündchen mit einander zu, und berathschlagten über die Möglichkeit, über die Mittel, den Dienst mit ihrer Liebe in Einklang zu bringen.

Der Wind blies noch immer den ganzen Morgen über. Mittags indessen zeigten sich Vorboten des bessern Wetters. Während die Fregatte diese wenigen Stunden über vor Anker lag, tobten die Soldaten, die zur Landung bestimmt waren, geschäftig und eilig hin und her. Es schien, als nähmen Alle an der Gefahr und der Ehre Antheil, die der, von ihrem Anführer entworfene Feldzugsplan im Hintergrunde zeigte. — Die wenigen, zu ihrer Begleitung bestimmten Matrosen, gingen ruhig auf dem Verdecke ab und auf, die Hand in die saubern, blauen Jacken gesteckt, oder einmal nach dem Himmel schauend, um den minder erfahrnen Kameraden die Zeichen des bald nachlassenden Sturmes aus den dahin treibenden Wolken zu deuten. Der letzte Ankömmling von den Soldaten war jetzt ebenfalls mit seinem Tornister auf dem Verdeck erschienen. Alle standen in Reihe und Glied, bewafnet, und bereit zum Kampfe, als Kapitain Munson mit dem Fremden und seinem ersten Lieutenant auf dem Hinterdecke erschien. Ein Wort, von Griffith leise dem Kadeten gesagt, ließ diesen schnell längs der Gallerie hinlaufen, und fast im nämlichen Augenblick rief eine rauhe Stimme, der Pfeife folgend:

„Die Tiger herbei! die Tiger!“

Die Trommel wirbelte im nämlichen Augenblicke. Die Seesoldaten paradirten. Die sechs Matrosen, welche zu dem Fahrzeuge gehörten, das den furchtbaren Namen des Tigers führte, trafen alle Vorbereitungen, das kleine Fahrzeug vom Verdeck der Fregatte in die unruhige See herabzulassen. Alles ging in der genauesten Ordnung zu, mit einer Ruhe, einer Gewandtheit, vor sich; die das stürmische Element zum Kampfe aufzufordern schien. Glücklich wurden die Soldaten von der Fregatte an Bord des Schooners gebracht, obschon das Boot manchmal in den Wellen vergraben zu werden, und dann wieder nach den Wolken zu eilen schien, während es von einem Schiffe zum andern trieb.

Endlich ward gemeldet, die Schaluppe sey bereit, die Offiziere aufzunehmen. Der Lootse ging seitwärts. Er sprach im Stillen einige Worte mit dem Kommendanten, der seinen Bemerkungen mit ausgezeichneter, ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte. Als ihr Gespräch zu Ende war, entblößte der Greis sein graues Haupt, trotz des Windes, und reichte ihm mit der Biederkeit eines Seemanns, mit dem schuldigen Ausdruck der Ehrfurcht eines Untergeordneten, die Rechte. Ohne Umstände ward der Beweis der Höflichkeit vom Lootsen erwiedert. Schnell drehte sich der

Letztere um, und leitete die Aufmerksamkeit derer, die ihn erwarteten, durch eine ausdrucksvolle Bewegung, auf die Treppe.

„Kommt, Ihr Herren!“ rief Griffith, wie aus einem Traum erwachend, und sich gegen seine Waffenbrüder schnell verbeugend.

Als es schien, daß die Obern zum Einsteigen bereit seyen, sprang der Kadet, Merry, der Befehl hatte, die Expedition mitzumachen, schnell in das Fahrzeug hinab; der Kapitain der Seesoldaten stand an, und warf einen fragenden Blick auf den Lootsen, der nun hätte herabsteigen sollen, aber dieser lehnte sich an die Gallerie und musterte den Himmel. Er schien von den Blicken des Kapitains gar keine Kenntniß zu nehmen. Jener gab endlich seiner Ungeduld nach.

„Wir warten nur auf Euch! Herr Gray!“ rief er.

Aufgeweckt durch den Ton seines Namens, sah sich der Lootse schnell nach dem Rufenden um; aber anstatt vorzugehn, verbeugte er sich blos ein wenig, und zeigte mit der Hand nach der Schiffstreppe. Zum Erstaunen des Seesoldatenkapitains und Aller, die diesen Punkt der Schiffsetikette kannten, verbeugte sich Griffith tief, und stieg eben so schnell hinab, als gelt' es, einen Admiral vorauszugehn. Mochte der Fremde

fühlen, er sey unhöflich, oder war er zu gleichgültig für Alles, was ihn umgab, genug er folgte unmittelbar, und ließ dem Seesoldatenkapitain die Ehre des Nachfolgens. Der Letztere that sich auf seine Erfahrung in Allem, was zur Marineetikette gehörte, gewaltig viel zu Gute, und machte sich darum auf Griffith's Kosten späterhin nicht wenig lustig, wenn er auf den Umstand zu sprechen kam, daß er die Anmaaßung des stolzen Lootsen so glücklich zurückgewiesen habe.

Barnstable war schon vor einigen Stunden am Bord seines Schooners gegangen, wo man alles in den Stand gesetzt hatte, sie aufzunehmen. Kaum stand die schwere Schaluppe der Fregatte wieder auf dem Verdeck, als Barnstable meldete, der Schooner sey bereit.

Wir wissen schon, wie der Ariel zu den kleinsten Kriegsschiffen gehörte, und da seine Bauart selbst diese Größe in der äußern Gestalt versteckte, so war er ganz besonders zu dem Dienste geeignet, den man jetzt vor Augen hatte. Trotz dem, daß sein leichter Bau ihn wie ein Stück Kork hinschwimmen ließ, und er bisweilen nur auf dem Schaume zu fliegen schien, wurde sein Unterdeck doch immer von den schweren Wogen bespült, die gegen seinen niedrigen Bord ankämpften, und zwischen ihnen schwankte er oft auf eine

Art dahin, die selbst die geübte Mannschaft, welche auf seinem Verdeck hauſete, anhielt mit Vorsicht zu wandeln. Dabei war er aber so nett und richtig berechnet gebaut, daß er in allen Verhältnissen den möglichst größten Raum darbot. Ob er zwar nur ein Miniaturbild von Kriegsschiff zu seyn schien, immer trug er doch seine Feuerschlünde so stolz, als ob das Metall, woraus sie gegossen waren, ungleich schrecklicher und gefährlicher sey. Die Erfindung der mörderischen Kanonen, die seit jener Zeit auf allen Kriegsschiffen untern Ranges angebracht werden, war damals noch in der Kindheit; der Amerikanische Seemann kannte sie nur dem Rufe nach unter dem furchtbaren Namen des „Donnerwetters." Bei ihrem weiten, kurzen Rohre und der Leichtigkeit, mit der man sie bewegen kann, wurden ihre Vorzüge eben erst bekannt. Aber die größten Schiffe schienen mit den Angriffsmitteln ungewöhnlich ausgerüstet, wenn sie zwei oder drei Kanonen der schrecklichen Art an Bord hatten. Später ist dieses Geschütz verbessert, verändert worden. Man hat es auf allen Schiffen von gewissem Range eingeführt. Jedermann kennt es als Karronade, vom Karronflusse so genannt, an dessen Ufern es gegossen

wird.*) Statt ihrer waren auf den Batterien des Ariels sechs kleine eherne Kanonen festgemacht. Die See hatte ihre Schlünde schwarz gebeizt; so oft ging sie über die zerstörenden Maschinen hin. Im Mittelpunkte des Schiffes, zwischen den zwei Masten stand eine Kanone von gleichem Metalle, aber fast zweimal so groß auf einer Lavette von neuer und eigenthümlicher Bauart. Sie konnte nach jeder Linie gerichtet werden und so bei den dringendsten Fällen, die in Seetreffen vorkamen, Dienste thun.

Der Lootse untersuchte genau die ganze Ausrüstung und musterte dann das wohlgeordnete Verdeck, das zierliche, nette Takelwerk, die junge schöne Mannschaft, mit offenbarer Zufriedenheit. Ganz im Gegensatze mit seinem Benehmen, das er bis diesen Augenblick beobachtet hatte, äußerte er seine Freude laut und gerade zu.

„Ein nettes Schiff habt Ihr, Herr Barnstable," sagte er, „und ein kühnes Häuflein an seinem Bord! In der Stunde der Noth scheint Ihr viel zu versprechen, und diese Stunde ist wohl nicht fern."

„Je eher, je besser!" war des unerschrock-

*) Es werden jährlich gegen 5000 Stück daselbst gegossen. d. Ueb.

nen Seemanns Antwort. „Ich habe, seitdem wir von Brest weg sind, keine Gelegenheit gehabt, meine Kanonen loszubrennen, ob wir schon auf mehrere feindliche Cutter stießen, als wir durch den Kanal segelten. Meine Lärmhunde hätten gern mit ihnen eine Unterhaltung angeknüpft. Nun, Griffith wird Euch sagen, Meister Lootse, daß meine Sechspfünder bei Gelegenheit auch so laut reden können, wie die Achtzehnpfünder auf der Fregatte."

„Ja, nur nicht mit solcher Beredsamkeit!" bemerkte Griffith. „Vox et praeterea nihil!" wie wir in den Schulen sagten."

„Ach, ich verstehe nichts von Eurem Griechisch und Lateinisch!" entgegnete der Kommendant des Ariels. „Wenn Du aber damit meinst, die sieben metallenen Spielwerke tragen ihre Kugel nicht soweit übers Wasser, wie jede andere Kanone von ihrem Kaliber, und werfen ihren Hagel und ihre Kartätschen nicht so gut, wie jeder andere Doppelhaken auf Eurem Schiffe, nun so kann sich vielleicht Gelegenheit finden, Euch vom Gegentheil zu überzeugen, ehe wir noch auseinandergehen."

„Sie machen gute Miene!" fiel der Lootse ein, der mit dem guten Vernehmen zwischen den beiden Offizieren ganz unbekannt war, nnd sie

gern in Frieden zu erhalten wünschte. „Ich denke, sie werden bei allen streitigen Punkten den Beweis mit größtem Scharfsinne führen. — Wie ich sehe, habt Ihr sie auch getauft. Ich denke doch, nach Verschiedenheit ihrer Verdienste. In der That recht bezeichnende Namen!"

„Einfall eines müßigen Augenblickes!" entgegnete Barnstable lachend, als der Lootse die Kanonen besah, auf welchen die wunderlichen verschiedenen Namen eines „Boxers," eines „Schreiers," eines „Brummers," eines „Hatzhundes," eines „Todtmachers" und „Bleihackers" standen.

„Nun, warum habt Ihr denn aber die Mittelkanone nicht zur Taufe gebracht?" fragte der Lootse. „Oder gebt Ihr ihr den gewöhnlichen Namen: die alte Frau?"

„Nein, nein, mit einem solchen Unterrocksnamen hab' ich hier am Bord nichts zu thun. Geht nur näher an Steuerbord. Da werdet Ihr deren Ehrentitel auf den Laffettenläufen sehn, und sie braucht sich deshalb gar nicht zu schämen."

„Eine sonderbare Bezeichnung, obschon nicht ohne Bedeutung!"

„Von mehr Bedeutung, als Ihr Euch einfallen laßt, Männchen. Der brave Seemann,

den Ihr da am Vordermast gelehnt seht, und der im Nothfall selbst statt Reservemast dienen könnte, besorgt diese Kanone, und hat gar manchen warmen Streit mit John Bull durch die Art entschieden, wie er sie gehandhabt hat. Kein Seesoldat kann seine Muskete leichter richten, als mein Beischiffsführer seinen Neunpfünder stellt. Weil sie nun in so genauer Berührung mit einander stehen und übrigens auch in der Länge zwischen beiden einige Aehnlichkeit obwaltet, so hat sie den Namen, den Ihr darauf leset: „der lange Tom!“

Der Lootse lächelte, als er dies hörte. Dann aber wandte er sich um. Die düstere Wolke, die über seine Stirn zog, zeigte zu deutlich, er scherze nur in einzelnen Augenblicken. Griffith machte Barnstable bemerklich, der Wind habe bedeutend nachgelassen und sie könnten nun das vorgesteckte Ziel verfolgen.

So, auf seine Pflicht verwiesen, dachte der Kommendant des Schooners nicht mehr an die Freude, die ihm die Darstellung aller Verdienste seines Schiffes gewährte. Gleich wurden die nöthigen Befehle gegeben, um jede Bewegung zu leiten. Der kleine Schooner gehorchte jedem Winke, den ihm sein Steuerruder gab. Er ging mit vollem Winde, als das große

Segel, obschon klüglich unten noch eingerollt, der Kraft desselben Preis gegeben war, und schoß vor der Fregatte dahin, wie ein Meteor, das über die Wogen schwebt. Bald trat der schwarze Bau der Fregatte in der Ferne zurück. Ehe noch die Sonne hinter Englands Hügeln untersank, erkannte man ihre schlanken Masten kaum noch an dem kleinen Gewölk, das die Segel bildeten, die das Schiff in Ruhe hielten. Als dies letztere ganz unsichtbar war, schien das Land aus der Tiefe heraufzutauchen, und der Schooner flog so geschwind vorbei, daß die Wohnungen der Großen, die Hütten der Armen und selbst die kaum bemerkbaren Hecken dem Auge der kühnen Seefahrer immer mehr und mehr kennbar wurden. Endlich aber lagerte sich das Dunkel des Abends auf Alles. Die ganze Landschaft schwand in der Finsterniß, und war nur an einem schwachen Streifen, der die Küste bezeichnete, zu erkennen, während auf der andern Seite die Wogen des Ozeans noch immer drohend an Bord schlugen.

Der kleine Ariel durchlief aber immer noch seine Bahn, wie ein Wasservogel, der seine nächtliche Ruhestätte sucht, und eilte so furchtlos nach dem Lande, als sey er der in der vorigen Nacht überstandenen Gefahren ganz unein-

gedenk. Keine Klippe, kein Felsen schien seine Bahn zu durchkreuzen. Wir müssen ihn schon in eine enge Bucht einlaufen lassen, die von hohen, steilen Felsenklippen gebildet war. Sie umkränzten den gefährlichen Eingang eines Busens, worin der Seemann den Gefahren des deutschen Meeres oft zu entgehen suchte und entgangen war.

IX.

— Wie? dein Gerstenbrod willst du verlassen?
In Waffen kommen, gegen deinen König!
Schauspiel.

Das weitläufige, unregelmäßige Gebäude, das der Oberst Howard bewohnte, entsprach der Beschreibung, die Katharine davon gegeben hatte, sehr gut. Indessen bei aller Unordnung in der Bauart, die eine Folge der verschiedenen Zeiten war, worinnen die einzelnen Theile entstanden, fehlte im Innern doch nicht die Bequemlichkeit, welche im häuslichen Leben der Engländer eine Hauptrolle spielt. Die finstern, zahlreichen Irrgänge, Gallerien, Zimmer und wie die vielen Gemächer sonst zu nennen seyn mochten, enthielten gutes, dauerhaftes Hausgeräthe, und was auch immer etwa der Zweck ihres ersten Erbauers gewesen: jetzt waren sie vollkommen dem Bedürfniß einer stillen, friedlichen Familie entsprechend.

Manche schreckliche Erzählungen von grausamer Trennung unglücklicher Liebender, die an den Mauern solcher alten Gebäude, wie die

Spinnengewebe haften, waren auch von diesem in Umlauf, und unter geübtern Händen könnten sie wohl einen anziehenden und passenden Stoff zur Unterhaltung hergeben. Indessen wir beschränken uns demüthig darauf, den Menschen zu schildern, wie er ist, und sind entschlossen, alles Uebernatürliche zu meiden. Darum lassen wir auch die düstern, schwarzen Klippen, unter welchen der kleine Ariel geankert hat, mit aller Brandung, die längs der Küste hintobt; um unsere Leser sogleich in das Speisezimmer der St. Ruths-Abtey zu versetzen, und wählen gleich denselben Abend darzu, um sie mit einer andern Gesellschaft von Leuten bekannt zu machen, deren Sitten und Charaktere von uns näher geschildert werden müssen.

Groß war das Zimmer eben nicht. Aber jeder Theil wurde von dem vereinigten Schein eines halben Dutzend Kerzen und den hellen Strahlen erleuchtet, die der Rost zurückwarf, auf welchem Steinkohlen ein wohlthuendes Feuer unterhielten. Das Schnitzwerk in dem schwarzen Eichengetäfel spiegelte sich auf den Mahagonytischen ab, und glänzte in dem funkelnden Lichte, das die Becher voll edeln Weins zurückwarfen. Dunkelrothe damastene Vorhänge, ungeheure eichene Stühle mit ledernen Rücken und Sitzen bildeten

das übrige Geräthe. Im Ganzen schien das Zimmer hermetisch gegen die Welt und ihre häßlichen Sorgen verschlossen zu seyn.

Um die Tafel, die in der Mitte stand, saßen drei Männer und verzehrten fröhlich den Nachtisch. Das Tischtuch war weggenommen. Die Flasche ging gemächlich herum, als wüßten sie, mit dem Genusse des edeln Saftes vertraut, zugleich, daß weder Zeit noch Gelegenheit mangeln werde, diese Freuden in voller Bequemlichkeit zu genießen.

An dem einen Ende der Tafel saß ein ältlicher Mann, der jede kleine Pflicht der Höflichkeit übte, wie sie der Wirth den Gästen schuldig ist, wo Alle gleich und zu Hause, bei voller Unbeschränktheit sind. Er stand bereits im Spätherbste des Lebens, obschon sein gerader Gang, seine rasche Bewegung und feste Hand gleich sehr bewiesen, noch sey sein Alter frei von den gewöhnlichen Beschwerden desselben. Der Kleidung nach gehörte er zu denen, die in der Mode immer der vorigen Generation anhängen, weil sie nicht schnell abändern mögen, oder eine Zeit im Kopfe haben, die ihnen durch manche Begebenheiten und Gefühle zu heilig geworden ist, als daß sie der kalte Abend des Lebens wieder zurückrufen oder nur ausgleichen könnte. Das Alter

hatte über sein Haar einen verderblichen Reif gebracht; doch suchte die Kunst die Verwüstungen desselben mit der größten Sorgfalt zu verstecken. Eine sorgsam geführte Linie von Puder deckte nicht blos die Theile, wo noch das Haar geblieben war, sondern auch, wo die Natur will, daß es wachsen soll. Sein Antlitz deutete, wenn auch nicht vollkommen, im Ganzen ein edles Herz und Ehrgefühl an. Offenheit und freier Sinn lagerte auf der breiten Stirn. Einige röthliche Streifen auf den verbrannten Wangen stachen gegen den übrigen fleckenlosen Teint um so bemerkbarer ab.

Dem Wirthe gegenüber, den man wohl gleich für den Obersten Howard nehmen wird, saß der dünnbackige, gelbsüchtige Christoph Dillon, der Freudenstörer seiner Base, wie er uns bereits von Miß Plowden geschildert ist.

Zwischen ihnen hatte ein Mann von mittlerm Alter seinen Platz. Eine rauhe Physiognomie! Sie wetteiferte übrigens mit dem Scharlachroth der Uniform von König Georg, die seine Hülle deckte. Jetzt schien sein Hauptaugenmerk zu seyn, dem guten Weine seines Wirthes die gehörige Ehre wiederfahren zu lassen.

Von Zeit zu Zeit kam ein Diener ins Zimmer oder verließ es schweigend, und ließ dann

durch die offene Thüre den Wind hereinpfeifen, der in allen Ecken und Essen des Gebäudes tobte.

Ein Mann in ländlicher Kleidung stand hinter dem Stuhle des Obersten. Zwischen ihm und jenem Pachter hatte eben folgendes Gespräch Statt gefunden. Der Vorhang zwischen dem Leser und dieser Scene mag fallen, und der Oberste zuerst sprechen.

„Sagt mir ein Mal, Pachter, hat der Schotte die Schiffe mit eignen Augen gesehn?"

Die Antwort war ein bloßes „Ja."

„Gut, gut!" fuhr der Oberste fort, „Ihr könnt Euch entfernen."

Der Mann machte eine ungelenke Verbeugung, die der alte Soldat mit gehöriger Herablassung erwiederte, und verließ das Zimmer. Der Oberste wandte sich wieder an seine Tischgenossen.

„Wenn die wilden Jungen den einfältigen Narren, der sie kommandirt, wirklich beredet haben, sich am Abend vor solchem Sturme, wie der gestrige war, in diese Klippen zu wagen; so muß ihre Lage in der That hoffnungslos seyn. Möge Rebellion und Ungehorsam immer so den gerechten Zorn des Himmels erfahren! Mich sollte es nicht wundern, Ihr Herren, wenn ich hörte, mein Geburtsland sey durch Erdbeben un-

tergegangen, oder vom Ozean verschlungen worden. So schrecklich und nicht zu entschuldigen ist das Gewicht ihrer Vergehungen. Und doch ist der zweite Offizier auf dem Schiffe ein stolzer, unternehmender Jüngling! Ich kannte seinen Vater recht gut. Es war ein trefflicher Mann. Wie mein eigner Bruder, Ceciliens Vater, wollte er seinem Herrn lieber auf dem Meere, als auf dem Lande dienen. Der Sohn hat seinen hohen Geist, seine Tapferkeit, aber nicht seine Loyalität gegen den König geerbt. Ich wollte doch nicht wünschen, daß er im Meere umgekommen wäre!"

Alles, was er sagte, hatte, besonders zu Ende, viel Aehnliches mit einem Selbstgespräch, und machte also nicht gleich eine Antwort nöthig. Indessen der Soldat hielt erst sein Glas gegen das Licht, um die Rubinfarbe des Inhalts zu bewundern. Dann nippte er so oft, daß nichts, als das klare Krystall zu sehen blieb, und setzte ruhig das leere Gefäß auf den Tisch. Der Arm streckte sich nach der rothen Flasche aus, und in dem sorglosen Tone eines Mannes, dessen Gedanken mit etwas Anderm beschäftigt sind, sagte er:

„Ja, das ist wahr, gute Leute sind selten, und, wie Ihr sagt, Ihr könnt sein Schicksal beklagen, obschon sein Tod ehrenvoll ist. Wirk-

lich, es ist ein Verlust für des Königs Dienst. Ich gestehe das offen!"

„Ein Verlust für des Königs Dienst?" wiederholte der Wirth; „sein Tod ehrenvoll? Nein, Kapitain Borroughcliffe, der Tod eines Rebellen kann nicht ehrenvoll seyn, und wie er ein Verlust für des Königs Dienst seyn soll, versteh' ich ganz und gar nicht."

Die Gedanken des Soldaten waren in der seligen Unordnung, welche die nothwendigsten mit Mühe zusammenbringen läßt; allein eine lange Uebung hatte ihm eine wunderbare Beherrschung seines Gehirns erworben.

„Ich meine den Verlust, daß ein Beispiel statuirt worden wäre!" antwortete er. „Es wäre so hübsch abschreckend für Andere gewesen, wenn der junge Mann, statt in Gefahr, erschossen zu werden, hingerichtet worden wäre."

„Er ist ja ertrunken!"

„Ach, das kommt gleich nach dem Hängen. Ja, den Umstand hatt' ich vergessen!"

„Nun, gewiß ist es noch keineswegs, daß die Fregatte und der Schooner, welche der Treiber sah, dieselben Schiffe sind, die Ihr meint," bemerkte Dillon in häßlich schleppendem Tone.

„Ich sollte daran zweifeln, daß sie so geradezu sich an unsere Küste wagen würden, wo unsere Kriegsschiffe herumkreuzen.“

„Es sind unsere Landsleute, Christoph, wenn sie auch Rebellen sind!“ rief der Oberst. „Sie sind ein tapferes, kühnes Volk. Kaum zwanzig Jahre vergingen, und ich fand damals mein Glück darin, wenn ich dem Feinde meines Königs bei einer kleinen Gelegenheit die Spitze bieten konnte. So z. B. bei der Belagerung von Quebek; dem Kampfe vor dessen Thoren; der Lumperei zu Ticonderoga; der unglücklichen Begebenheit mit dem General Braddock und noch so ein Paar andern. Ich muß den Kolonisten zum Ruhme nachsagen, daß sie sich in allen solchen Fällen herrlich auszeichneten, und der Mann, der jetzt die Rebellen anführt, erwarb sich bei jener unglücklichen Begebenheit einen wichtigen Namen. Es war damals ein umsichtiger, wohlgebildeter junger Mann. Immer hab' ich gehört, Washington sey ein trefflicher Mann!“

„Ja,“ sagte der Soldat gähnend, „er war unter dem Heere Sr. Majestät gebildet, und da konnte es nicht anders kommen. Aber ich bin ganz trostlos über das unglückliche Ertrinken, Oberst Howard. Mein Aufenthalt hier ist nun zu Ende, denk' ich, und doch leugne ich gar

nicht, daß mir eure Gastfreundschaft diese Quartiere sehr angenehm gemacht hat."

„Ei, wir haben einander gegenseitige Verpflichtung!" erinnerte der Obrist und machte eine höfliche Verbeugung. „Indessen Leute, die im Felde aufgewachsen sind, haben nicht nöthig, über solche Kleinigkeiten Aufhebens zu machen. Wenn es meinem Vetter Dillon gälte, dessen Kopf mehr mit Coke's Kommentar über Littleton, *) als mit den Freuden einer gesellschaftlichen Tafel beschäftigt ist: nun da möchte der freilich denken, solche Formalitäten seien so nöthig, als seine barbarischen Worte in einem Contracte. Kommt her, Borroughcliffe, mein alter Kamerad; auf das Wohl von allen Gliedern der königlichen Familie haben wir ja wohl schon Alle angestoßen. Gott segne sie Alle! Jetzt laßt uns einen Becher dem Andenken des Generals Wolf zu Ehren trinken!"

„Ein guter Vorschlag, edler Wirth, wie ihn ein Soldat nie zurückweisen darf!" entgegnete der Kapitain, der bei der Gelegenheit neues Leben bekam. „Gott segne sie Alle! wiederhole ich, und wenn unsere gnädigste Königinn so endet, wie sie angefangen hat, so wird sie uns eine Familie von Prinzen geben, wie keine Armee in Europa an ihrem Feldtische aufweisen kann."

*) Zwei berühmte englische Rechtsgelehrte. D. Ueb.

„Ja, ja, so ein Gedanke giebt mir, bei der schrecklichen Rebellion meiner Landsleute, noch einigen Trost. Doch ich will mich mit der unangenehmen Erinnerung nicht mehr plagen. Die Waffen meines Herrn werden das unglückliche Land von seinen faulen Flecken bald reinigen."

„Daran ist kein Zweifel!" sagte Borroughcliffe, dessen Gedanken immer vom funkelnden Madera, welcher unter Carolina's heißer Sonne gelagert hatte, ein wenig verdüstert waren. „Diese Yankees fliehen vor den regulären Truppen Sr. Majestät, wie der schmuzige Pöbel in einem Londoner Auflaufe, bei einem Angriff der reitenden Garde."

„Bitte um Entschuldigung, Kapitain," fiel der Wirth ein, und richtete sich höher als gewöhnlich. „Sie mögen irregeführt, betrogen, hintergangen seyn; aber der Vergleich paßt nicht. Gebt ihnen Waffen, gebt ihnen Kriegszucht, und wer ihnen einen Zoll ihres fruchtbaren Landes abnimmt, muß es gewiß mit einem blutigen Tage bezahlen."

„Der feigste Christenmensch würde ja in einem Lande kämpfen, wo ein Wein zu einem Herz-Labsal umgebraut wird, wie dieses!" erwiederte der Kapitain gelassen. — „Ich bin ein lebendes Beispiel, wie Ihr meine Meinung

mißverstanden habt. Haben denn nicht die lustigen Bauern von Vermont und Hampshire — Gott gebe ihnen seinen Segen dafür! — von meiner Compagnie zwei Drittheile zusammengehauen? Ich würde jetzt warlich nicht unter Eurem Dache seyn. Statt zu rekrutiren, würde ich marschiren lassen. Und in eine Kapitulation, die wie das Gesetz von Moses ist, wäre ich auch nicht eingeschlossen, hätte nur Bourgoyne gegen die langbeinigen Hin- und Hermärsche der Bauern etwas ausrichten können. Auf ihre Gesundheit von ganzem Herzen! Mit einer Flasche solchen Sonnenscheins vor mir, will ich lieber durch ihre ganze Armee, Regiment durch Regiment marschiren, als so einen guten Freund beleidigen. Wenn es seyn muß, mag es auch durch alle Kompagnieen und meinetwegen Mann vor Mann vorbeigehn!"

„Ei, so viel würde ich Eurer Höflichkeit nicht zumuthen," versetzte der Oberst, den diese große Nachgiebigkeit vollkommen besänftigt hatte. „Ich bin ja Euer großer Schuldner, Kapitain, weil ihr mein Haus so gern gegen jeden Angriff meiner räuberischen, rebellischen Bauern und irre geleiteten Landsleute vertheidigt, und denke also an solche Nachgiebigkeit am wenigsten."

„Da müssen wir wohl schwerere Dienste

thun, und ärndten weniger Lohn dafür, mein verehrter Herr Wirth!" rief der Soldat. „Quartiere auf dem Lande sind langweilige Dinge, und das Getränk ist in der Regel abscheulich. Aber hier in dem Hause — o da kann ja der Mensch sich in einen wahren Freudenrausch wiegen. Eines wäre hier noch etwa zu bedauern, und wenn ich es nicht sagte, könnte es mein Regiment übel nehmen: denn es ist meine Pflicht, als Mann und als Soldat, nicht länger zu schweigen."

„Sprecht," rief der Oberst etwas bestürzt. „Redet frei heraus! Die Sache soll gleich abgeändert werden!"

„Hier sitzen wir alle drei von früh bis in die Nacht!" fuhr der Andere fort, „wir Junggesellen; delikate Gerichte, Wein noch besser, vor uns: aber wir sind wie wahre Einsiedler auf der Mast. Und zwei der hübschesten Mädchen, die es auf der ganzen Insel giebt, schmachten hundert Fuß von uns in der Einsamkeit, ohne unsere Seufzer zu hören. Das schickt sich für Euch, als einen alten Soldaten, so wenig, wie für mich, einen jungen Kriegsmann. Denn was unsern lebendigen Kommentar von Littleton hier anbetrifft; so mag er alle Chikanen versuchen, seine Sache hierbei selbst auszufechten.

Der Wirth runzelte hierbei ein wenig die Stirn. Dillon's gelbe Gesichtsfarbe schien ins Blaue überzugehn. Er hatte bis jetzt immer stillgeschwiegen. Indessen, während der Oberst allmählig wieder seine Stirnfalten glättete, fügten sich die schlaffen Lippen des Andern zu einem Jesuitischen Lächeln, das der Kapitain gänzlich übersah. Es war dieser nur mit seinem Gläschen beschäftigt, und indessen er eine Antwort erwartete, prüfte er jeden Tropfen, der über seine Zunge schlüpfte.

Nach einer kleinen Pause, wo Verlegenheit vorwaltete, brach Oberst Howard das Schweigen.

„Borroughcliffe hat nicht Unrecht;" sagte er. „Er giebt uns einen Wink hier." —

„Keinen Wink!" fiel der Kapitain ein; „es ist eine Klage in optima forma!"

„Und eine gerechte Klage!" fuhr der Oberst fort. „Wirklich Christoph, wir thun Unrecht, daß wir die Mädchen, wegen ihrer Furcht vor unsern seeräuberischen Landsleuten, so ganz aus unserer Gesellschaft gesondert lassen. Mag es immer die Vorsicht heischen, daß sie hübsch in ihren Zimmern bleiben. Wir sind es der Achtung für unsern Freund schuldig, ihn zum Wenigsten zum Thee bei ihnen einzuladen."

„Nun das ist meine Meinung; gerade so!“ sagte der Kapitain. „Denn mit ihnen zu essen? Ach warum? Ich bin ja da gut versorgt! Aber heißes Wasser auf den Thee zu giessen, versteht Niemand so gut, wie ein Frauenzimmerchen. Also vorwärts, mein theurer Herr Wirth! Empfehlt Euch bei ihnen, daß sie mich und den Herrn Coke über Littleton zum Handkuß vorlassen, und was sonst dahin gehört.“

Dillon zog seine häßliche Miene in Etwas zusammen, das einem satirischen Lächeln glich.

„Ja,“ meinte er dann, „der wackere Veteran, Oberst Howard, und der tapfere Kapitain Borroughcliffe, dürften nur leichteres Spiel haben, die Feinde Seiner Majestät zu überwinden, als die Launen der Frauenzimmer zu besiegen. Seit drei Wochen ist kein Tag vergangen, wo ich nicht Erkundigung bei Miß Howard eingezogen hätte. Nun für ihren Vetter gehört sich das. Ich wünschte immer ihre Furcht vor den Seeräubern zu überwältigen. Aber mehr, als gerade ihr Geschlecht und die Höflichkeit gebieten, habe ich nicht von ihr zur Antwort bekommen.“

„Da seyd Ihr so weit gekommen, wie ich, und ich sehe auch nicht ein, warum Ihr besser daran seyn solltet!“ bemerkte der Kapitain und warf einen etwas verächtlichen Blick auf

den Andern. „Furcht macht die Wangen blaß, und die Weiber sehen, wenn sie sich zeigen wollen, auf den ihrigen lieber Rosen, als Lilien blühen.“

„Ein Weib zieht am Meisten an, Kapitain,“ fiel der Oberst ein, „wenn sie des Mannes Kraft in Anspruch nehmen zu müssen scheint. Wer sich nicht selbst durch dies Vertrauen geehrt fühlt, ist eine Schande für die Menschheit.“

„Bravo, bravo, mein Verehrter!“ rief Jener. — „Gesprochen und gedacht, wie es einem guten Soldaten gebührt! Ja ich habe Vieles von den liebenswürdigen Mädchen in der Abtei gehört, seitdem ich hier in Quartier liege, und möchte gar zu gern die Schönheit sehn, die mit einer Loyalität gegen den König im Bunde ist, daß sich die Guten bestimmen ließen, lieber ihr Vaterland zu fliehen, als ihre Reize dem rohen Uebermuthe der Rebellen Preis zu geben.“

Der Oberst ward deshalb einen Augenblick ernsthaft und selbst verdrießlich. Bald kam jedoch, statt dessen, ein gezwungenes Lächeln zum Vorschein.

„Nun, Ihr sollt noch diesen Abend, gleich im Augenblick zugelassen werden, Kapitain;“ sagte er freundlich und stand auf. „Wir sind dies Euern Diensten hier und im Felde schuldig,

und die eigensinnigen Mädchen dürfen nicht länger auf ihren Köpfen bestehen. Wahrhaftig, seit zwei Wochen schon hab' ich selbst meine Mündel nicht gesehn, und meine Nichte ist mir kaum zweimal vor die Augen gekommen. — Christoph, ich lasse den Kapitain unter Deiner Obhut, und suche um Einlaß im Kloster an. Wir nennen unter uns, den Theil des Gebäudes das Kloster, weil unsere Nonnen darin wohnen. Nun, verzeiht, daß ich so früh vom Tische aufbreche, Kapitain!" —

„Bitte nicht davon zu sprechen! Ihr laßt einen trefflichen Stellvertreter zurück!" antwortete der Andere, und warf einen flüchtigen Blick auf die hagere Gestalt des Herrn Dillon, während er dann nur die Flasche fest im Auge behielt. „Macht meinen Empfehl an die Einsiedlerinnen, Oberst, und sagt ihnen alles, was Euch Euer trefflicher Kopf eingeben kann, meine Ungeduld zu vertheidigen. — Herr Dillon, ein Glas auf ihre Gesundheit, und ihnen zur Ehre!"

Die Aufforderung ward kühl angenommen, und indeß beide den Becher noch an den Lippen hatten, verließ der Oberst das Zimmer mit tausend Verbeugungen und Entschuldigungen.

„Fürchtet Ihr Euch denn aber in den alten Mauern, so sehr?" fragte der Kapitain, als die

Thüre hinter dem Wirthe zuging, „daß Eure Mädchen glauben, im Zimmer bleiben zu müssen, ehe man nur weiß, es sey ein Feind gelandet?“

„Der Name Paul Jones ist Allen, denk' ich, an der Küste hier schrecklich!“ bemerkte Dillon kalt. „Die Frauen in der Abtei St. Ruth sind nicht die einzigen, welche sich fürchten.“

„Ja, seit der Affaire bei Flamborough Head hat sich dieser Seeräuber einen großen Namen gemacht. Aber er soll nur noch ein Mal daran denken, so eine Expedition von Whitehaven zu unternehmen, während ein Detaschement von meinem Regimente da ist, obschon die Leute blos Recruten sind!“

„Unsern letzten Nachrichten zufolge war er ruhig am Hofe Ludwig's;“ entgegnete der Tischgenosse. „Allein es giebt Leute, so verzweifelt, wie er, die unter der Flagge der Rebellen den Ozean durchkreuzen, und von Einem oder Zweien haben wir Rache zu fürchten, weil sie getäuscht worden sind. Gerade von ihnen hoffen wir, sie sollen im Sturme umgekommen seyn.“

„Hm, ich denke, es sind Windbeutel: denn sonst sind Eure Hoffnungen eben nicht christlich!“

Er hätte noch mehr gesprochen; aber die Thüre ging auf, und sein Korporal trat ein, um

mit subordinationsmäßigem Anstande zu melden, wie die Schildwache drei Männer angehalten habe. Sie seien auf dem Wege längs der Abtei gekommen, und scheinen der Kleidung nach Seeleute.

„Nun, so laß sie doch gehn!" rief der Kapitain. „Haben wir denn nichts Besseres zu thun, als die Wanderer anzuhalten? Sind wir denn die Wegelagerer auf des Königs Straße? Gieb ihnen ein Mal aus der Feldflasche zu trinken, und dann laß die Bursche laufen. Dein Befehl lautet, Lärm zu machen, wenn eine feindliche Parthei an der Küste landet, aber nicht, friedliche Unterthanen in ihrem rechtlichen Thun und Lassen anzuhalten."

„Ich bitte zu verzeihen, Herr Kapitain," war des Sergeanten Antwort. „Aber die drei Männer schienen herum zu spüren und nichts Gutes im Schilde zu führen. Sie hielten sich immer sorgfältig von dem Platze entfernt, wo die Schildwache stand, bis es Abend wurde, und darum kam Downing das Ding verdächtig vor. Er ließ sie also arretiren."

„Downing ist ein Narr, nnd es kann ihm sein Diensteifer schlecht bekommen. Was habt Ihr denn mit den Leuten gemacht?"

„Ich brachte sie in die Wachstube im östlichen Flügel, Herr Hauptmann!"

„Nun, so gebt ihnen zu essen, und, höre, Bursche, tüchtig zu trinken, daß wir keine Klage deshalb hören. Dann laß sie fort!"

„Gut, Herr Kapitain, Euer Befehl soll vollzogen werden. Aber da ist ein schlanker Bursche unter ihnen, der wie ein Soldat aussieht. Ich sollte meinen, den könnte man, behielten wir ihn bis morgen früh da, bereden, Handgeld zu nehmen. Ich vermuthe nach seinem Gange, er hat schon gedient."

„Hu! was sagst Du?" rief der Kapitain, und spitzte die Ohren, wie ein Hund, der den Hasen wittert. „Gedient, denkst Du, schon?"

„Ja, es sind so manche Spuren davon da. Ein alter Soldat irrt sich in solchen Dingen selten. Ich wollte wetten, er sey verkleidet. Dies und der Ort, wo wir ihn aufgegriffen haben, läßt von der Habas-Corpas-Akte uns eben nichts fürchten, bis wir ihn dahin haben, daß er gesetzmäßig angeworben ist."

„Still, Bursche," sagte Boroughcliffe, und stand auf, in einer krummen Linie nach der Thüre zu wandern. „Du sprichst hier in Gegenwart der künftigen ersten Magistratsperson, und darfst also von den Gesetzen nicht so obenhin reden.

Uebrigens sprichst Du wie ein gescheidter Mann. Gieb mir Deinen Arm, Sergeant, und führe mich in den Flügel. Mein Gesicht taugt nichts, wenn es so pechfinster ist. Ein Soldat muß immer noch ein Mal seine Wache visitiren, ehe er den Zapfenstreich schlagen läßt."

Indem er, gleich seinem Wirthe, sich höflichst empfahl, ging er nun dem patriotischen Dienste nach, mit seinem Korporal in der vertraulichsten Art hinwandernd.

Dillon blieb an der Tafel, und bemühte sich, den Unmuth, der ihn verzehrte, durch ein verächtliches Lächeln auszudrücken, das natürlich für Alle, nur nicht für ihn, verloren ging: denn ein großer Spiegel warf ihm das Bild seiner häßlichen, widrigen Züge zurück.

Indessen, wir müssen nun schon dem alten Obersten auf seinem Besuch im Kloster folgen.

X.

Ihr Auge glänzt von Zärtlichkeit und Liebe,
Und Liebe regt in jeder Brust es auf;
Wer sie nur sieht, fühlt süße, süße Triebe,
Und denkt, der Freuden Sonne steigt herauf.
So glänzet Hebe nur, wenn sie den Nektar reicht,
Kein Mädchen ist wie sie, der nicht ein Mädchen gleicht.

Campbell.

Der im Abend gelegene Flügel von St. Ruth's Hause oder Abtei zeigte nur noch wenig Spuren von der Bestimmung, welche er ursprünglich gehabt hatte. Die obern Zimmer waren zahlreich und klein, und liefen auf beiden Seiten einer langen, dunkeln, niedrigen Gallerie hin. Sie mochten die Zellen der Schwestern gewesen seyn, die ehmals in diesem Theile der Abtei gewohnt hatten. Das Erdgeschoß war dagegen schon vor hundert Jahren ganz umgewandelt, und hatte von seinem alten Aeußern nur gerade soviel übrig behalten, als nöthig war, dem, was unter Georg's III. Regierung für bequem galt, das Ansehn des Ehrwürdigen zu geben.

Da dieser Flügel der Wirthinn vom Hause in dem Augenblick eingeräumt worden war, wo

das Gebäude seine geistliche Bestimmung in eine mehr weltliche verwandelt hatte; so blieb auch der Oberst Howard bei dieser Einrichtung, als er von St. Ruth's Abtei Besitz nahm; bis im Laufe der Dinge die Zimmer, welche zuerst zur Bequemlichkeit seiner Nichte eingerichtet waren, am Ende in ihr Gefängniß verwandelt wurden. Indessen der strenge, alte Krieger zeigte eben soviel Tugend, als Schwäche, und die Einschränkung der Freiheit, wie seine Unzufriedenheit war Alles, worüber das junge Mädchen klagen konnte. Um unsere Leser in den Stand zu setzen, über die Natur ihrer Gefangenschaft urtheilen zu können, wollen wir sie ohne Weiteres mit den beiden Mädchen zusammenbringen, worauf sie bereits wohl gefaßt seyn werden.

Das Gesellschaftszimmer zu St. Ruth war, der alten Sage nach, einst der Speisesaal des kleinen Vereins von frommen Schwestern gewesen, die in diesen Mauern den Versuchungen der Welt zu entgehen suchten. Groß konnte ihre Zahl nicht gewesen seyn; eben so wenig war wohl ihr Mahl glänzend: denn sonst hätte das beschränkte Gemach nicht Raum genug gewährt. Indessen war dasselbe sehr vortheilhaft und ungemein bequem eingerichtet, während die dickfaltigen, blauen damastenen Vorhänge, die ledernen Tapeten mit sinn-

reichen, goldnen Sprüchen, eine ausgesuchte Pracht verriethen, und hier die bogichten Fenster, dort die Wände bekleideten. Dauerhafte Sopha's von feingearbeitetem Mahagonyholz, Stühle von gleicher Art und Weise, und mit dem reichen Stoffe bezogen, der die Fenstervorhänge hergab, auf dem getäfelten Fußboden ein türkischer Teppich, der alle Farben des Regenbogens in ungemeinem Glanze abspiegelte, vereinten sich, den einförmigen Schmuck eines ungeheuern Kamins, der großen Friesen und der vielen Bildhauerarbeit zu erhöhen, die das massive Holzwerk an den Wänden zierte. Ein lebhaftes Feuer, von Holz unterhalten, knisterte im Kamin. Es brannte dem Alles durchsetzenden Vorurtheil von Miß Plowden zu Gefallen. In ihrer lebhaften Weise behauptete sie, Steinkohlen schickten sich nur für Engländer und Grobschmiedte. Der Glanz des Feuers wurde noch von zwei Wachskerzen auf schweren silbernen Leuchtern unterstützt, und das Zimmer war auf solche Art völlig erleuchtet. Eine Kerze warf ihr Licht auf die mannigfachen Farben des Teppichs, worauf der Leuchter stand, und zeigte die lebendigen Bewegungen des Wesens, das hier in flüchtigen und lebhaften Geberden tändelte. Es war ein junges Mädchen in der Stellung kindlicher Anmuth. Wer die Beschäftigung nicht

kannte, würde ebenfalls geglaubt haben, sie spiele noch. Mehrere kleine, viereckichte seidene Flecken, deren jeder vom andern stark abstach, lagen um sie herum, und wurden von der beweglichen Hand in so mannigfacher Weise zusammengeordnet, als huldige sie den Einfällen ihres Geschlechts, oder als wolle sie den Abglanz ihrer eignen reichen Kleidung erblicken. Das dunkle seidene Gewand des Mädchen's diente trefflich, die schlanke Gestalt in ihrem ganzen Umrisse zu zeigen, während das feurige, schwarze Auge die Farbe des italienischen Stoffes durch seinen Glanz überbot. Ein Paar blaßrothe Bänder, halb mit Kunst und halb sorglos neckend angebracht, schienen die reiche Blüthe der Wange mehr zurückzustrahlen, als zu erhöhen, und ließen es nicht bemerken, daß ihr Teint noch etwas schöner hätte seyn können.

Ein anderes weibliches Wesen, in jungfräulichem Weiß gekleidet, lehnte in der Ecke eines Sopha's. Die Einsamkeit, in der beide Mädchen lebten, mochte dieses veranlaßt haben, auf seinen Anzug weniger zu achten, oder, was wahrscheinlicher war, der Kamm hatte seine Bürde nicht mehr zu halten vermocht: denn ihre Locken, die mit dem schwarzen Glanz eines Raben wetteiferten, waren aus ihren Banden gewichen, und fielen über die Schultern, längs des Kleides, in üppiger

Fülle herab, um endlich, wie glänzende Seide, auf dem damastenen Ueberzuge des Sopha's zu spielen. Eine kleine Hand, die sich ihrer nackenden Schönheit zu schämen schien, stützte das Köpfchen und verlor sich in die Fülle des Haares, wie wenn der schönste Alabaster mit Ebenholz belegt wird. Unter der Lockenmenge, die ihr Haupt beschattete, trat eine kleine, makellose, blendendweiße Stirn hervor. Zwei Augenbraunen, die sie verschönten, schienen von Raphael's Pinsel gemalt. Die Augenlieder, die seidenen Wimper verschlossen das Auge. Es sah auf den Boden, als ob das Mädchen in düstern Gedanken sey. Die ganze übrige Gestalt war von der Art, daß eine Beschreibung schwer fallen dürfte. In allen einzelnen Theilen zeigte sich nichts Vollkommenes, nichts Regelmäßiges. Aber doch sprach aus dem Ganzen ein vollendetes Gemälde weiblicher Zartheit und Liebenswürdigkeit. Ein zartes Roth wechselte auf ihren Wangen mit jedem Athemzuge. Bald schien es heimlich bis über die Schläfe hinaufgehen zu wollen, bald machte es einer auffallenden Blässe Raum. Ihre Größe war, dem Sitzen nach zu urtheilen, etwas über das gewöhnliche weibliche Maaß, und der Körper mehr zart als üppig gebaut, obgleich der kleine Fuß auf dem vor ihr liegenden damastenen Kis-

sen so niedlich war, daß ihn jedes Mädchen beneidet haben würde.

„Ei, ich bin bewandert, wie der Offizier, der das Signalbuch hier beim Großadmiral führt!" rief das Mädchen auf dem Teppich, und klatschte, wie ein Kind fröhlich, in die Hände. „Höre Cecilie, ich wünschte eine Gelegenheit, wo ich meine Kunst geltend machen könnte."

Miß Howard richtete, während ihre Base so sprach, ein wenig lächelnd ihr Köpfchen auf. Wer sie jetzt gesehen hätte, würde in seinen Erwartungen sehr getäuscht worden seyn. Statt des schwarzen, durchdringenden Auges, das die üppigen schwarzen Locken erwarten ließen, hätte er in zwei große, sanfte blaue geschaut, in welchen Zärtlichkeit und Ueberredung statt des Feuers wohnten, das aus dem lebhaften Blicke ihrer Gespielinn sprühte.

„Weil Du mit Deiner Wanderung nach dem Ufer glücklich gewesen bist," erwiederte Cecilie, „so bist Du ganz zur Närrinn geworden. Ich weiß nicht, wie man Dich heilen soll. Man muß Dir Seewasser verordnen, wie man es bei Andern macht, die närrisch geworden sind."

„Ach, ich denke, das Mittel würde bei mir nicht helfen!" rief Katharine. „Es hat ja nicht den Kopf des guten Richard Barnstable heilen

können, und der hat doch die Kur in manchem derben Sturme gebraucht. Er ist immer noch ein guter Kandidat fürs Narrenhaus. Weißt Du, Cecilie, der Tollkopf wollte mich, in den zehn Minuten, welche wir auf den Klippen mit einander verplauderten, bereden, seinen Schooner als Badewanne anzusehen?"

„Ja, Deine Herzensgüte wird ihn freilich ermuthigt haben, viel von Dir zu erwarten. Aber im Ernst hat er den Vorschlag doch nicht gemeint?"

„Ach! — Nun, wir wollen dem armen Schelm nicht Unrecht thun. Er sagte etwas von einem Kapellan, der das Wagstück einsegnen sollte. Aber es war doch abscheuliche Unverschämtheit in dem Gedanken. Ich habe es ihm nicht vergeben, und vergebe es ihm in den nächsten sechs und zwanzig Jahren nicht. Was für ein schönes Leben mag er auf seinem kleinen Ariel, mitten unter den Sturmeswogen, gehabt haben, die wir gestern Abend gegen die Küste heraufziehen sahen. Potztausend! Ich hoffe, die haben ihm die Unverschämtheit abgewaschen. Er kann, mein' ich, keinen trocknen Faden auf dem Leibe haben. Das ist vielleicht die Strafe für seine Kühnheit, und ich werde ihn schon daran erinnern. Jetzt mache ich ein halb Dutzend Signale,

gleich jetzt, um mich über das kalte Bad recht auszulachen."

So schwärmend, und voll der stillen Hoffnung, das abenteuerliche Unternehmen werde am Ende doch von vollkommenem Erfolge gekrönt werden, schüttelte das fröhliche Mädchen die schwarzen Locken mit ausgelassener Lustigkeit, und riß die wunderlichen Flaggen rings umher zusammen, weil sie neue bilden und sich mit der bedenklichen Lage ihres Liebhabers belustigen wollte. Doch die Züge ihrer Base verdüsterten sich bei den Gedanken, die durch die letzten Worte rege wurden.

„Katharine!" sagte diese, „Katharine, kannst Du scherzen, wo so viel zu fürchten ist? Vergißt Du, was uns Alix Dunscombe heut' morgen vom Sturme erzählte? Und daß sie von zwei Schiffen, einer Fregatte und einem Schooner sprach, die sich mit schrecklicher Unbesonnenheit in diese Klippen, kaum drei Stunden von der Abtei, gewagt hätten? Daß, wenn Gottes gnädige Barmherzigkeit nicht ihnen geholfen hat, ihr Schicksal höchst wahrscheinlich ganz unglücklich war? Kannst Du, die so gut weiß, wer die kühnen Schiffer sind, über den Sturm scherzen, der sie in solche Gefahr brachte?"

Der Verweis brachte das lachende Mädchen

zum Nachdenken. Jede Spur von Fröhlichkeit floh aus dem Antlitze, auf dem eine todtenähnliche Blässe erschien. Sie faltete die Hände, und heftete das muthige Auge zerstreut auf die glänzenden seidenen Flecke, die in Unordnung herum lagen. In diesem Augenblicke ging sachte die Thür auf. Der Oberst Howard trat in einer Art herein, die eine komische Mischung von Unwillen und zur Gewohnheit gewordener Artigkeit gegen das andere Geschlecht war.

„Ich bitte, mich zu entschuldigen, wenn ich störe;" begann er. „Darf ich doch hoffen, daß die Gegenwart eines alten Mannes im gesellschaftlichen Zimmer seiner Mündel nie ganz unerwartet seyn kann."

Indem er sich verbeugte, nahm er auch gleich in der Ecke des Sopha's Platz, auf dem seine Nichte lehnte. Sie war ihm entgegengegangen, und stand, bis ihr Onkel sichs bequem gemacht hatte; der letztere warf einen etwas selbstgefälligen Blick auf die angenehme Einrichtung des Zimmers umher.

„Nun es fehlt Euch eben nichts," fuhr er fort, „um jeden Gast hier willkommen zu heißen, und ich sehe gar nicht ein, warum Ihr Euch immer so, wie Ihr es thut, vor Jedermann verschlossen haltet?"

Cecilie sah den Onkel schüchtern und mit augenblicklicher Ueberraschung an, ohne sogleich darauf eine Antwort finden zu können.

„Wir verdanken Eurer zarten Aufmerksamkeit zwar viel:“ entgegnete sie endlich, „aber ist denn unsere Einsamkeit hier so ganz freiwillig?“

„Ei, wie anders? Seyd ihr nicht Herrinnen des Hauses? — Daß ich den Aufenthalt wählte, wo Eure, und, mit gütiger Erlaubniß, meine Voráltern so lange in Ehren und Ansehn hausseten, geschah weniger aus einem gewissen natürlichen Stolze, den ich bei solcher Gelegenheit wohl hätte nähren können, als vielmehr um Euch bequem und angenehm unterzubringen. Meinen betagten Augen scheint Alles von der Art zu seyn, daß wir uns nicht schämen dürfen, hier in diesen Mauern Freunde aufzunehmen. Das Kloster von St. Ruth ist doch nicht so ganz entblößet, und seine Bewohnerinnen dürfen sich wohl ohne Furcht zeigen.“

„Nun so öffnet nur Eure Thore, Herr Onkel, und Eure Nichte wird sich bemühen, dem gastfreundschaftlichen Besitzer Ehre zu machen!“

„Das war gesprochen, wie sich's für Harry Howard's Tochter gehört; frei nnd edel!“ rief der alte Krieger, nun merklich der Nichte näher rückend. „Wenn mein Bruder sich statt des

Seedienstes für das Heer bestimmt gehabt hätte, er wäre einer der tapfersten und gewandtesten Feldherren im Dienste Sr. Majestät gewesen! — Armer Harry! Wenn er doch jetzt noch lebte und die siegreichen Truppen seines Herrn gegen die rebellirenden Kolonieen anführen könnte! Nun, er ist hin, Cecilie, und hat Dich als sein treues Abbild zurückgelassen, um unsere Familie fortzupflanzen, und das Wenige zu erben, was uns von der Wuth der Zeit gelassen wurde."

„Wahrhaftig, guter Onkel," sagte Cecilie, und drückte seine Hand, die ihr, ihm unbewußt, nahe gekommen war, an ihre Lippen, „wahrhaftig, wir haben nicht Ursache, unsern Verlust, in Hinsicht des Vermögens, zu beklagen, wohl aber bitterlich zu bedauern, daß so wenige von uns blieben, die es genießen können."

„Nein, nein, nein!" rief Katharine hastig und rasch. „Alix Dunscombe hat sich geirrt; der Himmel kann so tapfere Leute nicht einem so grausamen Geschick Preis geben."

„Alix Dunscombe ist hier, den Irrthum gut zu machen, wenn sie einen begangen hat!" sagte eine sanfte Stimme, worin ein kleiner Provinzialaccent nachklang, und der jener silberne Ton fehlte, welcher jedem Worte der Miß Howard so etwas Wohlthuendes gab, so wunder-

lich in jeder lebhaften Aufwallung ihre Base ansprach.

Die Ueberraschung, welche diese schnelle Unterbrechung hervorbrachte, erzeugte einen gänzlichen Stillstand des Gesprächs. Katharine Plowden hatte bisher noch immer, wie wir angaben, auf der Erde gekniet. Jetzt stand sie auf und schaute einen Augenblick bestürzt umher. Das Blut färbte wieder mit frischem Feuer ihre Wange. Die Sprecherinn, welche eingetreten war, kam jetzt vor in die Mitte, und als sie mit angemessener Höflichkeit die Verbeugung des Obersten erwiedert hatte, setzte sie sich schweigend auf das Sopha. Die Art, wie sie eintrat und bewillkommt wurde, ihr ganzes Aeußere, zeigte deutlich, daß man sie hier oft und gern zu sehn gewohnt war. Sie ging ungemein einfach, aber doch ausgesucht sauber, gekleidet, was den Mangel an Putz reichlich ersetzte. Ueber dreißig Jahre mochte sie eben nicht hinaus seyn; indessen war aus ihrer ganzen Kleidung abzunehmen, daß sie nicht böse war, wenn man sie für älter hielt. Ihr blondes Haar ward von einem schwarzen Bande zusammengehalten, wie man es, höher nach Schottland hinauf, trägt. Mehrere Locken, die darunter zum Vorschein kamen, zeigten wohl, daß nur der Wille der Besitzerinn ihre Ver-

pigkeit zurückdrängte. Der frische Glanz der Wangen war dahin; doch zeigte sich immer noch genug, um die frühere Schönheit darzuthun. Ihr mildes blaues Auge, die herrlichen weißen Zähne in vollkommener Reihe geordnet, das dunkelgrauseidene Gewand, das ihrer vollen und doch zarten Gestalt stattlich zusagte, vollendeten das Ganze.

Der Oberst Howard schwieg einen Augenblick, als sie Platz genommen hatte, und wendete sich dann an Katharine in einer um so gezwungenern Weise, weil sie ganz ungezwungen herauskommen sollte.

„Kaum fordert Ihr Miß Alix auf, und sie ist da," sagte er, „bereit, und (ich sage es kühnlich, Miß Alix!) im Stande, sich gegen alle Beschuldigungen zu vertheidigen, die ihre ärgsten Feinde gegen sie vorbringen können."

„Ich habe keine Beschuldigung gegen Miß Dunscombe!" sagte Katharine verdrüßlich, „und wünsche auch nicht, daß Jemand zwischen mich und meine Freunde Zwietracht bringe, und wenn es der Oberst Howard selbst wäre."

„Oberst Howard wird sich künftig in Acht nehmen, wieder so einen Verstoß zu machen!" bemerkte der Veteran mit einer Verbeugung.

„Ich unterhielt mich gerade mit meiner Nichte," fuhr er, steif gegen die Andern gerichtet, fort, „als Ihr eintratet, Miß Alix; wir sprachen nämlich davon, daß sie sich wie die andächtigste Nonne einsperre, die je in diesem Kloster gewohnt habe. Dann sagte ich, daß ihre Jahre, mein Vermögen und selbst das ihrige — denn Harry Howard's Kind ist nicht ohne Pfennige geblieben, — uns nicht zu leben gestatten, als ob das Thor der Welt uns verschlossen oder in St. Ruth kein anderer Eingang sey, wie durch diese gothischen Fenster. — Miß Plowden, ich fühle, daß es meine Schuldigkeit heischt, eine Frage zu thun. Warum sind denn die Stücke seidnen Zeuges in solcher großen Menge und in so wunderlicher Gestaltung da?"

„Um ein Gallakleid zu machen für den Ball, den Ihr geben wollt!" war Katharinens Antwort, die sie schnell und mit einem boshaften Lächeln gab, dem nur der strafende Blick der Base Einhalt that. „Ihr versteht Euch auf den Putz der Mädchen, Oberst. Wird das Hellgelb nicht herrlich meine rothe Wange erheben? Nicht dies Weiß und Schwarz sich einander heben, und dies Rosenroth mit meinen schwarzen Augen abstechen? Wird nicht das Ganze einen Turban geben, den eine Kaiserin tragen könnte?"

Während das muntere Mädchen so gedankenlos plauderte, vereinten die raschen kleinen Finger die Fahnen in eine wunderliche Gestalt, die sie auf das Haupt setzte, indem sie nicht undeutlich dem von ihr gemeinten Kopfputze glich. Der alte Krieger war zu artig, um mit einem Mädchen über Geschmack zu streiten. Er knüpfte das Gespräch von Neuem an, indem der zuerst entstandene kleine Verdacht von der Gewandtheit und Lebhaftigkeit Katharinens gänzlich zerstreut wurde. Ihn konnte sie freilich über solche Dinge leicht täuschen. Anders aber stand die Sache mit Alix Dunscombe. Sie sah mit festem, prüfendem Auge nach dem Turban, bis Katharine zu ihr flog, und sich bemühte, durch manche Frage, die sie ihr ins Ohr raunte, auch ihre Aufmerksamkeit zu zerstreuen.

„Ich bemerkte noch, Miß Alix," fuhr der Oberst wieder fort, „daß die Zeit zwar mein Vermögen etwas geschwächt, allein uns nicht außer Stand gesetzt hat, unsere Freunde in einer Art zu empfangen, die den alten Besitzern von St. Ruth keine Schande machen würde. Cecilie hier, als meines Bruders Tochter, ist ein junges Mädchen, auf die jeder Onkel stolz zu seyn Ursache hat; und ich wünschte, sie zeigte den englischen Damen, wir seyen keine unwür-

digen Abkömmlinge des vaterländischen Geschlechts auf der andern Seite des Ozeans.

„Ihr habt uns blos Euren Wunsch mitzutheilen, guter Onkel, und er soll gleich erfüllt werden!“ sagte Miß Howard schmeichelnd.

„Immer sagt, wie wir Euch dienen können!“ fiel Katharine ein. „Wenn es auf eine Art geschieht, welche die Langeweile von diesem häßlichen Orte hier verscheucht; so verspreche ich Euch mindestens meinen ganzen Beistand.“

„Schön gesprochen, wie es zwei verständigen, guten Mädchen geziemt!“ rief der Alte. „Nun so soll denn der Anfang damit gemacht werden, Dillon und den Kapitain zu ersuchen, eine Tasse Thee mit zu trinken. Ich sehe, es ist Zeit dazu.“

Cecilie sagte nichts. Aber sie war getäuscht, und ihr Auge schaute nach dem Teppich. Miß Plowden nahm es gleich auf sich, zu antworten.

„Ei, ei!“ rief sie. „Dás scheint, sie sollten den ersten Schritt thun; anfangs schien es aber, als käm' er uns zu. Wie wär' es denn, wenn wir in Eurem Flügel den Theetisch besorgten, statt daß er hier ist? Ich denke doch, Ihr habt ein Zimmer, das dazu übel und böse paßt? Nun, nun, der Geschmack von unser Einem kann nachhelfen!“

„Ich dächte, Miß Plowden, ich hätte Euch schon vor einiger Zeit mitgetheilt, daß, so lange gewisse verdächtige Schiffe an der Küste signalisirt werden, mein Wunsch wäre, ihr und Miß Howard bliebt in diesem Flügel.“

„Nun so sagt nur nicht, daß wir uns einsperren; sprecht rein heraus: Ihr sperrt uns ein!“

„Bin ich denn ein Kerkermeister, daß mein Verfahren mit so einem Worte bezeichnet wird? Miß Alix muß über unser Verhältniß wunderliche Vorstellungen bekommen, wenn sie von Euren sehr sonderbaren Bemerkungen bedingt werden.“

„Alle Maaßregeln, die wegen des Schiffes und des Schooners in dem Teufelskanale gestern genommen wurden, können nun aufhören!“ unterbrach ihn Miß Alix mit theilnehmendem, traurigem Ausdrucke. „Es sind nicht viel Leute am Leben, welche die gefährlichen Fahrwasser kennen, durch die selbst nur die kleinsten Fahrzeuge am Tage und bei gutem Winde von der Küste fortzukommen vermögen. Ist nun die Nacht und der Sturm überdieß entgegen; so liegt die Rettung blos in Gottes Barmherzigkeit.“

„Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß sie verloren sind!“ bemerkte der Oberst, ohne jedoch eine Freude dabei zu äußern.

„Sie sind nicht verloren!“ rief aber auch Katharine mit muthiger Festigkeit, und sprang auf, um zu ihrer Base zu gehn. Sie gab sich dabei ein Ansehn, daß ihre kleine Gestalt noch einmal so groß schien. „Gewandt sind sie und brav!“ fuhr sie fort. „Was ein guter Seemann vermag, thun sie, und mit Erfolg. Für wen sollte denn eine gerechte Vorsehung ihre Barmherzigkeit zeigen, wenn sie nicht die muthigen Kinder eines gemißhandelten Landes schützen wollte, während diese gegen Tyrannei und zahlloses Unrecht kämpfen?“

Die friedliche Stimmung des Obersten verließ ihn, als er dies hörte. Sein schwarzes Auge funkelte mit einer in seinen Jahren ungewöhnlichen Lebhaftigkeit. Kaum daß ihm die Höflichkeit erlaubte, Katharine ausreden zu lassen!

„Welche Sünde, welch schreckliches Verbrechen könnte wohl eher die gerechte Rache des Himmels auf den Missethäter herabrufen,“ brach er aus, „als eine schändliche Rebellion? Dies Verbrechen überschwemmte England mit Blut, als Karl I. regierte. Dies Verbrechen hat mehr Felder mit Blut gefärbt, als alle anderen Kämpfe. Das Menschengeschlecht ist dafür, seit Absalon bis auf unsere Tage, mit gerechter Strafe heimgesucht worden. Den Himmel ver-

loren darum auf Ewig einige der ersten Engel, und wohl mag man glauben, daß dies die Sünde ist, welche, wie die Schrift sagt, nicht vergeben werden kann."

„Ich dächte doch nicht, daß Ihr mit Grunde dies Verbrechen für so wichtig halten dürftet, wie Ihr meint, Herr Oberst?" sprach Alix, um Katharinens heftige Antwort zu verhüten. Sie hielt dann inne, und holte einen tiefen, bangen Seufzer.

„Wohl ist es ein großes Vergehen!" fuhr sie mit immer sanfter werdendem Tone fort, „ein Verbrechen, das die gewöhnliche Sünde des Lebens, so zu sagen, wenn man sie damit vergleicht, schneeweiß erscheinen läßt. Wie Viele haben die theuersten Banden des Lebens zerrissen, indem sie sich unbesonnen in den sündlichen Strudel stürzten, und fast sollte ich denken, das Herz verhärte beim Anblick des menschlichen Elendes. Es werde zum Stein gegen den Jammer, den ein solcher Mann herabruft; besonders, wo das Unrecht an Freunden und Verwandten verübt wird, und wir nicht daran denken, wer und wie Mancher, der uns theuer ist, bei solchem Frevel leiden muß. Uebrigens ist es für jeden, in der Welt nicht Erfahrenen eine große Versuchung, plötzlich in den Besitz der Macht zu kommen. Führt es nicht unmittelbar zu großen

Verbrechen; so bahnt es doch sicher den Weg dazu, indem es das Herz abhärtet."

„Ich hörte Euch geduldig an!" sagte Katharine, und der kleine Fuß spielte mit erzwungener Gleichgültigkeit auf der Erde. „Ihr wißt ja weder von wem, noch zu wem ihr sprecht. Oberst Howard hat aber nicht einmal diese Ausflucht. Still, Cecilie! Ich muß reden! Glaube ihnen nicht, Geliebte! Es ist kein nasses Haar auf ihrem Haupte! Ihr, Oberst, solltet Euch erinnern, daß der Sohn von der Schwester meiner Mutter und der Eurer Nichte an Bord dieser Fregatte ist, und grausam klingt es, wenn Ihr so sprecht."

„Ich habe Mitleid mit ihm, wahrlich ich habe es!" betheuerte der Krieger. „Er ist ein junger Mann, und folgt dem Strome, der unsere unglücklichen Kolonieen seit jenem Augenblicke der Zerstörung dahin reißt. Aber es giebt noch Andere auf dem Schiffe, die keine Unwissenheit vorschützen können. Da ist der Sohn eines alten Bekannten von mir, eines Busenfreundes von meinem Bruder Harry, Ceciliens Vater, Hugo Griffith, der Kühne, wie wir ihn nannten. Der junge Harry und Hugo Griffith gingen zusammen an Einem Tage an Bord der Flotte Sr. Majestät. Der gute Harry brachte

es bis zum Lieutnant, und Hugo starb als Kommandant einer Fregatte. Und sein Sohn! Er ward am Bord vom Schiffe des Vaters erzogen, und lernte von seines Königs Meistern, wie er die Waffen gegen den König führen müsse. In dem Umstande liegt etwas Entsetzliches, Empörendes, Miß Alix. Er gleicht dem Sohne, der seine Eltern schlägt. Solche Leute sind es, Washington an ihrer Spitze, die in dieser Rebellion die freche Stirn zeigen.

„Es sind Männer darunter, die Britanniens Sklavenrock nie trugen, Oberst, und deren Namen in Amerika so geachtet und geehrt sind, als irgend einer, dessen sich England rühmt!" versetzte Katharine stolz. „Ja, Oberst, sie würden keck dem tapfersten Manne auf Britanniens Flotte stehen!"

„Ich streite nicht gegen Euern irregeleiteten Kopf!" entgegnete der Vormund, und stand höflich kalt auf. „Ein junges Mädchen, das Rebellen mit den tapfern Männern zu vergleichen wagt, welche im Dienst ihres rechtmäßigen gnädigen Königs kämpfen, muß für eine halbe Thörinn gehalten werden. Niemand — ich spreche von Männern: denn bei Frauen läßt sich denken, sie seyen mit dem menschlichen Herzen minder bekannt! — Niemand, der zu den Jahren

gelangte, wo man ihn Mann nennen soll, darf es mit diesen Verderbern halten, die jede geheiligte Ordnung aufheben; diesen Empörern, welche die Großen herabstürzen und die Niedrigen erhöhen wollen; diesen Jakobinern, welche — welche —

„O, Herr Oberst, wenn es Euch an schändenden Beinamen fehlt;" unterbrach ihn Katharine mit herausfordernder Gleichgültigkeit, „so laßt Herrn Christoph Dillon zu Hülfe kommen; Er erwartet in der Thüre da den Wink dazu!"

Der Oberst sah sich überrascht um, und vergaß seine kostbare Rede über der unerwarteten Bemerkung, weil er wirklich das gelbe Gesicht seines Vetters vor sich sah. Es hielt dieser noch den Drücker in der Hand, und schien über sein Hierseyn so verlegen, als die Frauen es über den ungewöhnlichen Besuch waren.

XI.

Komm, Kätchen, laß uns von der Seite stehn,
und sehen, wie der Streit sich endet.
Shakespeare.

Während des lebhaften Wortwechsels hatte Miß Howard die bleiche Wange aufs Sophakissen gelegt, und unwillig, verdrießlich dem Streite gehorcht. Jetzt trat ein Anderer auf, ein Mann, der nicht das Recht hatte, in ihr Zimmer zu kommen, und kühn machte sie die Würde ihres Geschlechts, wenn auch mit mehr Ruhe, geltend, als ihrer Base möglich gewesen wäre. Sie stand auf.

„Was verschafft uns den so unerwarteten Besuch des Herrn Dillon?" fragte sie kalt, doch höflich und zurückhaltend. „Wissen muß er, daß uns verwehrt ist, in den Theil der Abtei zu gehn, wo er sein Zimmer hat; und so hoffe ich, der Herr Oberst wird ihm auch gesagt haben, daß gleiche Gerechtigkeit uns die Erlaubniß gebe, für uns zu bleiben."

„Miß Howard wird von meiner Zudringlichkeit besser urtheilen," versetzte der Ehrenmann

mit einer boshaften, verdrießlichen Miene, die aber gehörig mit berechnender Unterwürfigkeit gemischt war, „wenn sie hört, daß ich wegen eines wichtigen Geschäfts zu ihrem Onkel komme.“

„Ach, das laß ich gelten, Freund!“ sagte der Oberst. „Sonst muß man den Damen den ihrem Geschlechte schuldigen Respect bezeigen. Ich habe selbst, Gott weiß wie, vergessen, mich anzumelden. Aber Borroughcliffe hat mich tiefer in die Maderaflaschen sehn lassen, als ich gewohnt bin, seit dem mein armer Bruder Harry, und sein würdiger Freund, Hugo Griffith — der Teufel hole Hugo Griffith und sein ganzes Geschlecht! — Entschuldigt, Miß Alix! Was bringt Ihr denn, Dillon?“

„Eine Meldung vom Kapitain Borroughcliffe. Ihr werdet Euch erinnern, daß, in Folge Eurer Weisungen, die Wachtposten jede Nacht verändert wurden.“

„Ja, ja, wir machten das in unserm Feldzuge gegen Montcalm so. Es war dies nothwendig, um dem Morden der Indianer zu entgehen. Sie schossen, das wußten wir, jeden auf dem Posten nieder, wenn er zwei Nächte hinter einander auf demselben Orte stand.“

„Nun, Eure weisen Vorsichtsmaaßregeln haben ihren Zweck nicht verfehlt!“ fuhr Dillon

fort, und ging näher im Zimmer vor, als fühle er, mit jedem Worte mehr werde er willkommenerer Gast. „Die Folge davon ist, daß wir bereits drei Gefangene gemacht haben."

„Wahrlich ein weiser Anschlag!" rief Katharine Plowden, mit einem unendlich verächtlichen Blick auf den Schächer. „Ich denke, da Herr Christoph Dillon soviel Beifall spendet, muß die Sache mit der Justiz in einiger Verbindung stehen. Die furchtbare Besatzung von St. Ruth wird nun also den großen Ruhm davon tragen, die besten Häscher zu zählen."

Dillon's gelbe Gesichtsfarbe ward bläulich. Das ganze Männlein zitterte vor Wuth, die er umsonst zu verbergen suchte.

„Es möchte näher mit der Justiz in Verbindung stehn, und vielleicht näher mit den Ministern selbst, als Miß Plowden wünschen dürfte. Rebellion findet selten Gnade in einem christlichen Gesetzbuche!" sagte er.

„Rebellion?" rief der Oberst. „Was hat denn das Aufheben von drei Landstreichern mit einer Rebellion zu thun, Dillon? Hat dies verdammte Gift auch den Weg über den Ozean gefunden? — Verzeiht, Miß Alix; aber über den Gegenstand vermögt Ihr meine Gefühle zu theilen. Ich habe gehört, welche Gesinnungen Ihr über

den Gehorsam hegt, den man unserm gesalbten Könige schuldig ist. Sprecht, Dillon, sind wir von einer solchen Bande böser Geister umringt? Wenn das ist; so müssen wir selbst Hand ans Werk legen, und uns um unsern König sammeln, denn dieses Eiland ist die Hauptstütze seines Thrones."

„Daß gerade jetzt die Absicht vorwaltete, die Insel in Aufstand zu bringen, scheint nicht der Fall zu seyn;" sagte Dillon mit komischem Ernste; obschon der Aufstand in London jüngst alle Vorsichtsmaaßregeln von Seiten der Minister Sr. Majestät, und selbst die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte erfordern möchte. Aber Ihr hattet zwei gewisse Fahrzeuge in Verdacht, welche die Küste hier, es ist nun einige Tage her, mit einem räuberischen Ueberfalle bedrohen könnten."

Katharinens niedlicher Fuß war auf dem glänzenden Teppich in unaufhörlicher Bewegung; doch beherrschte sie sich soweit, daß sie blos den verächtlichsten Blick auf den Sprecher warf, ohne ihn nur eines Wortes zu würdigen. Dem Obersten lag dieser Gegenstand dagegen gerade am Meisten nahe.

„Ihr sprecht ganz wie ein verständiger Mann, lieber Vetter!" antwortete er mit einem der Sache angemessenen Ernste. „Die Habeas-Corpus-

Akte, Miß Alix, wurde unter dem König Johann mit der Magna Charta zugleich für die Sicherheit des Thrones von den Baronen Sr. Majestät ausgewirkt. Einige aus meiner Familie waren auch unter den Baronen. Dies würde schon allein darthun, wie hier die Würde der Krone gehörig berathen war. Was unsere seeräuberischen Landsleute anbelangt, Christoph; so haben wir die höchste Wahrscheinlichkeit, daß sie die Rache der beleidigten Vorsehung bereits erreicht hat. Wer mit der Küste gut bekannt ist, sagt, daß ein Schiff ohne einen Lootsen, wie ihn der Feind wohl nicht zu erhalten vermag, unmöglich bei finsterer Nacht und widrigem Winde aus den Klippen herauskomme, wo es eingelaufen sey. Wie der Morgen da war, hat sie Niemand mehr gesehen."

„Aber — aber es mögen Freunde oder Feinde seyn;" fuhr Dillon complimentenreich fort, „so haben wir doch zur Vermuthung Ursache, daß in der Abtei hier jetzt Leute sind, die uns mit der eigentlichen Beschaffenheit näher bekannt machen können. Die Leutchen, welche wir nämlich angehalten haben, sehen gerade so aus, als wären sie erst gelandet, und haben nicht nur die Kleidung, sondern auch das Wesen der Seeleute."

„Seeleute?“ wiederholte Katharine, und eine Todtenblässe jagte das Blut aus ihren Wangen, die bisher der Zorn geröthet hatte.

„Ja, Seeleute, Miß Plowden!“ wiederholte auch der näselnde Dillon mit boshafter Schadenfreude, die sich aber hinter der höflichsten Hochachtung versteckte.

„Ich danke Euch für Eure Auskunft!“ erwiederte das Mädchen, sich schnell wieder sammelnd. „Die Einbildungskraft von Herrn Dillon ist allemal im Stande, das Aergste zu beschwören, daß wir ihn jetzt wirklich rühmen müssen. Er schmeichelt unserer Furchtsamkeit, und darum setzt er uns nicht mit Seeräubern in Furcht!“

„Nicht doch! Sie können diesen Namen verdienen, theuerste Miß!“ bemerkte Jener, „aber meine Bildung hat mir gesagt, daß man erst die Zeugen abhören, und dann das Urtheil fällen müsse.“

„Ja, das hat der junge Mann in seinem Coke über Littleton gefunden!“ rief der Oberste. „Ach die Rechtsgelehrsamkeit ist ein herrliches Mittel gegen die menschlichen Unvollkommenheiten, liebe Miß Alix. Namentlich lehrt sie einem voreiligen Kopf Geduld. Ja, ohne diese verwünschte, unnatürliche Rebellion würde der junge

Mann bereits von irgend einem Richterstuhle herab in einer der Kolonieen Segen spenden, und zwar, ich wette, den Weißen, wie den Schwarzen, den rothen und braunen Indianern, und immer mit dem Unterschiede, den die Natur zwischen die verschiedenen Stände gelegt hat. Nun, verliert den Muth nicht, Vetterchen! Die Zeit wird schon kommen! Der königliche Arm reicht weit, und nach den letzten Berichten steht die Sache besser. Doch wir wollen in die Wachtstube gehn und die Strauchdiebe ausfragen. Es sind Ausreißer, vermuthe ich, von einem Kreuzer Sr. Majestät, oder vielleicht auch ehrliche Männer, die mit Matrosenpressen beauftragt sind. — Komm, Dillon, wir wollen gehn und —"

„Und wir sollen der Gegenwart des Obersten Howard sobald beraubt werden?" sagte Katharine, indem sie auf ihren Vormund schmeichelnd und freundlich hineilte „Ich weiß, er vergißt geschwind, wenn ein rasches Wörtchen in unsern kleinen Streitigkeiten vorfiel, und so wird er gewiß nicht in Aerger fortgehen, sondern hübsch den Thee bei uns trinken."

Der Veteran drehte sich geschwind um und horchte aufmerksam.

„Ja, in der That, Du böses Mädchen, Du kennst mich zu gut," entgegnete er, „um

an meiner Vergebung zu zweifeln. Allein der Dienst geht Allem vor, und wenn da selbst das Lächeln eines hübschen Mädchens mich zu bleiben versucht. Ja, ja, Kind, Du bist die Tochter eines braven, würdigen Seemanns. Aber Du treibst die Liebe für diesen Stand zu weit, — wahrhaftig zu weit!"

Katharine erröthete ein wenig; doch das Lächeln, das sich mit der Schaam mischte, erhöhte ihre Schönheit. Sanft legte sie die Hand auf des Vormunds Achsel, um ihn zurückzuhalten.

„Warum wollt Ihr uns denn verlassen?" bat sie. „Seit so langer Zeit habt Ihr uns nicht im Kloster besucht, und wir wissen, Ihr kommt als Vater. Bleibt; dann könnt Ihr mit dem Namen noch den eines Beichtvaters vereinen."

„Ach, Deine Sünden kenne ich, Mädchen!" sagte der würdige Oberst, und gab, ohne daß er es selbst wußte, ihrem sanften Zwange nach, als sie ihn wieder zu dem Sessel führte. „Deine Sünden sind: wahrhaftige Rebellion im Herzen gegen Deinen König; eine eingewurzelte alte Liebe zum Salzwasser, und große Unachtsamkeit auf die Rathschläge und Wünsche eines alten Knaben, den Vaters Wille und Gesetz zum Schutze Deiner Person und Deines Vermögens machte."

„Sagt nur das Letztere nicht!“ rief Katharine. „Nein, theurer Vormund, von dem Allen, was Ihr mir gesagt habt, hab' ich auch nicht ein Wörtchen vergessen. — Wollt Ihr wieder Platz nehmen? — Cecilie, der Oberst Howard will den Thee mit uns trinken!“

„Aber, Mädchen, Du vergißt den ehrsamen Dillon, und unsern achtbaren Gast, den Kapitain Borroughcliffe, und die drei Arrestanten.“

„Laßt den ehrsamen Dillon hier bleiben, und dem Kapitain könnt Ihr sagen lassen, er solle an unserer Gesellschaft Antheil nehmen. Ich bin so neugierig, wie jedes Mädchen, den Soldaten zu sehn, und — was die drei Leute betrifft —“

Sie hielt inne und stellte sich, als sinne sie einen Augenblick nach. Dann fuhr sie fort, als wäre ihr ein plötzlicher Einfall gekommen:

„Ja, und die Leute können hergebracht und hier befragt werden. Wer weiß, ob sie nicht im Sturm verunglückt sind, und unsern Beistand, unser Mitleid nöthig haben, statt daß wir sie in Verdacht halten.“

„Diese Bemerkung und Vermuthung von Miß Plowden sollte in der Brust aller Menschen auf dieser wilden Küste wohnen!“ bemerkte Alix Dunscombe. „Ich habe so manchen traurigen

Schiffbruch an diesen häßlichen Klippen gesehn, und zwar, wenn der Wind nur, gegen den Sturm in voriger Nacht, ein wahrer Zephyr war. Krieg und böse Zeit und die verdorbenen Leidenschaften des Menschen, haben die Zahl Derer sehr vermindert, welche die Windungen der Kanäle in diesen Felsenriffen kennen. Es gab sonst Leute, die, wie ich oft gehört habe, in einer mäßigen Entfernung und bei der schwärzesten Nacht, welche je auf England ruhte, um die Teufelsklippen fahren konnten. Allein jetzt sind sie Alle dahin, die Kühnen; der Tod hat sie weggerafft, oder, was noch trauriger ist, unnatürliche Verbannung hat sie aus dem Reiche ihrer Väter vertrieben."

„Nun, so müssen sie vornehmlich im jetzigen Kriege meist verschwunden seyn: denn Eure Erinnerung kann doch nicht weit zurückgehn!" bemerkte der Oberste hier. „Je nun, Manche von ihnen trieben kein Geschäft, als daß sie die Zölle Sr. Majestät betrogen, und so wird dem Lande, in gewisser Hinsicht, durch ihre Dienste jetzt der von ihnen verursachte Schaden ersetzt, während es zugleich glücklicherweise von ihnen selbst frei ist. Ach, liebe Miß, wir haben eine herrliche Verfassung! Alles ist so trefflich zu einander geordnet, daß, wie bei einem gesunden,

kräftigen Menschen, die schlechtern Stoffe durch die eignen heilsamen Naturkräfte nach und nach von selbst ausgeschieden werden."

Die blassen Wangen von Alix Dunscombe rötheten sich lebhafter, als der Oberst so sprach.

„Es mögen wohl Manche gewesen seyn," sagte sie, „die den Gesetzen nicht Achtung erwiesen: denn an Solchen fehlt es nie. Allein es giebt auch Andere, die, in manchem Betrachte schuldig, doch diesen Vorwurf nicht verdienen, und den Weg, der in diesen Klippen dem gewöhnlichen Auge verborgen ist, unter den hohen Wellen so sicher fanden, wie Ihr ihn in den Hallen und Gängen der Abtei, wenn die Nachmittagssonne jede Fahne und Esse bescheint."

„Nun, Oberst Howard," unterbrach wieder Ehrn Christoph Dillon, „ist es Euch denn gefällig, die drei Leute vorzunehmen und auszumitteln, ob sie etwa zu der Klasse dieser gewandten Lootsen gehören?"

Das gute Männchen war verdrießlich über sein Verhältniß zu den Uebrigen, und hielt es kaum für nöthig, den verächtlichen Blick zu verbergen, den er auf Miß Alix warf, als er noch hinzusetzte:

„Vielleicht können wir genug herausbekommen, eine Karte von der Küste zu entwerfen,

und damit einen Stein im Brete bei dem hohen Admiralitätscollegium zu gewinnen."

Dieser ganz unverschuldete Spott, welcher ihre sanfte, Niemanden beleidigende Freundinn traf, brachte das Blut der Miß Howard in Bewegung. Sie stand auf und redete ihren Vetter in einer Art an, die nicht leicht mißverstanden, noch weniger gemißbilligt werden konnte.

„Wenn Herr Dillon den Wünschen des Obersten entgegenkommen will, wie ihm meine Base schon gesagt hat; so wollen wir uns wenigstens nicht den Vorwurf machen, daß wir Leute, die wahrscheinlich mehr unglücklich als schuldig sind, unnöthiger Weise aufhalten."

Mit diesen Worten ging sie durch's Zimmer, und setzte sich zu Alix Dunscombe, mit der sie ein leises Gespräch anknüpfte. Ehrn Dillon machte eine demüthige Verbeugung, und als der Oberst erklärt hatte, er wolle hier gleich den Gefangenen ein Verhör bewilligen, entfernte er sich, der Anweisung gemäß zu handeln. Im Stillen freute er sich. Es mochte geschehen, was da wollte; wahrscheinlich mußte es doch zu einem häufigern Umgange führen, als die stolze Schönheit, um die er warb, ihm jetzt zu gestatten geneigt war.

„Es ist ein dienstfertiger, guter, braver junger Mann, der Christoph!" sagte der Oberst,

als er zur Thüre hinaus war. „Ich hoff' es noch zu erleben, daß ich ihn im Hermelinmantel sehe. Ich meine das nicht buchstäblich, sondern figürlich: denn Pelzwerk würde sich mit Carolina's Klima nicht vertragen. Wenn für die unterworfenen Kolonieen neue Einrichtungen getroffen werden, hoffe ich, daß mich die Minister zu Rathe ziehen, und dann kann er auf meine Verwendung zu seinen Gunsten rechnen. Würde er nicht ein treffliches Muster von Unabhängigkeit und Recht seyn?"

Katharine biß die Lippen zusammen.

„Ich muß von seinen weisen Bemerkungen profitiren," sagte sie spöttisch, „und erst Zeugen abhören, ehe ich mich bestimme. Doch still!"

Das junge liebe Mädchen veränderte plötzlich die Farbe. Ihr Auge war höchst unruhig auf die Thüre gerichtet.

„Zum Mindesten ist er thätig gewesen!" rief sie aus; „ich höre den schweren Tritt von herannahenden Männern."

„Gewiß ist er es. Die Gerechtigkeit muß eben so schnell als unparteiisch und sicher seyn, wenn sie sich vollkommen zeigen will. Sie muß einem Kriegsgericht gleichen, das um die Trommel herumsitzt. Das wäre, nebenbei sey es bemerkt, eine Art von Justiz, unter der man wohl

zu leben wünschen möchte. Wenn die Minister Sr. Majestät zu bereden wären, und den empörten Provinzen so ein —"

„Still!" unterbrach ihn Katharine, mit einem Tone, der ihre große Angst verrieth. „Sie kommen näher!"

Die Tritte ließen sich jetzt in der That so deutlich hören, daß der Oberst dadurch bewogen war, seinen Plan zur Regierung der insurgirten Provinzen vor der Hand nicht weiter zu entwikkeln. Die lange, dunkle Gallerie mit steinernem Fußboden ließ bald jeden Schritt ganz deutlich wiederhallen, und endlich kündigte ein leises Klopfen an der Thüre die Ankunft der Erwarteten an. Der Oberste stand auf, und gab sich die Miene eines Mannes, der bei der beginnenden Unterredung die Hauptrolle spielte. Er rief: „herein!" Cecilie und Alix Dunscombe sahen kaum nach der offenen Thüre hin. Sie waren für das Ganze gleichgültig. Aber Katharinens lebhaftes Auge überschaute mit Einem Blicke jeden Einzelnen der Eintretenden. Sie konnte kaum Athem holen, und warf sich auf's Sopha. Doch bald nahm ihr Auge seinen fröhlichen Ausdruck an. Sie summte für sich ein kleines lustiges Lied. Kaum hörbar blieben die Töne, und doch war süße Melodie darin.

Dillon trat herein; ihm folgte der Kapitain, dessen Haltung etwas fester geworden war. Ein strenger Blick hatte den frühern nichts sagenden verdrängt. Kurz er schien offenbar wieder zu einer größern Herrschaft seiner selbst gekommen, wenn er auch noch nicht vollkommen nüchtern geworden war. Die Uebrigen blieben in der Gallerie, während der Oberst den Kapitain seinen Frauen vorstellte.

„Miß Plowden," sagte er dabei zu dieser, weil sie ihm die nächste war, „das ist mein Freund, der Kapitain Borroughcliffe. Er hat schon lange nach der Ehre getrachtet. Ich zweifle nicht, Ihr empfangt ihn, daß es ihm nie Leid thun wird, am Ende zum Ziel gekommen zu seyn."

Katharine lächelte und antwortete mit zweideutigem Ausdrucke.

„Ich weiß nicht, wie ich ihm genug danken soll," sagte sie. „Er hat soviel Mühe gehabt, uns arme Mädchen zu bewachen."

Der Kapitain sah sie forschend und auf eine Art an, die eine gleiche Sprache fürchten ließ.

„Ein solches Lächeln, schöne Damen," erwiederte er, „würde für bessere Dienste reiche Belohnung seyn. Die meinigen bestehen blos im guten Willen."

Katharine machte einen freundlichern Knix, als es sonst ihre Art war.

„Dies ist," sprach der Oberst wieder, „Miß Alix Dunscombe, die Tochter eines würdigen Geistlichen, der sonst Pfarrer hier war. Sie macht uns oft die Freude, uns ihre Gegenwart zu schenken; obschon es immer seltner geschieht, als wir Alle wünschten."

Der Kapitain erwiederte die Begrüßung, und folgte dem Obersten zu seiner Nichte, der er als der wackere Beschützer von St. Ruth bei allen bedenklichen Vorfällen vorgestellt, und darum zur freundschaftlichsten Aufnahme empfohlen wurde.

Cecilie empfing ihn mit aller Freundlichkeit und Anmuth. Der Kapitain vermochte kein Wort auf ihre Begrüßung zu erwiedern. Er bewunderte schweigend ihre Schönheit, legte die Hand auf die Brust, und machte einen tiefen Bückling.

Kaum waren die Komplimente vorbei, als der Oberst seine Bereitwilligkeit erklärte, die Gefangenen zu sehn. Dillon öffnete die Flügel. Katharine warf einen schnellen, aber sichern Blick nach den Fremden. Der Glanz der Gewehre von den diese bewachenden Soldaten traf ihr Auge. Doch die Seeleute traten allein herein.

Draußen klirrten die Kolben auf dem steinernen Fußboden, und zeigten, daß man es für klüglich hielt, die bewaffnete Macht in der Nähe zu behalten, um die unbekannten Fremdlinge zu beobachten.

XII.

Kanonenfutter! Sie füllen einen Graben so gut, als bessere Leute.

Shakespeare.

Die drei eintretenden Fremden schienen durch die Gegenwart der Gesellschaft, in die sie kamen, keineswegs eingeschüchtert zu werden, ob sie schon nur ein grobes, vom Wetter mitgenommenes Matrosengewand trugen, dem man die eben geleisteten Dienste recht gut ansah. Sie gehorchten schweigend dem Fingerzeige des Kapitains, der ihnen einen entferntern Winkel des Zimmers anwies, und schienen zu wissen, was dem Höhern gebühre, während sie daran gewöhnt waren, sich mit allen Wechseln des Schicksals zu versuchen. Oberst Howard begann jetzt sogleich das Examen.

„Ich denke, Ihr seyd brave, loyale Unterthanen," war sein erstes Wort, das wohl erwogne Achtung für die Unschuld aussprach. „Allein die Zeiten sind jetzt so, daß der ehrlichste Mensch verdächtig wird; und wenn unsere Meinung sich irrig erweisen sollte; so müßt Ihr den

Mißgriff übersehen, und auf Kosten der traurigen Lage setzen, in welche das Reich durch Rebellion gekommen ist. Wir haben gerechte Vermuthung, daß der Feind einen Plan gegen unsere Küste im Schilde führt, indem er, wie wir wissen, mit einem Schooner und einer Fregatte erschienen ist. Die Kühnheit der Rebellen gleicht nur ihrer schamlosen, gottlosen Verachtung aller Rechte unsers Herrschers."

Während Oberst Howard diese Schutzrede und Einleitung machte, hefteten die Gefangenen ihre Augen lebhaft auf ihn. Kaum spielte er auf den gefürchteten Angriff an, als sich zwei derselben, aufmerksamer geworden, wie er endigte, verstohlene, vielsagende Blicke zuwarfen. Eine Antwort gaben sie indessen nicht. Der Oberst schwieg ein Weilchen, um seine Worte gehörig wirken zu lassen.

„Wir haben keinen Beweis," fuhr er fort, „so viel ich in Erfahrung brachte, daß Ihr im Entferntesten mit den Feinden des Landes in Verbindung steht. Aber Ihr seyd nicht auf der königlichen Landstraße, oder vielmehr Ihr seyd auf einem Fußpfade betroffen worden, den die Leute in der Gegend, offen gestehe ich das, häufig einschlagen, der aber doch immer nur ein Fußweg ist; und so wird es blos Pflicht der Selbsterhaltung,

Euch einige Fragen vorzulegen, die Ihr hoffentlich genügend beantworten werdet. Um Eurer Schiffersprache dabei ihr Recht anzuthun, sey die erste: Woher seyd Ihr, und wohin seyd Ihr gemiethet?"

„Aus Sunderland und nach Whitehaven!" erwiederte eine tiefe Baßstimme.

Kaum war diese einfache und klare Antwort mit festem Tone gegeben, als die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf Alix Dunscombe gelenkt wurde. Sie schrie auf und sprang unwillkührlich in die Höhe. Ihr Auge rollte und schaute wild umher.

„Seyd Ihr nicht wohl, Alix?" fragte die süße, sanfte Cecilie. „Wirklich! Ihr seyd nicht wohl. Kommt, lehnt Euch an mir an. Ich will Euch in Euer Zimmer führen."

„Hörtet ihr's, oder war's Phantasie?" sagte sie, und ihre heiße Wange ward mit Todtenblässe bedeckt, ihr ganzer Körper zitterte krampfhaft. „Sagt, hörtet Ihr's auch?"

„Ich habe weiter nichts, als die Stimme meines Onkels gehört, der hier bei Euch steht, und so ängstlich, wie wir alle, darauf hofft, daß Ihr Euch wieder von dieser schrecklichen Unruhe erhohlt."

Alix sah immer noch wild umher. Ihr Auge ruhte nicht blos auf den sie Umgebenden. Mit halbem Wahnsinne schaute sie auch auf die Gestalten der drei Männer, die demüthig dastanden, und schweigend unbewegliche Zeugen des außerordentlichen Vorfalls waren. Endlich bedeckte sie ihr Auge mit beiden Händen, als suche sie einer fürchterlichen Erscheinung zu entgehen; dann zog sie sich zurück und lächelte matt, als winke sie Cecilien und Katharinen, sie aus dem Zimmer zu bringen. Dem zuvorkommenden, thätigen Beistande der Herren dankte sie nur durch Blicke und Gebehrden. Als sie bei der Wache vorbei war, und die drei Mädchen allein waren, holte sie einen tiefen, langen Seufzer, und war wieder im Stande, zu sprechen.

„Das war eine Stimme aus dem tiefen Grabe!“ sagte sie, „aber es konnte blos eine Täuschung seyn. Nein, nein! es ist eine gerechte Strafe, wenn man das Herz mit einem Bilde der Kreatur beschäftigt, statt daß es blos vom Schöpfer eingenommen seyn sollte! Ach, Cecilia, theure Katharina, noch seyd ihr beide jung, stolz auf Schönheit und Liebenswürdigkeit: aber Ihr kennt nicht, Ihr fürchtet nicht die Versuchungen und Irrgänge der sündigen Welt.“

„Ihre Gedanken sind irre!“ lispelte Ka-

tharine mit ängstlicher Theilnahme. „Irgend ein furchtbarer Schlag hat ihre Sinne verwirrt.“

„Ja wohl sind meine sündigen Gedanken irre, und beschwören Töne herauf, die, hörte ich sie in der That und in diesen Mauern, furchtbar wären!“ seufzte Alix, aber gefaßter, und mit dem Ausdrucke des Schreckens, als sie die beiden schönen, bekümmerten Mädchen ansah, die sie, die halb Ohnmächtige, leiteten. — „Doch der Augenblick der Schwäche ist vorbei. Ich fühle mich stärker. Bringt mich nur in mein Zimmer, und kehrt dann zurück, um nicht die wieder mit dem Obersten angeknüpften Verhältnisse zu zerreißen. Ich befinde mich wohler, ich bin ganz wieder hergestellt.“

„Sprecht nicht so, theure Miß,“ erwiederte Cecilie. „Eure Wange widerspricht dem, was die Freundschaft Euch sagen läßt. Ihr seyd krank, sehr krank, und selbst Euer Befehl sollte mich nicht bestimmen, Euch allein zu lassen.

„Nun so bleibt denn!“ sagte Alix mit einem dankenden Blick auf die liebenswürdige Helferinn. „Katharine mag in's Zimmer zurückgehn und den Thee bereiten, und Ihr bleibt bei mir, als meine treue Pflegerinn!“

Sie waren indessen bis zu ihrem Zimmer

gekommen. Katharine half der Base, Alix in's Bett zu bringen, und ging dann zurück.

Oberst Howard unterbrach sein Verhör, als sie eintrat, um sich höflich und besorgt nach der Kranken zu erkundigen, und als er Antwort hatte, fuhr er fort:

„Nun, Borroughcliffe, die Leute reden, wie brave Männer; sie sind in Sunderland abgedankt, und haben Bekannte und Verwandte in Whitehaven. Dahin gehen Sie also, um Arbeit und Unterhalt zu suchen. Das klingt Alles ordentlich und ganz unschuldig."

„Nicht anders, mein verehrter Wirth;" erwiederte der lustige Kapitain. „Allein es scheint doch ein hartes Mißgeschick, wenn ein Kleeblatt von solchem Fleisch und Blut nirgends sollte Gelegenheit finden, die Sehnen und Knochen in Bewegung zu setzen, da so viele Schiffe Sr. Majestät auf dem Ozean hinter den Feinden von Altengland Jagd machen."

„Auch wahr! sehr wahr!" rief der Oberst. „Was meint Ihr, Leute, wollt ihr mit den Franzmännern und den Dons *), oder auch mit meinen rebellischen Landsleuten fechten? Nein beim Himmel! aus Spaß darf Se. Majestät

*) Anspielung auf den spanischen Adel. d. Ueb.

nicht des Dienstes von solchen drei Helden beraubt werden. Hier ist ein Fünfguineenstück für jeden; so wie Ihr an Bord der Alacrity geht, — und das kann leicht geschehen, denn es liegt dieser Kutter hier in dieser Nacht nur zwei Seemeilen nach Süden hin vor Anker, — bekommt Ihr es. Es ist da eine Bucht, wo man so sicher vor dem Sturme ist, wie in einem Zimmer hier."

Einer von den Leuten that, als ob er nach dem Gelde mit gierigem Auge schaute, und fragte dann, als ob er über die Bedingungen der Kapitulation nachdächte:

„Gilt denn die Alacrity für ein gutes Schiff, und ist für die Mannschaft gut zu leben darauf?"

„Gut zu leben!" wiederholte Borroughcliffe. „Nun, was das anbetrifft; so ist sie der erste Kutter in der ganzen Flotte. Ihr habt Euch in der Welt umgesehn: ich wette darauf. Habt Ihr denn auch so einen Platz gesehn, wie das Marine-Arsenal zu Karthagena, in Altspanien ist?"

„Freilich, Herr!" erwiederte der Seemann gelassen und besonnen.

„Wirklich? Nun siehe; hast Du auch einmal ein Haus in Paris getroffen, das man die Tuilerien nennt? Das ist eine Hundehütte gegen die Alacrity."

„Nun, ich bin auch einmal in das Haus

gerathen, das Ihr nanntet," sprach der Matrose, „und muß sagen, der Kutter wäre ein gutes Plätzchen für unser Einen, wenn er Eurer Beschreibung entspräche."

„Der Henker hole die Blaujacken!" brummte Borrougheliffe, indem er sich, darauf kaum achtend, zu Katharinen wendete, die gerade neben ihm stand. „Sie laufen mit ihren Theergesichtern in der ganzen Welt herum, und setzen Jedermann mit seinen Vergleichungen in Verlegenheit. Wer Teufel konnte nun denken, daß der Bursche sein seewasserfarbiges Auge je auf den Palast König Ludwig's gerichtet habe?" Katharine achtete nicht auf ihn. Sie sah unruhig und verwirrt auf die Gefangenen, als Oberst Howard wieder das Gespräch anknüpfte.

„Still, still, Borrougheliffe!" sagte er, „wir müssen den Leuten keine solche Rekrutenmährchen vormachen, sondern in gutem, reinen, ehrlichen Englisch reden. Gott segne die Sprache und das Land, für welches sie zuerst geschaffen ward! Wir brauchen den Leuten, wenn sie, wie es scheint, wirkliche Matrosen sind, nicht zu sagen, daß ein Kutter von zehn Kanonen nicht den Raum und die Bequemlichkeit von einem Palast haben kann."

„Nun und auf englische Bauart und engli-

sche Kost gebt Ihr nichts, Herr Wirth?" fuhr der unbeugsame Kapitain fort. „Denkt Ihr denn, mein Bester, ich messe Raum und Bequemlichkeit mit Winkelmaaß und Zirkel aus, wie wenn ich den Plan zu Salomo's Tempel machte? Ich will damit nur sagen, die Alacrity ist ein Schiff von sonderbarer Bauart und wunderbarer Eintheilung im Raume. Wie das Zelt des hübschen Bruders von der Fee in dem Mährchen der tausend und einen Nacht, wird sie größer und kleiner, je nachdem es nöthig ist. Nun jetzt, hol' mich der Henker! hab' ich mehr deshalb gesagt, als ihr Kommendant thun würde, wenn er mir zu einem Rekruten verhelfen sollte; und wäre im ganzen Reiche kein Mensch, der von freien Stücken probierte, wie der rothe Rock zu breiten Schultern paßt."

„Die Zeit ist noch nicht da, und Gott verhüte, daß sie je komme, so lange der Monarch Soldaten braucht, seine Rechte zu schützen!" rief der Oberst. „Aber was meint Ihr denn, Ihr guten Leutchen? Ihr habt nun gehört, was der Kapitain vom Kutter Gutes gesagt hat. Es ist Alles vollkommen wahr, ein wenig Uebertreibung in der Sprache abgerechnet. Wollt ihr Dienste darauf nehmen? Soll ich ein Glas Branntewein für Jeden holen lassen, und das Geld hin-

legen, bis ich vom Kutter benachrichtigt werde, Ihr seyd unter der Fahne des besten Königs angestellt?"

Katharine Plowden schien kaum zu athmen, so gespannt und theilnehmend sah sie auf die Matrosen. Sie glaubte, ein heimliches Lächeln auf ihren Gesichtern zu bemerken. Allein, wenn auch ihre Vermuthung richtig war; so hielt wenigstens die fröhliche Stimmung der Leute nicht lange an. Der, welcher bisher das Wort geführt hatte, erwiederte in derselben ruhigen Weise:

„Ihr werdet es nicht übel deuten, wenn wir den Dienst auf dem Kutter abschlagen. Wir sind an weite Reisen und große Schiffe gewöhnt. Die Alacrity aber dient blos an der Küste, und ist nicht von der Größe, daß sie sich mit einem Don oder Franzmann, der zwei Reihen Zähne hat, Bord an Bord legen kann."

„Nun, wenn Ihr den Dienst vorzieht, so geht nach Yarmouth. Hier werdet Ihr Schiffe finden, die mit Allem, was schwimmt, anbinden!"

„Je nun, vielleicht wollen die Herren die Sorgen und Gefahren des Ozeans mit einem lustigen und nichtsthuenden Leben vertauschen?" fiel der Kapitain ein. „Eine Hand, die lange

mit den Kloben umgegangen ist, kann den Hahn so anmuthig abdrücken, wie ein Mädchen die Taste bei ihrem Klavierspielen. Das Leben des Soldaten und Seemanns hat viel Aehnliches mit einander, aber auch viel Unähnliches. Beim Soldaten — da giebt es keine Stürme, keine halbe Portionen; kein Segel wird eingezogen; es geht kein Schiff unter. Aber immer ist gerade so viel und noch mehr, guter Grog da; man singt, man schlägt die Sorgen todt, indem man bei der vollen Flasche und dem offenen Schnappsack sitzt. Ich habe auch manchmal den Ozean durchkreuzt, und muß sagen, gut Schiff und gut Wetter ist allenfalls mit einem guten Quartier oder Lager zu vergleichen."

„Wir zweifeln gar nicht, daß Alles wahr sey, was Ihr sagt!" bemerkte der Sprecher wieder: „aber was Euch beschwerlich dünkt, macht uns Freude. Wir haben zu vielen Stürmen getrotzt, um eine Mütze voll Wind zu fürchten, und würden denken, windstill unter dem Aequator zu liegen, wären wir in einer von Euren Baracken, wo es nichts als Kommißbrod zu essen giebt, und auf einem Stückchen Rasen hin und her gegangen wird. Wir wissen kaum die Mündung der Flinte von der Kolbe zu unterscheiden."

„Nichts damit!" rief Borroughcliffe nach-

sinnend, und ging rasch auf sie zu, indem er kommandirte: „Achtung! — Rechts um!"

Der Sprecher und der ihm zunächst stehende Matrose sahen ihn schweigend und sich verwundernd an. Aber der dritte, welcher etwas in den Winkel getreten war, als wünsche er unbemerkt zu bleiben, und der vielleicht auch seine gefährliche Lage überdachte, richtete sich bei dem unerwarteten Zuruf so geschwind rechts, als stünde er auf dem Paradeplatze.

„Ei, Ihr seyd gute Rekruten, und könnt was lernen! Das sehe ich schon!" fuhr der Kapitain fort. „Hört, Oberst, ich denke, das Beste ist, wir behalten die Leute bis Morgen früh da. Aber ich möchte ihnen doch gern eine bessere Lagerstätte anweisen, als die Wachtstube hat."

„Handelt nach Euerm Belieben, Kapitain!" versetzte Howard. „Ich weiß, Ihr habt blos die Pflicht gegen unsern königlichen Herrn vor Augen. An Essen soll es ihnen nicht fehlen, und über den Domestikenzimmern können sie Quartier bekommen."

„Drei Stuben, Oberst, müssen wir haben, und sollt' ich meine eigne hergeben," raunte der Kapitain dem Wirthe in's Ohr.

„Es sind mehrere leere Gemächer da," gab dieser zur Antwort, „wo ein Lager zurecht ge-

macht werden kann. Eine Schildwache kann davor kommen, wenn Ihr es nöthig haltet, ob ich sie schon für gute, ehrliche Matrosen halte, die sich eine Ehre daraus machen mögen, ihren König zu dienen, und mit dem größten Vergnügen jeden Don oder Monsieur begrüßen würden."

„Morgen wollen wir mehr darüber sprechen;" sagte der Kapitain treibend. „Ich sehe, Miß Plowden wird böse, weil wir ihre Geduld so lange mißbrauchen, und kalter Thee ist, wie die Liebe mit grauem Haar, eben nichts Angenehmes. Kommt ihr Leute. En avant! Ihr habt die Tuilerien gesehen, und müßt also ein Bischen Französisch gelernt haben. Herr Christoph Dillon, wißt ihr, wo ihre drei Zimmer liegen, und wie sie beschaffen sind, wie Ihr in Euern Akten sagt?"

„O ja, mein Kapitain!" erwiederte das gefällige Rechtsmännchen. „Ich werde Euch recht gern dahin bringen. Euer Benehmen ist ganz dem eines klugen und thätigen Offiziers entsprechend, denn ich zweifle sehr, ob Durham Castle, oder jedes andere Schloß, lange für sie fest genug seyn wird."

Die Leute waren, während er so sprach, bereits hinaus, und auf sie hatten diese Bemerkungen keinen Eindruck gemacht. Aber Katha-

rine Plowden war einige Augenblicke allein. Sie dachte über das, was sie gesehn und gehört hatte, mit einem, ihrem fröhlichen, lebendigen Geiste sonst fremden Ernste nach. Jetzt hörte sie den Fußtritt der Fortkehrenden schwächer werden. Ihr Vormund kam allein zurück, und ermahnte das Mädchen an ihre Schuldigkeit.

Während sie den Theetisch ordnete, warf sie manchen heimlichen Blick auf den Obersten. Er schien ernst und nachdenkend, ohne daß aber auf seiner offenen Stirn Strenge oder Verdacht zu lesen war.

„Das heißt, sich recht viel unnütze Mühe mit den wandernden Seeleuten machen!" sagte endlich Katharine. „Es scheint ordentlich dem Herrn Christoph Dillon eigenthümlich zu seyn, Alles, was in seine Nähe kommt, zu quälen."

„Was hat denn Dillon mit der Verhaftung der Leute zu schaffen?"

„Was? Nun, hat er nicht damit angefangen, bei ihrer Verhaftung Gevatter zu stehn? Bei meiner weiblichen Gelassenheit! Ich denke, Oberst, dieser Vorfall wird der Abtei St. Ruth noch neuen Ruhm erwerben. Sie heißt bereits Haus, Abtei, Palast, hier und da gar Schloß! Laßt Dillon nur sein Wesen vier Wochen lang

treiben; so wird noch der Name „Gefängniß" dazu kommen."

„Dillon ist nicht so glücklich, Miß Plowden's Gunst zu besitzen. Aber doch ist er ein braver junger Mann, ein guter junger Mann, und ein verständiger junger Mann. Ja, und was noch mehr, als das Alles sagen will, Christoph Dillon ist auch ein getreuer und loyaler Unterthan unsers Königs. Seine Mutter war mir Geschwisterkind, und wer weiß, wie bald ich ihn meinen Neffen nennen kann. Die Dillon's sind von guter inländischer Abkunft, und ich denke, selbst Katharine Plowden giebt zu, daß die Howard's auch auf einen Namen Anspruch machen können."

„Ach, das ist es ja eben, worauf ich anspiele!" versetzte Katharine schnell. „Vor einer Stunde erst waret Ihr böse, lieber Vormund, daß ich Euch zu verstehen gab, man könne wohl den Kerkermeister hinter dem Namen Howard setzen, und jetzt laßt Ihr Euch das Amt desselben in Gottes Namen aufbürden."

„Ihr vergeßt, Miß, daß der Wille eines Offiziers Sr. Majestät über die Verhaftung dieser Leute entschied."

„Aber ich denke, die glorreiche brittische Konstitution, die Ihr mir so oft vorhaltet, giebt Je-

dem, der diese gesegnete Küste berührt, die Freiheit? Ihr wißt ja, wie wenig von zwanzig Schwarzen, die Ihr mitbrachtet, Euch übrig blieben. Die Andern flogen auf den Flügeln der brittischen Freiheit dahin!"

Das hieß im Herzen des Obersten eine verharschte Wunde aufreißen, und das ihn herausfodernde Mädchen kannte die Wirkung, die ihre Worte wahrscheinlich haben würden, recht gut. In heftigen Zorn gerieth der Vormund nicht, wie wohl bei unbedeutenden Gelegenheiten zu geschehen pflegte; aber mit aller Würde im Blicke stand er auf, und unterdrückte seine Gefühle, soweit der Anstand es nöthig machte, sich zu empfehlen.

„Die Brittische Constitution ist wohl glorreich!" sagte er. „Diese Insel ist der einzige Ort, wo die Freiheit eine Stätte finden kann. Die Tyrannei und Unterdrückung des Congresses, der die Kolonieen in Armuth und Elend stürzt, ist dieses Namens nicht werth. Rebellion besudelt Alles, womit sie in Berührung kommt. Oft beginnt sie unter dem geheiligten Namen der Freiheit; aber immer endet sie mit Despotismus. Dies zeigt die Weltgeschichte von den Zeiten der Griechen und Römer bis auf den heutigen Tag. Da war ein gewisser Julius Cäsar — auch so

ein Volksmann — der wurde endlich Tyrann. Oliver Cromwell, erst ein Rebell, ein Demogoge, endlich ein — Tyrann. Diese Stufen sind so unvermeidlich, wie die der Kindheit und Jugend, der Jugend und des Alters. Was die kleine Angelegenheit betrifft, die Ihr da von meinen Privatverhältnissen vorbringt: — hm, da kann ich nur bemerken, daß Staatsangelegenheiten nicht nach häuslichen Vorfällen zu beurtheilen sind, so wenig die letztern mit der Politik zusammenfallen."

Der Oberst nahm den Gegensatz, wie mancher Logiker, für einen Beweis selbst, und schwieg einen Augenblick, seine eigne Beredsamkeit zu bewundern. Allein der Gedankenstrom, der sich bei ihm über den Gegenstand gebildet hatte, riß ihn in seinem Laufe fort.

„Ja," sagte er wieder, „ja, hier allein wird die wahre Freiheit gefunden. Und mit dieser feierlichen Versicherung, die nicht in den Wind hinein gegeben wird, sondern die Frucht von sechzigjähriger Erfahrung ist; empfehle ich mich, Miß Plowden. Laßt Euch das zur sorgfältigen Ueberlegung gesagt seyn: denn ich weiß recht gut, daß Eure politischen Irrthümer Euch in Eurer Schwachheit bestärken. Bedenkt es, Eurer selbst wegen, wenn Ihr in der Welt nicht blos glück-

lich, sondern auch geachtet und in Ansehn seyn wollt. Was die schwarzen Hunde anbelangt, wovon Ihr sprecht; so gehören sie zu einer rebellischen, meuterischen, undankbaren Race — und treffe ich je auf einen der verdammten —"

Der Oberst hatte seinen Unwillen so weit bezähmt, daß er bereits zur Thür hinaus war, ehe er mit der Lobrede auf die Schwarzen zu Ende kam. Katharine stand noch einen Augenblick, und hielt den Finger auf den Mund, immer noch lauschend, was er auf dem Korridor declamirte, bis endlich die Töne, als eine ferne Thüre verschlossen war, nicht mehr gehört wurden. Das wilde Mädchen schüttelte jetzt die schwarzen Locken, und ein selbstzufriedenes Lächeln mischte sich mit dem Ausdrucke des Bedauerns, als sie mit geschäftiger Hand das Theezeug in einen unordentlichen Haufen zusammenschob, und mit sich selbst sprach:

„Das Experiment war vielleicht grausam; aber es hat gewirkt. Wir sind zwar Gefangene; aber doch für die übrige Nacht frei. Die geheimnißvollen Seeleute müssen näher erforscht werden. Wenn nicht der stolze Blick Eduard Griffith's unter der schwarzen Perücke des Einen glänzte, will ich mich auf kein Gesicht mehr verstehn. Und wo muß denn der Herr Barnstable

sein niedliches Gesichtchen versteckt haben? Denn unter den Andern war er nicht! — Doch jetzt zu Cecilien!"

Und damit schlüpfte die flüchtige Gestalt, immer noch sprechend, aus dem Zimmer. Sie eilte durch die spärlich erleuchteten Gänge dahin, und verschwand in einer der Gallerieen, die zu den verborgensten Zimmern der Abtei führte.

Ende des ersten Theils.

Folgende interessante Romane sind bei A. Wienbrack in Leipzig verlegt und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Wer für 25 und mehrere Thaler directe von der Verlagshandlung gegen gleich baare Zahlung kauft, erhält einen ansehnlichen Rabatt.

Adolphino, der seltene Freiknecht. Ein Roman für die elegante Welt, von C. Fischer. 2 Aufl. 3 Theile mit Holzschnitten von Gubitz. 8. 3 Thlr.

Althing, Ch., Hannchens Hin- und Herzüge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitsnächte. 3 Bände mit Kupfern. 12. 3 Thlr.

— — Dosenstücke. 2 Th. mit Kupf. 12. 2 Thlr.

— — dramatische Tändeleien. 12. 12 Gr.

— — das Glöckchen. 12. 12 Gr.

Cooper, die Ansiedler, oder die Quellen des Susquehanna. Nach dem Englischen frei bearbeitet von ***r. 3 Theile. 8. 3 Thlr.

Cramer, C. G., Freuden und Leiden des edeln Baron von Just Friedrich auf der Semmelburg. 2 Theile. 8. 2 Thlr.

Don Quixotte, der deutsche, oder Einer der Zwölfe. 8. 20 Gr.

Eduard der Schöne, oder die Freuden der Liebe. Mit einem Kupfer. 8. 12 Gr.

Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte. 2 Theile. 6 Aufl. Mit 6 Kupf. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Flamma, H. C. G., Wittekind der Große und seine Sachsen. Mit 3 Kupf. 8. 2 Thlr.

Gerle, W. A., Schattenrisse und Mondnachtbilder. Novellen, Mährchen, Sagen und Legenden. 3 Theile. 8. 2 Thlr. 20 Gr.

Gleich, Fr., Finglash und Maria Stormont, oder die Flüchtlinge. Eine Geschichte aus den Zeiten des Prätendenten und der schottischen Unruhen. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Gustavs III. Tod. Ein psycholog. moral. Gemälde der Verirrungen des Enthusiasmus und der Leidenschaften. 2 Theile mit Kupf. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Isidor's schwärmerische Nächte, oder romantische Darstellungen aus dem Gebiete der Phantasie und der Träume. Inhalt: Alboina — Das Gelübde im Tode. — Die Prophezeihung. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Klippen und Sandbänke auf der Lebensreise Adolphs und seines Steuermanns Paul. 2 Theile mit einem Kupf. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Kraft, der Oberförster und seine Kinder. Darstellung der Häuslichkeit und Liebe. Von der Verf. von Juliens Briefe. 8, 1 Thlr.

Kühnemund von Thorneeck. 2 Theile mit Kupfern. 12. 1 Thlr. 16 Gr.

Lebensbilder. Von der Verf. der gesammelten Briefe von Julie. Enthaltend: Die literarische Hausfrau — Helmina — Der Väter Sitte — Die Wahl — Der Weiberfeind — Das Testament. N. A. 8. 1 Thlr.

Ludwig, S., Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann. N. A. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Ludwig, S., Erzählungen von guten und für gute Seelen. 2 Bd. mit Kupf. 2 Thlr. 20 Gr.

— — Lohn der Tugend. 2 Theile mit Holzschnitten 8. 2 Thlr.

Louise, oder die Bauerhütte in Marschlande. N. A. 8. 1 Thlr.

Naubert, Benedicte, Eudocia, Gemahlin Theodosius des Zweiten. Eine Geschichte des fünften Jahrhundert. N. A. 2 Theile mit Kupf. 8. 2 Thlr.

— — Fontanges, oder das Schicksal der Mutter und der Tochter. Eine Geschichte aus den Zeiten Ludwigs XIV. Mit einem Kupf. 8. N. A. 1 Thlr.

Roche, S. von La, schönes Bild der Resignation. 2 Theile mit Kupf. 8. 3 Thlr.

Vulpius, C. H., Lionardo Montebello, oder der Carbonari Bund. 2 Theile mit Kupf. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

— — Rinaldo Rinaldini der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 4 Theile. Fünfte verb. und ganz umgearbeitete Ausgabe, mit deutschen Lettern, fein Papier. 8. Mit 18 Kupf. 6 Thlr.